~~[illegible] p. 18.~~

P. o. germ. 1208.

(91

<36627347830011

<36627347830011

Bayer. Staatsbibliothek

Sammlung der besten deutschen prosaischen Schriftsteller und Dichter.

Hundert und acht und sechzigster Theil.

Hermes für Töchter edler Herkunft.

Mit allerhöchst=gnädigst Kaiserlichem Privilegio.

Carlsruhe,
bey Christian Gottlieb Schmieder.
1789.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Für

Töchter edler Herkunft

Eine Geschichte

Nemo apud nos qui idem tentauerit; nemo apud Græcos qui vnus omnia ea tractauerit.

PLIN.

Dritter Theil.

Carlsruhe
in Schmieders Verlag.
1789.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

XVI.

An den Prälat von Wendenz.

Aus dem Französischen.

Mögte doch dieser Brief Ew. Hochw. Gn. in derjenigen ruhigen Verfassung finden, in welche ich beim Antritt dieser Reise durch Kundgeben meines Namens Sie zu versezen suchte! mögte er wenigstens mir — und wenn Das nicht seyn kann, doch dem Fräulein von Wendenz — eine gütige Aufnahme verschaffen können.

Ich habe dieser Edelsten ihres Geschlechts die Wiederherstellung meines Glüks zu danken, dieses Glüks, dessen Verlust mich zwang, in Ihr Haus Würdigster Prälat! mich einzuschleichen. — Mich einzuschleichen! konnte ich das Wort niederschreiben, indes ich fühlte wie das Feur des Schämens mich durchfliegt? aber Sie, grosmüthiger Mann! sollen urteilen, sobald Sie erfaren werden, daß ich — ich will von der Kugel nicht reden — ent-

weder Ihre Nichte, mir zu helfen auffordern, oder ehrlos Europa fliehn, musste!

Sie hat meine Aufforderung angenommen; und, darf sie vor einem so gütigen Oheim zittern, zu gestehn, die Liebe habe daran eben soviel Antheil als die Grosmuth? oder darf ich an meinem Theil Bedenken tragen, zu bekennen, daß diese Liebe mir viel zu theur ist als daß ich glauben könnte ich sei dadurch glüklich, daß das Fräulein mich in den Stand gesezt hat mein Landgut Eichgrund wieder zu behaupten?

Ich überlasse es Ihnen, ob die Begleitung der Frau von Tarcza oder ob die Warheit meiner Liebe Ihnen die sichrere Bürgschaft der Ehre des Fräuleins seyn soll? Vorläufig überzeugen Sie sich, auf mein Ehrenwort, daß das Fräulein seit Liesgens Abgehn aus Schwerin keinen Augenblik mit mir allein gewesen ist. Auf diese Ihre Ueberzeugung rechne ich ganz: denn sonst wärs unter meiner Würde diesen Brief zu schreiben, und vollends, Ihnen zu sagen daß ich selbst derjenige seyn werde, welcher Ihre Nichte Ihnen vorstelle.

Aber

Aber eben so sehr rechne ich auch Darauf, daß Sie meine dringende Bitte um Verschweigung dieser Reise des lieben Fräuleins erfüllt haben werden, weil das das einzige Mittel war, ihren guten Namen zu sichern. In den Ersten Tagen der künftigen Woche werde ich mit dem Fräulein und der Frau von Tarcza zu Schwerin eintreffen; und warum solte ich zweifeln ob ich dort die gütige Erlaubnis schriftlich vorfinden werde, Ihnen aufzuwarten? Bis dahin sei mir erlaubt, Ew. Hochw. Gn. an die Frau Pastorinn zu Linde zu verweisen. Sie weis alles was für die richtige Beurteilung dieser ganzen Sache erforderlich ist: aber freilig, sie hat jeden Umstand immer erst nach der That erfaren. Auch einliegender Brief an sie ist dieses Inhalts.

Tausend Andre an meiner Stelle würden diesen Brief mit Unruh schliessen; nicht so ich. Nicht, als könne irgendjemand Mehr als ich fühlen wie sehr mein Beginnen Ihnen von der nachteiligen Seite sich hinstellen konnte: aber die Kenntnis Ihres Characters, Würdiger Greis, giebt mir

 die

die Freimüthigkeit mit der Bitte zu schliessen: Geben Sie Ihren Segen

Ihrem 2c.

von Eich.

Von Reginens Hand.

Der Baron will, daß ich dies unterschreibe. Ich thue es zur Bestättigung alles dessen was ich im lezten Briefe gesagt habe. Da ich den jungen Mann jezt von Dieser Seite kenne: so wird mirs schwer werden, zu halten, was ich dort versprochen habe: aber halten werde ichs heilig. Geben Sie, o, mir Mehr, als Vater! geben Sie Ihren Segen

Ihrer 2c.

Regine von Wendenz.

XVII.

An den Pastor zu Linde.

Wie danke ichs dir, mein Theurer, daß du des Christoph Bitte unterstüzt, oder eigentlicher:

cher: mir befolen, hast, hieher zu reisen. Ich kann vielleicht ein Werkzeug in Gottes Hand werden.

Was du besorgtst, traf ein: ich fand den Prälaten krank, doch nicht bettlägerich. „Gott grüsse Sie, meine liebe ehrwürdige Frau! (sagte er, indem er mich neben sich aufs Canape sizen lies) ich habe mich herzlich gesehnt Sie zu sprechen. Fassen Sie Vertrauen zu mir; Sie sind mir nicht das was Predigerfrauen den mehrsten — hier zu Lande wol Allen — meinen Brüdern sind: Sie sind mir was ich Sie nannte, eine ehrwürdige Frau! urteilen Sie selbst wie sehr Sie mirs seyn müssen als Pathinn und Freundinn meiner Regine, und vorzüglich als Freundinn ihrer seligen Mutter, die mir unsäglich theur gewesen ist . . .“

„Um Beider willen thut mirs innigst leid, Ew. Hochw. Gn. unpas zu sehn . . .“

„Wie so?“

„Weil ich besorge die liebe Tochter der besten Frau sei schuld an dieser Krankheit!“

„Wie lieb ist mirs, gleich im Anfang unsrer Unterredung Sie beruhigen zu können, indem ich

Sie aufrichtig versichre, daß Sie irren. Seit der Unterredung mit Ihrem Herrn *) den ich so sehr gern auch heute gesprochen hätte, habe ich über das Mädgen nicht einen Augenblik mich bekümmert. Ich hatte lange schon bemerkt, in ihrem Herzen sei die Gnade; (und damit wir uns verstehn: so mus ich Ihnen sagen, daß ich in Frankreich studirt habe; und eben dies wird Ihnen als einer belesnen Frau, auch begreiflich machen, wie mir, dem Katholiken, die Ehgattin eines Predigers ehrwürdig seyn kann) Ich wusste also was in Reginens Sele vorging; und wie gern hätte, wie der Hirt des schwachen Schäfleins wartet, weit mehr noch ich mich ihrer angenommen, wenn nicht mein alzuempfindlichs Herz gefühlt hätte, daß ich dann eine Saite berühren würde, deren Töne die Aermste nicht hören mus — — Verzeihn Sie, Frau Pastorinn, dem Schmerz womit ich rede! er wird einst sich Ihnen erklären!"

— Er troknete die Augen, und fuhr fort: „Ein Eid hat diesen Mund verschlossen: sonst Müsste er hier die Fülle des Herzens ausströmen! und

daß

*) S. den XI. Brief. S. 95. 2ten Th.

daß das so ist, das fühlt warlich eine Frau wie Sie. Ich glaube Sie seien die, welche in einer Sele lesen kann: lesen Sie dann in der meinigen wenn ich von Reginen rede und dasjenige verschweige was ich verschweigen mus!"

= Mich dünkt ich Habe in seiner Sele gelesen; aber Was ich gelesen habe das vertraue ich einem Briefe nicht.

Er fuhr fort: „der Tugend Reginens habe ich also nicht gemistraut, zumal seit der Unterredung die sie am Abend vor der Abreise mit dem wakern Herrn von Revier gehabt hat. Dazu kam denn daß die Ehrliebe des Herrn von Eich mir nie verdächtig seyn darf, der Begleitung der Frau von Tarcza nicht zu erwänen. Beide lieben sich; und wie gern willigte ich in Alles, wenn ich einen Weg wüſſte sie glüklich zu machen. Doch wer weis, ob sie meine Unterstüzung braucht? Ich erwarte von Ihnen die Mittheilung Ihrer Briefe; und belehren Sie mich nicht: so belehrt mich vielleicht dieser hier, der, wie Sie sehn, sehr dik ist. Er gab mir hier einliegenden Brief *): Sie werden

*) Es ist obiger XV. S. 212. 2ten Th.

den hernach ihn lesen; jezt genüge Ihnen, zu wissen, daß ich erst vor einer Viertelstunde ihn bekommen habe, daß ich aber Bedenken trug die Beilage an mich, zu lesen eh Christoph wieder da sei. Sie sehn also daß diese Sache an meiner Krankheit nicht schuld ist; nein; ich habe schon lange meinen Tod gefühlt. Daß Regine entwichen ist, das weis nur Lieschen; und mein Freund Ignaz hat Gelegenheit gehabt, sie nach Danzig zu schiken, und sie da in eine Lage zu sezen, deren Bequemlichkeit so lange dauern soll als sie schweigen wird. Noch einmal also: nicht Gram, nicht Unwille über Reginen, nicht einmal Unruh, ist meine Krankheit: sondern (lächelnd: Sie sind ja eine Lateinerinn) meine Krankheit heisst Senectus ipsa *). Eh Sie nun, was ich wissen darf, mir mittheilen, bitte ich diesen Brief hier zu erbrechen: vielleicht sagt er mir, daß ich das liebe Kind noch umarmen soll? Freilig müsste das wol bald geschehn; denn ich fühle mich seit vorgestern sehr schwach; und Gott belohne Ihnen das, daß Sie gekommen sind. Wenn sie fertig

sind,

*) Das Alter selbst.

sind, werde ich denn auch lesen, was der Baron mir schreibt."

= Ich las, und hier hast du was ich las. Sodann machte ich ihm einen hinreichenden Auszug aus allen bisherigen Briefen des Fräuleins, wobei ich allerdings keine meiner Misbilligungen ihm verhehlte, und immer dachten wir gleich. Dann las Er den Brief des Barons (auch hier beiliegend) Freude und Beruhigung waren bei ihm gleich gros; und so brachten wir den Abend, in des guten Herrn von Revier Gesellschaft, recht christlich froh, hin.

Christoph, der bis an mein Zimmer mir leuchtete, sagte mir: „Ich kenne den Prälaten: glauben Sie, er steht an der Grube! Ich habe nur zween Wünsche: daß das Fräulein früh genug komme, und dann: daß das Ungeheur von Bruder, der Landrath von Wendenz nicht erfare was hier vorgeht. Der Prälat mus Ihnen gesagt haben, daß ich Alles weis: darf ich da eine Frage thun? nicht eine Frage der Neugier, sondern der nothwendigen Vorsichtigkeit: hat des Fräuleins selige Mama Ihnen entdekt was Ich weis?"

„Nein; wenigstens versteh ich diese Frage nicht!"

„So verzeihn Sie mir; aber mistrauen Sie mir nie!"

— Heute früh nun bekam ich den lezten Brief des Fräuleins, äusserst beschämt über die Herablassung mit welcher du, Theurster! dich entschuldigst ihn erbrochen zu haben *). Er hat des Prälaten Freude, und eben so auch wieder seine Ruh, bevestigt. Wir warten nun mit Schmerzen, und er bittet dich, zu erlauben daß ich hier bleibe; und hier ist ein Zug seiner Pferde, für dich und sie, falls sie über Linde kommen; wo nicht: so hältst du dich bereit zu kommen sobald ich ihre Ankunft dir melde. Gott sei mit dir. Ich bin gesund.

Nachschrift. Weh dem guten Greis! und weh mir wofern er sagt daß ich hier bin: eben jezt ist der Landrath gekommen! Christoph sagt, er besorge die traurigsten Auftritte, und der Prälat bitte mich wiederholt, hier zu bleiben. Ich wills; denn, wer weis ob ich nicht ihm nüzlich

seyn

*) Es ist der hernachfolgende XVIIIte.

seyn kann? Saepe etiam est olitor quædam opportune locutus *). — Alles wohl überlegt weis ich nicht ob du rathsam finden wirst zu kommen indes der Landrath hier ist. Vielleicht kann ich den Prälaten noch sprechen eh die Pferde abgehn.

* *

Früh morgens Donnerstags. Ich bin immer noch hier. Vorgestern kam dein Brief mit dem Pak welches für mich dir zugeschikt worden ist. Du hasts nicht erbrochen? sag! Liebster Vater, heisst das nicht zu weit gehn? du glaubst die Verfasserinn könne Geheimnisse haben, welche sie nur mir entdeken wolle; und das ist wahr: aber . . . doch es war ja genug dir zu sagen, daß deine Denkweise und Verfarensart mich sehr gerührt hat. Von diesem grossen Pak will ich hernach — oder lieber gar nicht — reden. Es durchzulesen, und mir alles vorzustellen was das Fräulein von Wendenz dabei empfinden wird, das mein Theurer, das war diese Tage hindurch bis diesen Augenblik,

*) Schon öfter hat ein Mensch dem mans nicht zutraute etwas Klugs gesagt.

blik, mein Geschäft. Hier hast du es nebst dem (daß ichs noch Einmal sagen mus! von dir ungelesnen) Briefe an mich:

* *

Geehrtste Frau Pastorinn,

Unter dem manchfaltigen Kummer meines Lebens ists eine meiner bittersten Entbehrungen gewesen, das Fräulein Regine von Wendenz nicht auffinden zu können. Vor einiger Zeit fällt endlich unter Papieren welche ich verbrennen will, ein Brief mir in die Hände, welchen Sie einst ihr nach Berlin geschrieben haben. Ich seh draus, daß Sie sie genau kennen müssen. Ich vermuthe Sie wissen ihren Aufenthalt. Mir liegt dran, daß dies Pak bald in die Hände des Fräuleins komme. Fragen und antworten würde zögern. Ich siegle das Pak nicht. Wissen Sie wo das Fräulein ist: so wird kein Grund da seyn meine Bitte abzuschlagen. Wo nicht: so geh Alles in Ihr Kamin. Ich habe Ursach meinen jezigen Namen Ihnen zu verbergen. Mein ehmaliger war

Fräulein von S."

An Fräulein Regine von Wendenz.
(im Vorigen)

„Wem soll ich fluchen? dem Dr. Carreau, oder Ihnen? Er stürzte mich in die Hölle. Sie waren mein Satan drin. Er überredete nämlich meine Mutter ich habe den Bandwurm. Ich, die so Gesunde! So zog er mich nach Berlin, unter dem Vorwande, zur Cur mich nah haben zu müssen. Er übergab mich der Madame Double. So solte ich eingeweiht werden zu seinem schändlichen Erwerb. Sie wissen ob ichs wolte! Sie wissen daß ich mit Tugendsinn und Tugendkraft widerstand. Sie siegten. Doch ich mus zuvor von ihm reden.

Er schikte meiner Mutter meinen Todtenschein. Mir gab er gleiche Zeugnisse vom Tode meiner Mutter. So trennte er die vestgebundensten aller Selen. So beweinten sich, als Todte, zwo Selen deren Zärtlichkeit nie eine Zärtlichkeit gleichen wird. Ich weinte nicht lange. Sie wissen, wer auch um diesen Vorzug der Menschheit mich gebracht hat. Schlägt hier Ihnen das Herz? dränzt

sichs Ihnen an den Schlund hin? Wohl! das will ich. Die Unglüklichste der von Ihnen Gemishandelten will — mus wollen — daß Sie hier nach Luft lechzen. Fühlen Sie also hier ganz was es heisse „Weh dem Menschen durch welchen Aergernis kommt!“ Carreau hatte gewis Alles angewandt, um dem Laster mich geneigt zu machen. Meine mit Recht bewunderte, Gestalt hatte ihn zum Wucher gewekt wie ein volles Feld den Kornjuden. Daher die glänzenden Geschenke die er mir machte. Daher die schlüpfrigen Lobgedichte welche man von ihm herbeigeführt und besoldet, mir, dem Kinde, zufüssen legte. Dem Allen hatte ich widerstanden ... die frommen Thränen meiner Mutter schüzten mich. Sie waren längst schon versiegt: aber ich fühlte sie noch auf meinem Herzen, wie die Pflanze den Morgenthau noch fühlt, indes die Mittagssonne sie sengt. Ich hörte noch das Gebet meiner Mutter wie auf dem Grabhügel die Braut das Sterbensächzen des Geliebten noch hört. Ich sas im Rath der Gottlosen; um mich her lästerten die Spötter: aber ich konnte noch beten, wie, auf der wüsten Küste einheimisch

ge-

geworden, der Einsame noch reden kann wenn er zur Gegend seines Vaterlands aufblikt. Carreau reizte Carln und Louise auf*). Ich floh sie wie Schlangen. Sie fielen beide hernach gewaltsam mich an. Ich bis und schlug, und ward furchtbar. Endlich entsprang ich. Ein junges Mädgen fand mich gegen Morgen ganz erfroren. Kaum wieder zum Besinnen gebracht sah ich Carreau ins Zimmer treten: ach, und in wenig Stunden war ich schon wieder in Madame Double Hause. Das Mädgen war Eine aus jenes Böswigts Genossenschaft gewesen. Er gab die Hofnung auf: und nun, Regine, kamen Sie!

Mögten Sie doch die Stunden oft verflucht haben, in welchen Sie meinen Untergang aussannen! Mögten Sie oft das Prachtkleid verwünscht haben, welches Er für den ersten der an ihn abzustattenden schändlichen Berichte Ihnen versprochen hatte. Ich seh noch heute daß ers Ihnen anlegte indes die Schadenfreude, wie Höllengluth aus seinen Augen flammte. Ich seh noch wie Sie

*) S. 1. Th. Seite 38. und 39.

Sie dann vor den Spiegel traten und sich brüsteten. Mögten Sie nie wieder den Blik auf irgendeinen Menschen geworfen haben mit welchem Sie sahn daß ich erröthete! So sah der Stifter des Bösen die beiden Elenden an, welche jezt Feigenblätter um die Hüfte flochten.

Legen Sie hier, ich beschwöre Sie drum, mein Blatt weg. Fühlen Sie ganz die Felslast des Weh welches derjenige ausrief, welchem Unkeuschheit anzuschuldigen auch sogar die jüdische Geistlichkeit nie wagte. Er riefs indem er ein Kind hinstellte. Er hätte Mich hingestellt wenn ich dagewesen wäre! „Dieser Geringsten eins die an mich glauben" sagte er. Denn Er sah, daß das Kind einst sein Reichsgenos werden würde. „Ihre Engel sagte er (und das heisst, die Boten des Evangelii durch deren Dienst sie selig werden werden) sehn im Himmel fortwährend das Angesicht meines Vaters." So sehr vergegenwärtigte ihm die Freude die ferne Zukunft. Urteilen Sie was er litt, als, eben so vergegenwärtigt, jeder Verführer und jedes Verführte, also jede von uns Beiden, damals vor ihm dastand! „Solcher, sag-

te

te er, ist das Reich Gottes." Das galt mich; denn sein Geist giebt meinem Geist Zeugnis, ich sei Gottes Kind *). Was galt nun Sie die aus Gottes Reich mich entlokte? Waren Sie des Gedankens fähig: „sie wird einst umkehren und werden wie dies Kind?" Wie dies Kind sage ich; denn warlich, ich war Ihnen — auch sogar Ihnen — ehrwürdig damals als ich die Worte rief: „Heb dich weg Satan **)!" Sie müssen noch heut wissen daß Sie nicht lachten. Noch heute müssen Sie wissen, daß Sie, mit Grauen, aufsprangen, ein Licht anzündeten und dem Anbruch des Morgens entgegen seufzten.

Ist für dies Alles kein Gefühl wieder in Ihr Herz gekommen? Wärs Ihnen gleichviel gewesen zu hören, ich sei gerettet worden, oder dagegen zu hören, ich sei im Abgrunde des Elends verdorben? Ists Ihnen gleichviel, jezt zu lesen, was meine, Ihnen unverkennbare, Hand in Gottes Gnadengegenwart niederschreibt: „Da diese Elende rief, hörte der Herr und half ihr aus allen ihren

*) Biblisch. **) Biblisch.

ren Nöthen?" — Ich schaure zurük vor zween Gedanken. „Sie hat vielleicht kein Gefühl für das Alles!" das fliegt mir durch die Sele. Und schreklicher noch Das: „Sie ist vielleicht schon tod?" — Ach! allerdings mus Regine jezt tod seyn wo nicht deine Hand, o Gott, wie dein Wort sagt, ihren Weg mit Dornen ihr verzäunt hat!

Wieviel kostet michs, weiter zu schreiben! Lebt Regine; und lebt sie noch der Sünde: so spottet sie des allerheiligsten indem sie dies liest. Ist sie tod: — welch ein Jammer daß ich nur so selten noch weinen kann. Ihre ganze Last, Regine, liegt auf meinem troknen Gehirn und zermalmts. Leben Sie, und lesen Sie dies: so sprenge es Ihnen das Herz. Was Sie sind, das bleiben Sie dann wenn Sie so auf der Stelle sterben: verloren: aber Ihr leztes Gefül wird dann, wenns Sie tödtet, Ende des Sündigens. Das heisst: wenn die Herzenserschütterung unter jenem Weh Ihre lezte ist: so finden Sie, freilig verworfen, sich in einer andern Welt: aber um diejenigen Stufen mindertief verworfen, welche Sie bei längerm Leben noch betreten wolten.

Doch

Doch Regine ist wol schon in jener andern Welt, oder gleitet wenigstens unrettbar dahinab! Müſſte sie nicht sonst in den Zeitungen mich aufgerufen haben? Kann sie jenes Weh auf ihrem Gewissen bis heute getragen haben ohn einen Versuch der Nachricht an mich, zu machen, sie trage es; sie bejammre daß nicht, eh sie Berlin sah, ein Mühlstein an ihren Hals gehängt ward?

Wenn nun aber Regine lebt! Wenn sie dies liest! Wenn sie zurükdenkt wie sie, sei es aus Schadenfreude, sei es um der Carreauschen Belohnung willen, drauf gesonnen hat, mich Elende sündigen zu machen *)! Wenn sie zurükdenkt wie sie die Verschämtheit meiner Augen zu überwinden gesucht hat! Wenn sie zurükdenkt, wie sie die Empfindungen der Wollust mir so unverschämt gelobt hat! (sie sind — ach daß ichs aus entsezlicher Erfarung sagen mus nicht halb — schlechthin in keinem Vergleichungsgrade — das, was auf Ihre Lobpreisungen hin zu erwarten war!) Wenn sie zurükdenkt, wie sie erst durch Lieder welche Geilheit hauchten, dann durch grobe Zo-

*) Biblisch.

ten, dann durch feine Zweideutigkeiten, dann durch den Doppelsinn der Räzel, mich bestürmt hat! Wenn sie sich zurükruft wie das Alles durchaus vergebens geschah! Wenn sie sich vergegenwärtigt wie sie dann endlich das Grausamste that: „Tag und Nacht mirs unmöglich machte zu beten.“ Wenn sie zurükdenkt daß es dann ihr gelang mich zum Lesen ihrer Bücher zu bewegen, erst unverdächtiger, dann vergifteter, Romane, und zulezt alles dessen was viehische Brunst aufs Papier schändlichs ausgeworfen hat. Wenn sie sich gesteht, daß sie So Carreaus Auftrag ausgeführt hat. Wenn sie sich gesteht daß sie alles was Carreau ihr zutraute, übertroffen hat; und wenn sie Dann hier liest daß ich dem Carreau von Herzen vergeben habe: dann wird ihr Herz, um doch irgendetwas Wohlthätigs zu empfinden, begehren daß ich auch ihr vergebe.

Und Das, o Regine, ists warum ich schreibe. Ich habe heute das heilige Stiftungsmal des Mittlers genossen. Ich bin mit Friedevollem Herzen hingegangen. Ich bin mit dringender Sehnsucht nach noch Mehr Friede zurükgekommen. Ich

steh

steh jezt auf vom Betpult *). Wohlthätiger noch als meine Thränen waren, ist das Freudengefühl, dessen Fülle ich Ihnen hier ausgiesse, indem ich, wieder niederkniend, Ihnen schreibe, daß ich Ihnen Alles vergeben habe!

Und nicht erst seit heute. Nein; seit mein Gott Mir vergeben hat. Und das heisst seit vielen, leidenvollen Jahren. Selige Jahre! In diesen Bogen sollen Sie die Geschichte derselben lesen.

Nun ist die Frage beantwortet mit welcher ich diesen Aufsaz anhub. Nicht dem Carreau fluche ich. Auch nicht Ihnen. Sehn Sie am Tage des Weltgerichts mich an. Sie werden sehn, daß, wenn ichs darf, ich mich hinwerfen werde, um Erbarmen für Sie zu erflehn. Fragen Sie: „Warum das? warum so unaufgefordert mir vergeben?“ — O Regine! wo empfangne Begnadigung ist, da ist Liebe. Wo Friede mit Gott ist, da umfängt man alle Werke Gottes mit der Liebe die ihm nachahmt ohn immer zu wissen daß sie das will. Sie waren die lezte deren Name

*) Prie-dieu. Das Fräulein von S. ist catholisch.

mich quälte. Ich wolte der Qual, weil sie alles verbitterte, lossein. Ich wolte, so wie Alles was man Gott sagen darf, auch Das ihm sagen können: „Vergib uns unsre Schuld als Wir vergeben.“ Ich vermogte das nie. Ich vergab Ihnen (es geschah sehr feierlich!) Ich betete für Sie. Und seit der Zeit tönen die Worte himmelan: „Vergieb, wie Wir vergeben.“ Vom Himmel wallt denn Das herab: „So Ihr aber vergebt: so wird Eur himmlischer (das ist eins der allumfangendsten Wörter) himmlischer Vater auch Euch vergeben.“ In diesem Vorgefühl des Himmels nehme ich nun, so oft ich kann, die Feder wieder. Hier haben Sie meine Geschichte. Wolten Sie sie misbrauchen: so wäre das grausam. Ich würde auch Das Ihnen vergeben: aber in der Ewigkeit würden Sie das doch bereuen:

Als die Policei das Doubelsche Haus stürmte, öffnete ein Ducaten mir die Kellerthür. Sie ward hinter mir zugeworfen. Nachts drauf führte Carreau mich heraus. Er entdekte mir jezt, sein Plan sei reif. Ein russischer Grosser werde morgen in eine Gesellschaft geführt werden,

wo

wo ich die Hauptperson seyn werde. Er gab mir einen Ring und eine Börse wofür er mich ihm verkauft hatte. Abends solte Spiel seyn, wo denn ich, in allen Künsten des Spiels erfaren, jenen Eroberten plündern solte. Was ich sonst noch wissen musste, das lehrte mich dieser Unmensch. Ich war heut prächtig gekleidet. Mit Kostbarkeiten in allen Taschen versehn um hoch spielen zu können ward ich, Schlachtopfer, sobald es auf den Gassen still war, hingeführt. Er wolte nur bis zu dem Russen mich begleiten und morgen abends wiederkommen, weil er seit gestern nicht sicher war. Wir hatten bis hinter den alten Pakhof zufus zu gehn, da jenseit der grünen Brüke eine Sänfte mich erwartete. Ich erwog daß jezt dasjenige Leben anfangen solte nach welchem Sie mich lüstern gemacht hatten. Ich erwog zugleich daß nur der schimpflich kleinste Theil des Gewinnsts Mein seyn werde. Ich erwog, daß ich Geld und Geldswerth bei mir hatte. „Kannst du, dachte ich, aus Berlin entkommen: so kann dirs nicht fehlen.“ Ich wusste daß an der Grünenbrüke gebaut ward. Ich sah den Carreau

von der Seite an. Entschlossen forthin nicht mehr, ja auch schon heute nicht, seine Söldnerinn zu seyn, warf ich ihn, den Halbtrunknen in eine der Oeffnungen der grünen Brüke, und entsprang. Ich darf sagen, daß dazu nur das starke Getränk mich fähig machte, wozu Er, waker trinkend, mich überredet hatte. Er konnte freilig ertrinken: aber Das erwog ich nicht, froh, seiner Gewalt ertweichen zu können. Nicht als hätte ich von der Freiheit des Tugendlebens einen Begriff gehabt: im Gegenteil: in mir brannte die Begierde nach der Kenntnis des bisher mir vorenthaltnen Genusses! Und den Gewinnst, welchen Carreau davon hatte ziehn wollen, wolte ich Elende jezt für mich selbst nehmen.

Ich eilte nach dem Thor. Unbekannt mit der Richtung welche ich zu nehmen hatte, irrte ich lange umher. Ich hatte seidne Strümpfe in Tanzschuhn an. Die Nacht war die kältste jenes Winters. Ich schlüpfte vor der Wache unter dem Postwagen durch und ward hernach als blinder Passagier aufgenommen. Ich gab mich für eine Potsdammsche Waisenhäuserinn an,

welche,

welche, vor Freude in Berlin beschenkt worden zu seyn, den Posttag versäumt habe. Ich konnte dieser Lüge traun, denn ich war in eine alte Salope gehüllt. „Diese Lüge (fragen Sie) kostete Dich nichts?“ — Nein, sie kostete mich nichts; denn wo war, längst schon mein Gewissen? Sie wissen ja wie behend und wiederholt ich die beiden reichen Pohlinnen bestahl und mich durchlog!

Auf der Post gab eine Frau mir einen Fussak, und nahm überhaupt sich meiner sehr an. In der nächsten Station kam durch die Fussakswärme Leben, und mit diesem ein Schmerz, in meine Füsse, der mich unaufhaltsam wehklagen lies. Jene Frau verdoppelte ihre Zärtlichkeit: aber ein Officier, mit reisend, nahm mich beiseit: „Ich seh Sie ist nicht das wofür Sie sich ausgiebt.“

= Ich hätte frech das geläugnet wenns der Schmerz meiner verfrornen Füsse mir zugelassen hätte. Ich schwieg.

„Aber wer sie auch sei: in jenes Weibs Hände mus Sie nicht fallen. Es ist, schonend gesagt, eine

eine Werberinn, und aus Potsdam. Sie merkt so gut wie ich, daß Sie keine Waisenhäuserinn ist. Wie will Sie überdem in dieser Gestalt ins Potsdamsche Thor hineinkommen?"

= Ich erschrak: aber nur über diese lezte Frage.

= Faß Sie Vertrauen zu mir: ich bin ein ehrlicher Mann."

= Dies lezte war Mir keine Empfehlung. Ich hätte lieber an jenes Weib mich gewandt. Meine Einbildungskraft war vergiftet. Meine Empfänglichkeit für das Böse war stärker als sie im 16ten Jahr sonst es seyn mag. Jener Name Werberinn war Mir lokend! —

Er mogte das Wanken unter welchem ich schwieg, ansehn für Wirkung der Pein des Frosts. „Ihr mus ungesäumt Hülfe geschaft werden; will Sie mir sich anvertrauen?" — Er bestellte zugleich gefrornes Saurkraut in welches ich die Füsse sezen solte. Er bemerkte nicht was Ich bemerkte: daß nämlich jenes Weib dies hintertrieb. Es hies es sei keins da. Auch war kein Schnee gefallen.

Als ich in den Postwagen steigen wolte hies er den Postillon zufaren. Das Weib, mit diesem vereint, wolten mich nicht lassen. Es gab Drohungen und Schläge an Beide. Eine Extrapost welche ihm schon bereitstand, fuhr vor. Er warf mich hinein; und halb entselt vom Schmerz achtete ich fast auf nichts. Er forderte in noch Einem Dorf Saurkraut, und bekam keins. Ich weis nicht ob aus Undienstfertigkeit, oder ob aus Mangel? — Die Kälte stieg stündlich. Von ihm aus dem Schlaf, weil der tödtlich seyn konnte, immer gewaltsam aufgerissen, kam ich dennoch in Brandenburg schlafend an.

Ich fand in Einem seiner beiden Zimmer mich wieder in den Händen eines Companiefeldscheers. In die lange Salope gehüllt, wie ich vom Postwagen getragen worden war, lag ich auf dem Canape. Ich sah Pflaster auf meinen Füssen, und war schmerzlos. Ich wusste nicht daß das Fühllosigkeit war!

Mein Führer kam, in seiner Uniform. Ein Mann von 33 bis 34 Jahren. Eine so edle Gestalt,

stalt, daß selbst Ich fühlte, er müsse eine herrliche Sele haben. Nachdem er mit ungemeiner Güte mich befragt hatte, ob ich Wirkung der Pflaster finde? fiel er mir ein: „Ich vermuthe, daß Sie mir danken wollen...“ — (gestern hies es: Sie will. Ich irre nicht: meine Gestalt, wenigstens mein Anzug von welchem er die Schnallen und etwas von den Röken, gesehn haben mogte, bewirkte diese Veränderuug) „...aber ich verdiene nicht Dank.“ (Mir, der schon ganz roh geworddnen, war nichts von Dank eingefallen!) — „Daß ich aus den Händen jenes Weibs Sie rettete, und daß ich Hülfe eines Wundarzts Ihnen zu verschaffen eilte, das ist kein Verdienst. Es war Christenpflicht. Es hat mich auch nur den kleinen Aufwand für die Extrapost Mehr gekostet. Was ich als ein vom Tractament lebender Secondlie,tenant noch thun kann das biete ich gern Ihnen an. Ich beklage daß das so wenig ist! Aber um so weniger kanns Sie kosten es anzunehmen.“

= Die Betragensart dieses bezaubernden Manns hätte jedes edle Mädgen gerührt. Mich, wel-

welcher, wie die Bibel sagt, nichts rein war, weil Sinn und Gewissen unrein waren: Mich rührte es nicht. Mich entzündete es. Ich glaubte hier gefunden zu haben was die verkehrte Leidenschaft mit kranker Heftigkeit begehrte. Das wars worauf ich sann. „Ich bitte nur um Eins. Erlauben Sie, daß in diesem Stübchen bis morgen ich den Erfolg der Pflaster abwarte."

— Er war verlegen: „Frei heraus! das könnte Ihrem Ruf nachtheilig werden."

„Ich habe für den nichts zu befürchten: ich bin hier ganz fremd."

„Dennoch. — Aber ich will versuchen in meiner Wirthinn Stube Sie zu bringen.„

„Ich verbitte das; denn in Brandenburg mus niemand mich sehn. Meine Verfassung will daß ich das vermeide." — Sie sehn wol, Regine, worauf ich Freche es anlegte!

Er sah in die Uhr: „Ich mus auf die Parade."

= Nach dem Mittagsessen welches er selbst, im schnellen Hereinspringen mir gebracht hatte,

kam er von des Generals Tafel zu mir. „Wie gehts mit Ihren Füssen?“

„Ich fühle nichts.“

„Das heisst: nicht Schmerz?“

„Gar nichts.“ — Er äusserte viel Besorgnis, und wolte den Regimentsfeldscheer rufen. Ich bestund drauf mich müsse niemand sehn.

„Aber Sie sind in sichtbarer Gefar.“ — Ich war unerfaren genug um leichtsinnig drüber zu lachen.

— Er nahm viel Würde an: „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, keinen Misbrauch der Antwort auf die ganz nothwendige Frage zu machen, wer Sie sind?“

„Wäre die Frage so nothwendig?“

„Ja. Der General fordert von jedem, also auch meinem, Hauswirth, genaue Ordnung. Wollen Sie also lieber diesem lezten antworten?“

„Und wenn ichs nicht thue?“

— Er verbeugte sich, die Schultern ziehnd.

„Können Sie mich nicht für eine Anverwandte ausgeben?“

„Wären Sie minder jung: so würden Sie wol

so nicht fragen. Ueberhaupt Ihre Jugend ist bisher mein einzigs Motiv gewesen. Sie jammern mich. Nennen Sie sich mir. Nennen Sie wenigstens die Bestimmung Ihrer Reise. Es wird Abend, und der Wirth mus jan die Policei berichten."

„Herr Lieutenant (sagte ich bittend) lassen Sie mich Ihre Verwandte seyn."

„Sie müssen sehr unglüklich seyn, mein Kind, um in solcher Zerstreuung zu seyn. Jung, wie Sie es sind, und so schuzlos, mussten Sie einem Officier, den Sie nicht kennen, Das nicht sagen. „Führen Sie mich zur Wirthinn hinab!" Das mussten Sie sagen, Sie, die nichts für die Bequemlichkeit, nichts als diesen Tagsanzug, bei sich hat. Ich werde die Wirthinn rufen."

„Morgen! wenn ich das Einzige erflehn darf."

„Ich glaube klar zu sehn. Sie sind aus gutem Hause, und besorgen, daß Ihnen nachgesezt werde?"

„Auch davon morgen! ich fleh drum." — O Regine! welch einen Plan ich Abscheulige hier entwarf!

„Ists Ihnen (frug er) genug, wenn ich dem Wirth sage was ich weis?“

„Das ist Grosmuth!“

„Aber ich steh nicht dafür daß es ihm genüge.“

„Versuchen Sie es.“

= Er kam erst um acht Uhr wieder, und brachte mit Hülfe des Companiefeldscheers ein Feldbett, in welchem einer Schwester dieses leztern sehr guter nächtlicher Anzug lag. Dieser Mensch legte wieder ein Pflaster auf meine Füsse, rief dann den Lieutenant und Beide blieben bis zehn Uhr bei mir.

Ich legte mich, mit dem bösesten Entschlus. Als ich gegen Mitternacht zur Ausführung desselben aufsprang, versagten mir meine Füsse, durchaus fühllos. Ich fiel die Länge hin. Ich konnte kaum das Bett wieder gewinnen, fühlte Höllenschmerz, musste die Pflaster abreissen, und aus dem Wimmern ward ein gellends Geschrei. Der Lieutenant, begleitet von der Wirthinn, kam. Auch jener Feldscheer ward endlich gefunden. Einen Umschlag welchen der Mensch, beinah ganz trunken, mir aufgelegt hatte, wegzureissen, lies die

die Wirthinn erst zu, als ich in der Raserei des Schmerzens ihrem schwachen Arm zu mächtig ward.

So lag ich, sehr ermattet, da, bis an den Morgen. Der Schmerz regte mich wieder auf. Jener Afterarzt kam wieder. Ich verweigerte, mich ihm anzuvertrauen. Der Regimentsfeldscheer welcher drüber zu kam, entsezte ihn auf der Stelle seines Diensts. Ich war ganz unrecht behandelt worden, und reif zum Brande in beiden Füssen. Alles übrige können Sie leicht sich denken. Ich übergeh zween Monate.

Ausgemergelt durch Schmerz und Fasten, war ich unthätig. Das heisst, ich hatte, wenn ich bei Sinnen war, weder gute noch böse Vorstellungen, Empfindungen und Begierden, zumal da seit vier bis fünf Wochen der Herr von Bottwar in seine Heimat gereist war. Dagegen wenn ich vom Schmerz wahnwizig war, wie das täglich der Fall ward... doch davon hernach.

Ich äusserte kaum wahre Genesung, als die Wirthinn diesen vom Herrn von Bottwar zurükgelassnen, Brief mir gab.

 „Der

* * * *

„Der Regimentsfeldscheer sagt, Sie müßten entweder in diesen vier oder fünf Tagen sterben, oder im Umlauf von zwo bis drei Wochen hergestellt seyn. In beiden Fällen seh ich Sie nie wieder; denn ich komme erst in acht Wochen zurük. Sterben Sie: so wird dies Blatt Ihnen früh genug übergeben, damit Sie wissen, Ihre Kleider seien, durchaus ohn Untersuchung der Taschen, in dem von mir und dem Regimentsfeldscheer versiegelten kleinen Koffer welchen die Wirthinn, bis ich komme, verwart; und eben so soll Ihr lezter Wille, falls Sie den hinterlassen, mir wichtig seyn. Hilft Gott aber Ihnen auf: so sehn Sie selbst, daß Sie dort nicht bleiben können. Auch ist Ihr Zimmer schon vor Ihrem Eintritt wieder vermiethet worden weil ichs nur für einen Mündel genommen hatte. Aber lassen Sie sich erbitten, meiner tiefen Verschwiegenheit anzuvertrauen wer die sei welche dann gerettet zu haben ich glüklich genug bin. Während Ihres täglichen Irueredens habe ich genug gesehn daß auf Ihre Erziehung

sehr

sehr viel gewandt worden ist. Ich habe auf eben diesem Wege entdekt, daß sie catholisch sind, und daß, wie sehr jung Sie seien, die Liebe (so will ich das sehr Wilde Ihrer irredenden Aeusserungen nennen) Sie beherscht. Das nehme ich denn zusammen, und muthmasse, Sie seien aus einem Kloster Ihren Erzieherinnen, und vielleicht aus Furcht der Einkleidung, entsprungen. Vielleicht konnten einige aus Ihrer Tasche entfallende Papiere mir alles sagen: aber ich habe, unbesehns, sie einschliessen zu müssen, geglaubt *).

Mein Beruf auf Erden ist, wohlzuthun. Oft, und noch heut, wolte das Herz mir brechen, wenn ich, an ihrem Bett stehnd, sah, daß eine so edel gebildete junge Person, falls sie lebt, in die Welt hinausgehn soll mit einem so durchaus ungesunden Herzen; denn der vom Schmerz entstehnde Wahnsinn allein kann das nicht bewirkt haben, was Sie, oft aufs abscheuligste,

*) An den Rand hatte das Fräulein von S. geschrieben: „Dies waren jene oben erwänten, Papiere in welche ich beim Entspringen einige Goldstüke gewikelt hatte.“

geäussert haben. Da sagt mir denn das Herz, ich habe noch nicht meine ganze Pflicht erfüllt: Wüßte ich Wege; oder hätte ich Geld genug um diejenigen mir zu öffnen welche ich wirklich seh: so gäbe ich Sie, falls Sie genesen, in eine sanfte und weise Aufsicht, damit Ihr junges, nach Ihrer Bildung zu urteilen, ehmals schönes, Herz gereinigt, und Ihre Einbildungskraft geheilt würde: aber Das untersagt meine ganze Lage.

Eins dagegen bleibt mir: diese Bitte nämlich: „Wählen Sie welchen Aufenthalt Sie wollen; (ich begreife, daß er nunmehr mir verborgen bleiben mus) aber lassen Sie durch irgendeine Mittelsperson uns briefwechseln, in der Hofnung daß mirs gelingen werde durch Rathgebungen Sie auf dem Wege der Tugend, wohin Ihre Krankheit sehr wohl Sie führen könnte, weiter zu leiten." Da Sie in jenen Papieren, welche im Fallen sich öfneten, bares Geld haben: so wirds Ihnen leicht werden, vor der Hand irgendwo mit Anstand zu weilen, und ich kann dann fürs weitre Fortkommen Vorschläge

schläge thun. Durch meine Wirthinn kann ich Ihre Briefe bekommen.

* *

„Ich nehme am Morgen der Abreise die Feder wieder. Ich weis jezt daß Sie auf schändliche Abwege geführt worden sind, und Ihre Verführerinn, wenigstens Mitgenossinn der Schande haben Sie in dieser Nacht Regine genannt. Solte Gott Sie, armes Kind, ins Leben zurükrufen: so können Sie allerdings meinen Anblik nun nicht mehr ertragen: aber sollen Sie, falls nicht die Marter der Krankheit, und das Glük der Genesung Sie bessert, durch irgendeinen Menschen gebessert werden: so glaube ich der Mensch zu seyn. Sie hatten in den Ersten Stunden nach der Postreise einen Eindruk auf mich gemacht, dessen mein Herz vielleicht nie wieder losgeworden wäre. Das gesteh ich Ihnen jezt, weil ichs darf; und, bekommen Sie den unbeschreiblichen Reiz der Gestalt, der Sprache und des ganzen Wesens jemals wieder den Sie damals hatten: so wer-

den Sie begreifen, daß jener Eindruk mächtige Liebe war, zumal bei Mir der nie geliebt hatte. Gegen diese Liebe bin ich gesichert, seit ich in die Geschichte Ihrer lezten Kindsepoche so tief eingesehn habe: aber das mitleidvollste, und im edeln Sinn genommen kann ich sagen, zärtlichste, Theilnehmen, bleibt mir. Um Ihrer Rettung willen, lassen Sie sich erbitten: schreiben Sie an mich, wofern Sie jemals empfinden welches Erbarmen Gottes Ihre Genesung ist. Ich entsage dem Verlangen zu erfaren wer Sie sind; denn ich weis seit gestern, daß Sie das Mir vor allen andern Menschen, verschweigen müssen wofern Sie von der Wirthinn irgendetwas erfragen wollen: aber zu erfaren „ob Gott das bei Ihnen erreiche was er bei dieser Wendung Ihres Schiksals, und durch soviel Krankheitspein, erreichen zu wollen scheint:“ dem Verlangen kann ich nicht entsagen.

Erdmann von Bottwar.

Ich

* * * *

Ich war noch sehr schwach als ich diesen Brief las, und verstand ihn nur halb. — „Sie konnten da, sagte die Wirthinn, wenn Sie ein Fräulein wären, ein Bräutgen werden: aber pfui! wie Sie selbst sichs verdorben haben!“

„Wie so?“

„Ei. Der Herr von Bottwar, dem unsre schönsten Fräulein nichts anhaben können, ich denke immer er habe sich sterblich in Sie verliebt; denn der Tausend was waren Sie für ein Püppchen; und lieber Gott! nun sind Sie ein Geripp! werden auch Das nie wieder werden: aber welche häſsliche Reden haben Sie geführt! Mehr mag ich nicht sagen! ein Kind von vierzehn, funfzehn Jahren, und so liederlich! Nein, nun müssen Sie hübsch fromm seyn, sonst würde ich, wenn ich der liebe Gott wäre... doch Sie sind catholisch, und so will ich lieber schweigen. Aber doch, in so gottlose Gesellschaft als Sie bisher gehabt haben mögen, müssen Sie nie wieder kommen! ich habe rechten Abscheu an Ihnen gehabt! Pfui!“

= Dies durchdrang mich, um so mehr, da sie, wirklich ausspeiend, mich verlies.

Ich las den Brief noch Einmal, und öfter. Ich verstand ihn nun. Meiner Mutter Bild schwebte herbei. Welche Gelübde that ich! Ich war mir abscheulich. Ich glaubte halten zu können was ich versprach. Regine! ich versprachs unter Vermaledeiung Ihres Namens. Wären Sie dagewesen: ich hätte Sie erwürgt. In der Fantasie sties ich viel Nadeln Ihnen ins Herz. — Ich las in den folgenden Tagen den Brief bis zum Auswendiglernen. Aber ach ich genas schnell. Und in dem Mas der Zunahme meiner Kräfte las ich jenen Brief immer lieber. Er machte einen heillosen Eindruk auf mich. Die Vergiftung meiner Einbildungskraft kam wieder zurük. Könnte ich Blut weinen: so schriebe ichs mit Bluttränen: noch krank ward ich wieder was ich gewesen war. So entsezlich ist die Gewalt jener Gräul. Dringt jemals das Gift der Sünden bis in die ächtsten Wurzeln des Lebens: so ists in diesem Fall! Und ists zu bewundern? Was kostet denn mehr Bestürmung der Sele als: unkeusch zu werden. Die

All-

Allgegenwart Gottes sich wegläugnen. Die Achtung für sich selbst wegwerfen. Die Himmelsfreuden des guten Gewissens verschmähn. Als Kind das alles können: wie entsezlich ist das! Soll ich noch mehr sagen? Meine Genesung stand still. Der Regimentsfeldscheer, ein grosser und treuer Arzt, erstaunte. Ich ward immer kränker. „Ich glaube (sagte er endlich einst) Sie sind meiner Bemühungen nicht werth!" —

Die bittre Verachtung in seinem Blik sagte was Er verschwieg. Er verlies mich wirklich.

„Wüsste er, sagte mir hernach die Wirthinn, was Ich weis..."

„Ich bitte Sie um Gottes willen, fiel ich ein, mache Sie, daß er wiederkomme."

= Die gutherzige Frau brachte Tags drauf ihn zurük. Warum vermogte doch jezt die Todsfurcht was die Furcht ewiger Verwerfung nicht vermogt hatte? Wiewol, glaubte ich denn ewige Verwerfung? War ich nicht Die, welche um Entschuldigung der Sünde keineswegs verlegen war? Wars nicht o R e g i n e, Höllenfeur was Sie in mir Elenden entzündet hatten? Wars nicht Höllenrauch

was

was meine Sele umhüllte? War ich nicht, wie die heilige Schrift sagt, dem sterblichen Leibe gehorsam geworden in seinen Lüsten? Weh mir! ich weis noch daß ich die Gründe Für und Wider suchte, und wog, und diese leztern unwillig von der sinkenden Schale warf! Ich weis noch daß ich betete, und gewis höher hinauf als zu Heiligen, und dann drüber hohnlachte daß ich gebetet hatte. So scharf, Regine, so scharf war Ihr Gift.

Endlich war ich entschieden gesund. Herrn von Bottwar Zurükkunft war nah. Die Wirthinn drang aufs Ausziehn. Mir kam kein Gedanke dran. Als ihre Eingemiethete, eine alte Jungfer, mich ausdrang, warf ich mich eigenmächtig ins Zimmer des Herrn von Bottwar. Ich Freche wolte hier ihn erwarten. Uebermüthig im Wohlbehagen der Gesundheit, Ich welche dankbar seyn solte, brannte ich in einem Verlangen, für welches ich in seinem Briefe Begünstigungen aufzufinden wusste die nicht drin standen. Mit Einem Wort: ich wolte ihn gewinnen. Ich wolte dann mit ihm leben wie sichs würde thun lassen. „Er hat dich geliebt (sagte ich mir) er mus dahin wieder zurük.

Rükt er im Dienst: so kann er dich ja heiraten. Wo nicht: so hast du einige Jahre angenehm hingebracht. Du hast dann noch Geldswerth: et alors comme alors."

Jemehr ich meiner Gesundheit wartete, desto heftiger arbeitete ich an dem Plan, welchen ich für ein so wollüstigs Leben entworfen hatte.

Ich sah, daß ich mich dem Herrn von Bottwar dennoch nicht entgegenwerfen musste. Jene alte Jungfer (eine Verwandte der Wirthinn) machte Puz. Sehr geschikt, wie Sie wissen, bot ich zur Mitarbeiterinn mich an, und zog in ihr Zimmer. Auf Herrn von Bottwar Tisch lies ich diesen Brief.

* * *

„Zu entscheiden mit wieviel Grund oder Ungrund Sie mich beurteilt haben, das überlasse ich ganz Ihnen. Ob aus dem Rasen der Krankheit, und aus dessen Folgen dem Irreden und dergleichen, sich etwas schliessen lasse auf den Zustand der Sele? Ob eine So Kranke als ichs war, in der Raserei erkannt werden könne

für

für das was sie, noch gesund, gewesen ist, und was sie, wieder genesend, seyn wird? Ob, was Sie mir geschrieben haben, einer jungen Person gesagt oder verschwiegen werden musste? Noch Einmal: ich entscheide nicht. Aber Eins ist entschieden, daß nämlich ich Ihnen nie wieder unter die Augen sehn kann. Das schreiben Sie. Vielleicht wolten Sie damit auch sagen Sie fühlten daß Sie mir eben so wenig wieder unter die Augen sehn können, nach so schweren Anschuldigungen auf Solchen Anlas. Ich flöh Sie nun gern. Aber Wohin? Bei Jungfer Nadel kann ich meiner Hände Arbeit mich nähren. Da also musste ich hinfliehn; denn wo Sonst kann ich Arbeit finden? Suchen, annehmen, musste ich sie in Erwartung daß mein Schiksal sich entwikle. Nichts ist leichter als zu vermeiden, daß wir je uns sehn. Für die Ruh meines Herzens ist erwünscht zu sehn daß mir das leicht seyn wird. Das Entscheiden über ihre Handelsweise kann ich mir verbieten. Urteilen Sie ob ich mir verbieten könne zu fühlen — zu glauben wenigstens — ich sei von

Ihnen

Ihnen gemishandelt? Ueberdem gewinne ich durch das Wohnen in Ihrer Näh. Sie haben mein Leben gerettet. Ich habe nichts was Ihnen Dank werden könnte. Täglich erfaren zu können Daß ich noch lebe, das mache also Ihnen soviel Freude als Dank, Lohn, und Kostenerstattung Ihnen machen würden. Doch was sage ich in dieser Verwirrung? ich kann ja die Kosten erstatten. Ich erwarte also ihren Betrag von Ihnen. Auch grimmig oben aufs Herz geschlagen wie ichs bin, bleibe ich doch in Hinsicht auf soviel bis damals empfangne Beweise des Erbarmens, Ihre höchst verpflichtete

Josephe von ***"

* *

Erstaunen Sie nicht Regine, über die Tiefe des Plans? Ihnen, der so scharf sehnden, mus er hell seyn. Ich, die noch nicht siebzehnjährige hatte vermogt ihn zu entwerfen! War das Frucht der Lesung so vieler französischer und englischer Romane? Wars Gewinn vom Besuch der Schauspiele?

spiele? Wärs früh reif gewordne Bosheit? Wars Aufbieten aller meiner Kräfte um meine Lust zu büssen?

Herr von Bottwar kam. Noch Abends schikte er mir den Koffer. Morgends einen Brief. Ich nahm ihn nicht. Er lies einige Tage nachher bitten mir aufwarten zu dürfen. Kein Gehör. Meine Jungfer, eine gute, aber beinah übertriebne Fromme, bewog ich die Thür immer verschlossen zu halten. Der Wirthinn stand ich nicht Rede wenn sie von ihm sprechen wolte. So gingen zween Monate hin. Die gewisse Hofnung ihn So aufs äusserste zu bringen, entschädigte mich für die Marter des Zwangs. Allerdings wars in meinem Plan, exemplarisch zu leben. Das that ich, so daß Jungfer Nadel mich gern angebetet hätte. Ich hatte ein Klavier gemiethet. Sie wissen wie stark ich bin, besonders im Generalbas. Da sang ich dann geistliche Lieder. Er (den nur eine dünne Wand mit einer von beiden Seiten verschlossnen Thür, und oben ein verhangnes Fenster von mir schied) hörte alles. Zu seine Harfe sang er dann mit einem schönen Bas was ich sang, doch

ganz

ganz leise. Ich that dann als hörte ich so wenig als meine Alte, deren Harthörigkeit ihm nicht bekannt war.

Er war von jeher ziemlich einsam gewesen. Er wards jezt noch mehr, so, daß wenn Wagen vorfuren, er sich verläugnen lies. Er machte in der Folge noch einen Versuch mich zu sprechen. Ich lies ihn nicht vor. Er wandte sich an Jungfer Nadel. Ich drohte ihr, wegzuziehn. Er schob ein Billet in eine der Haubenschachteln die mir gebracht wurden. Ich siegelte es in einen Umschlag, und ungeöffnet schikte ichs ihm zurük. Ich warf sehr erschroken, bald hernach mir von mein Petschaft hierzu gebraucht zu haben; denn in welche Gefar entdekt zu werden sezte mich das: aber Sie werden in der Folge finden was hieraus entstand.

Einst früh bekam er viel Besuch. Ich hörte daß man ihm als Premierlieutenant glükwünschte. Wieviel kostete michs, mich noch zu halten! Er schikte mir eine französische Karte wo er sein Avancement meldete. Ich schrieb deutsch: „Ich glükwünsche.“

Jezt, wenn ich sang, hörte ich auf, sobald Er die Harfe anschlug. Aber eine gewaltige Wirkung machte Eine seiner Compositionen auf mich. Ein vortreflichs Cantabile. Wenn er nicht zuhause war spielte ichs, und wünschte einen Text drunter legen zu können.

Einst da eine alte Dame bei uns Geschäfte hatte, musste ich Dollmetscherinn seyn; denn sie sprach nur französisch. Wie erschrak ich, als ich ihn niesen hörte: Ich hatte geglaubt er sei nicht zuhause. Nun wars verraten daß ich französisch verstand. Tags drauf hub er jenes Cantabile an, und sang:

Hélas! que j'ai d'insignes torts
Avec le coeur le plus aimable!
Ce coeur qui sous de durs dehors
Cache sa douceur ineffable,

Ha! s'il connoissoit mes remords,
Il s'ouvriroit à ces accords
Dont l'accent foible et lamentable
Ne peut que présager ma mort *)!

Dieser

*) „Ach! wie schwer habe ich das liebenswürdigste Herz beleidigt! Wenn dies Herz, welches unter dem Schein der

Dieser Text machte auf mich einen erschütternden Eindruk. Wol hauptsächlich dadurch daß jedes Wort jedem Ton zusagte. Das fühlte ich noch tiefer als er nach einer Reise ins Canton diese Worte wenig Stunden nach seiner Rükkunft noch Einmal sang. Jungfer Nadel war für einige Tage eben jezt abwesend. (Er wusste das nicht) Nur Eine Betrachtung hielt mich ab, jezt, in einer mitternächtlichen Stunde, in sein Zimmer hineinzustürzen — gefoltert von meinen Begierden, und des Frommthuns müd, hatte ich meine Gesundheit aufs neu bestürmt. Meine Gestalt, meine bleichblaue Farbe, meine Augen, das Alles war jezt zurükschrekend.

Ich war vielleicht niemals mir so verhasst als in diesem Augenblik.

* *

Regine! ich warf so oft, und gleich hier

der Härte seine unbeschreibliche Sanftheit verstekt, meine Reu kennte: o, so würde es diesem Einklang sich öffnen, dessen sanfte und traurige Töne nichts anders als meinen Tod weissagen können!"

der, die Feder weg! Aber ich mus ja mein Herz und Leben in seiner wahren Gestalt Ihnen zeigen. Ich mus in seiner, Ekel und Abscheu erregenden Häßlichkeit es ihnen zeigen. „Es „ist das tief versunkne Herz und Leben so „Vieler, die nur der scharfe Beobachter mit „Wehmuth ansieht. Tausend Andern unkenntlich „gehn sie, höchstens als Schwächliche bedaurt, „ihren Gang dahin. Im Grunde Pestträgerinnen, vergiften sie Ehstand, Erziehung und Nachwelt!“

Ich sann jezt auf die Mittel welche ich ergreifen wolte wenn ich in einer günstigern Darstellung erscheinen könnte. Ich nahm das Licht in meine Schlafkammer. Ich versuchte, eine Parodie jener französischen Verse aufzusezen. Das gelang. Als er den folgenden Vormittag abwesend war, sezte ich aus dem Gedächtnis seine Composition in Noten. Ich trug, sehr glüklich, diejenigen Veränderungen hinein welche einige Stellen meines Texts forderten.

Er war nachmittags sehr beschäftigt. Gegen

Abend schikte er eine Karte: „Le Capitaine de Bottwar avancé à une Compagnie dans le Régiment de... à Königsberg." Ich schrieb drunter: „Compliment de félicitation de la part de Josephe de ***." — Was litt ich jezt! Wie weidete ich mich an dem Gedanken ihn zu verstriken und — worauf ich verworfne nicht gerechnet hatte — Frau zu werden.

Er kam gegen zehn Uhr zuhause. Er spielte jene Composition: oder er sang sie nicht. Er sezte nach einem sehr rührenden Ritornel in jener Tonart und eben dem Gang der Melodie, die Harfe weg. Ich warf mich ans Clavier und sang:

O toi qui reconnois tes torts
Sais-tu qu'ils sont inconcevables?
Ha! ne parler que d'un dehors
Seroit les rendre impardonnables!

Cruel! Que peuvent ces remords
Qui s'exhalent par tes accords
Quand ton offense ineffaçable
Ne peut qu'accélérer ma mort 1)?

 Er

1) „O du, der du deine Beleidigungen erkennst! Weisst du

Er schwieg während ich den Hauptgedanken dieses Lieds am Klavier lange noch durchführte. — Indem ich endlich schlos, rief er: „Da Capo! je vous en conjure!“ — Ich verschlos, ihm hörbar, das Klavier.

Er trat an die Thür: „Je sais Mademoiselle que Vous êtes seule. Soyez juste! Souffrez que je Vous parle, que je Vous épanche mon Coeur“ 2). — Ich antwortete nicht.

„Daignez m'écouter Mademoiselle“ 3)! — Ich sprang auf, und ging, das Licht in der Hand, in mein Schlafzimmer. Auch dies hatte oben in der Wand ein Fenster. Ich löschte also das Licht aus.

du daß sie unerklärbar sind? und, nur von einem Schein sprechen, das hiesse ihre Vergebung verscherzen. Grausamer! was kann denn jene Reu, die aus deinen Tönen seufzt, indes deine unauslöschliche Mishandlung schlechterdings meinen Tod beschleunigen mus?“

2) „Sie sind allein, Fräulein! ich weis es. Seyn Sie gerecht! erlauben Sie, daß ich mein Herz Ihnen ausschütte!

3) Würdigen Sie mich, Fräulein, mich anzuhören!

Sobald er früh hörte ich sei wach, bat er wieder um Gehör, da er noch heute für einige Tage verreisen müsse. — „Ayez la complaisance Monsieur de me laisser en repos“ 4)! sagte ich, und ging ins Schlafzimmer zurük. Ich sah, daß er gleich drauf, unwillig sich aufs Pferd, warf.

Er kam nach Verlauf einiger Stunden wieder. „Hier, den Brief, sagte er zu seinem Bedienten (denn seit er Capitain war, hatte er einen Bedienten) und ich will allein seyn; ich reise morgen nicht.“

— Ich spielte eben, und blieb am Klavier, und mich dünkte er höre mir zu. Ich vergas in der That daß er mir so nah war. Ich war nach der herrlichen Bachschen Sonate (Berl. 1760. p. 11.) in a moll geblieben und der Ton ris mich hin. Ich sann drauf, noch mehr als durch jene Parodie, ihn unruhig zu machen. „Du musst (dachte ich) über unverdiente Beschuldigung klagen. Du musst sagen, diese Schande jage dich

4) Seyn Sie so artig, mein Herr, mich nicht zu beunruhigen.“

in die Einsamkeit. Du musst thun als seist du des Lebens müd.“ Und so entstanden, immer im Weiterspielen, indem ich eine Melodie componirte, und die unterscheidenden Stellen für einige Stanzen aufzeichnete, diese Verse:

Erlieg dem Gram! o Herz dem scharfer Argwon
der Tugend Schmuk abspricht! Sink unter deiner Last!
Vielleicht daß dann den Hauch der kaum die Brust noch fächelt
der einz'ge Freund der Tod, auffasst!

Was soll mir doch ein Leben dem die Schande
bis in die Einsamkeit, voll wie die Luft, nachdringt?
Was hilft mirs, schuldlos seyn? Wozu die todte Tugend
die niemals Frucht, kaum Blüte, bringt?

Wenn nie des Lichts wohlthät'ge sanfte Stärke
die niedre Staude hebt, den Blumenkelch nie füllt:
so starb ihr Kern umsonst! so ists Verlust dem Boden
daß ihr sein Saft noch immer quillt.

Du bist nur Keim o du mein junges Leben!
umsonst strebst du empor in dieser Finsternis
wo Luft und Raum gebricht! troz nicht Unmöglichkeiten:
stirb, zarter Keim! fall hin! zerflies!

Mehr Tüke kann wol in keinem Herzen seyn als jezt in meinem war! Ich hatte keine einzige jener Empfindungen. Jedes Wort war Lüge. Und dennoch sang ich diese Arie mit einem Ausdruk der

mir

mir selbst Thränen abzwang. Ich hörte daß der Herr von Bottwar an seiner Thür stand. Ich hörte daß er das Weinen zu unterdrüken vergebens sich bemühte. Ich sang die erste Stanze noch einmal. Und, als könne ich für Rührung nicht weiter, machte ich das Klavier zu, und begab mich in die Schlafkammer.

Indem das geschah, rief er: „Fräulein! nur ein einzigs Wort!“ — Ich ging so langsam daß er wissen konnte ich habe das gehört.

„Ein Wort nur...“

„Das heisst, noch Einen Dolch in diese schuldlose Brust?“ — ich riefs, und ging.

Ich musste bald wieder hervorkommen, weil Jungfer Nadel jezt von der Reise wieder eintraf. Er hatte indem er auf der Treppe ihr entgegen gekommen war, sie gebeten ihm eine Unterredung zu verschaffen. Als ich ihr öffnete, trat, oder vielmehr drang, er hinein.

Er fiel auf meine Hand in welcher ich das Licht hielt, indes ich mit der andern die Envelloppe zusammen zu fassen suchte. Er konnte nichts als auf meine Hand weinen, und sie küssen. Vom

Sin-

Singen erhizt war ich wirklich schön. Ich sah daß er das warnahm. Er hielt meine Hand vest.

„Herr Hauptmann, Sie sehn daß ich entkleidet bin. Ich hielt Sie für bescheidner.“

— Ich ris mich los, und sprang in die Kammer.

„Was ist denn das, rief Jungfer Nadel? so bringen Sie doch das Licht her!“

In absichtlicher Unordnung meines Anzugs brachte ichs. Er warf sich zwischen mich und die Thür: „Sie müssen mich hören“ rief er indem er die Thür hielt.

„Nicht doch! rief Jungfer Nadel; nicht doch Herr Hauptmann! Sie sehn ja daß sie das jezt nicht kann! sie ist ein frommes Mädgen, und ich habe auch Sie für einen rechtschaffnen Herrn gehalten.“

„Glauben Sie das auch forthin Jungfer...“

„Nun, das sei wie es wolle; lassen Sie sie in die Kammer; wer wird denn ein junges Mädgen so ängsten? Sie sehn daß sie schlafen gehn wolte.“ — Er hörte nicht auf sie: „Je Vous supplie...“

„Nicht

„Nicht doch! Sie waren ein rechtschaffner Herr!“ rief sie.

„Ich bitte Sie Jungfer Nadel zu glauben daß ichs immer gewesen bin: aber Sie wissen nicht was vorgefallen ist...“

= Hier gelang mirs loszukommen, und zu entspringen. Sie schrie auf. Sie hatte ihn ganz unrecht verstanden: „Wie? ich Aermste! ich glaubte, sie bedürfe während meiner Abwesenheit keines andern Schuzes als Ihrer Nachbarschaft! und Sie, unedel genug.... o! ich mögte mir die Hare ausraufen!“

„Was denken Sie? ich habe seit sie bei Ihnen wohnt sie nie gesehn.“

„Nun gottlob! Was ists also?“

„Ich mus sie sprechen.“

„Ei, doch heute nicht? ich verspreche es auf morgen. Oder (laut zu mir) wollen Sie sich ankleiden und zu uns kommen?“

= Warlich, Regine.... doch genug wenn ich Ihnen sage, daß ich, krank in allen Vorstellungen und Begierden, aufgereizt war. Kaum daß ich vermeiden konnte nicht zu antworten.

„Also

„Also für morgen (rief er) lassen Sie michs hoffen? — (denn er mogte erwägen, daß er in ihrer Gegenwart mit mir doch nicht sprechen könne) vergeben Sie dann daß ich so zu Ihnen einbrach! und werben Sie für mich um des lieben Kinds Vergebung.“

„Ich kann doch nicht begreifen, sagte Sie beim Schlafengehn, was Sie wider den Herrn haben? wärs denn so schlimm, Frau Hauptmanni zu seyn?“

„Mir das? Mademoisell, Mir die nur eine Himmelsbraut seyn will, mir sagen Sie das?“ — und was denn des Geschwäzes mehr war.

„Er hat da, sagte sie noch, vom Klavier ein Rosenfarbes Papier weggenommen; liegt Ihnen daran?“

= Es war jene Arie. Mir wars lieb, sie in seinen Händen zu wissen. Ein nochmaligs Lesen musste mehr Wirkung machen als jenes Hören.

Als ich am Morgen ins Zimmer kam, lag dies Blatt offen auf der Erde. Ich sah nach und fand daß ers durch eine ausgehobne Scheibe des Fensters der Scheidwand unsrer Stuben hinabgeworfen

fen hatte. Ich seze es deutsch Ihnen her. Die Urschrift hat sich verloren.

* *

„Ihr Gedicht, Theurste! hat mir das Herz zerrissen. Schon lange unterliege ich dem Schmerz Ihnen Unrecht gethan zu haben: aber seit gestern abends fühle ich die ganze Bitterkeit desselben. Ich bin alle ersinnliche Herstellung Ihnen schuldig: helfen Sie mir sie zu Ihrer vollkommnen Beruhigung Ihnen zu leisten! Ihre himmlische Gestalt schwebt vor mir; ich bereu bitter, das Herz verkannt zu haben welches in einer Brust klopfen mus... aber ich fürchte, mehr zu sagen!

— — —

„Ich nehme die weggelegte Feder wieder! Was kann ich thun um die Schande von uns wegzuwaschen, welche ich auf Sie geworfen hatte, und die, ganz so wie ichs verdiene, auf mich zurükfällt? Bei allem was heilig ist, schwöre ich, daß ich in Ihnen eine unbeflekte Tugend

ver-

verehre; ich verabscheue mich, Ihre Verschämtheit beleidigt zu haben*) durch Erwänung dessen

*) Weil wir glauben daß dies nicht ganz dem Text der Urschrift zusagt: so sezen wir diese, die sich gefunden hat, hierher.

„Vos vers, fille adorable, m'ont déchiré le coeur! Je succombe depuis long temps à la douleur de Vous avoir fait tort: Mais c'est depuis la veille que j'en sens toute l'amertume. Je Vous dois tout-ce qui peut s'appeller réparation; aidez-moi à Vous la faire de façon à Vous rassurer parfaitement. Votre figure céleste est devant mes yeux; je suis indigné d'avoir méconnu le coeur qui doit palpiter dans un sein.... mais je suis indiscret!

— — —

Je reprends la plume que j'avois jettée. (Que puis-je faire pour nous laver de l'opprobre que j'ai jetté sur Vous et qui, comme je le mérite, retombe sur moi? Je jure par tout-ce qu'il y a de sacré que je vénére en Vous une vertu sans tâche: je me déteste d'avoir compromis Votre pudeur en Vous parlant de ce qui Vous échappé dans l'ardeur de la fiévre: j'ose Vous offrir ma bourse (car me trouvant depuis quelques semaines être le dernier de mon nom [*] je suis riche) je Vous offre ma

[*] Dies befremdet uns; denn das alte Geschlecht derer von Bottwar ist schon vorlängst ausgestorben.

ſen was in der Fieberhize Ihnen entwiſcht iſt; ich unterſteh mich, Ihnen meine Caſſe anzubieten (denn da ich ſeit einigen Wochen der lezte meines Namens bin: ſo bin ich reich) ich biete denn meine Caſſe Ihnen dar, zum Behuf Ihres Zurüktretens in die Welt und ich erwarte

Ihre

ma bourſe à l'effet de Vous réproduire dans le monde, et j'attends Vos ordres. Etes-Vous contente? Je ſaurai diſpoſer Mlle. Nadel à Vous accompagner quelle que ſoit la route qu'il Vous plaira de prendre. Comptez que Vous ne manquerez jamais de rien. Daignez me dicter Vos volontés, vû que je dois dans la 8taine partir pour l'Empire comme officier-enrolleur. Hélas! puiſſiez-Vous me demander des ſervices plus importans lesquels la honte, les remords, et la confuſion où je me trouve, ne me permettent pas d'imaginer! Vous m'avez traité avec une rigueur et une dureté étonnantes à Votre âge; puiſſai-je avoir expié par-là l'énormité de l'offenſe dont Vous Vous plaignez à ſi juſte titre, mais qui très-aſſurément ne devoit guères tant affecter Votre ſenſibilité. Arrachez-Vous, fille trop-aimable, je Vous ſomme par l'innocence de Votre vie, arrachez-Vous à cette triſteſſe outrée! rentrez dans le monde, et Vous-perſuadez à n'en pouvoir douter, qu'un ſort digne d'un ange deſcendu ſur la terre, doit Vous attendre par-tout. Je ſuis avec reſpect.

Ihre Befehle. Sind Sie zufrieden? Ich werde die Begleitung der Jungfer Nadel Ihnen zu verschaffen wissen, welchen Weg Sie auch immer nehmen mögen. Verlassen Sie sich drauf, daß es Ihnen nie an irgendetwas fehlen soll. Würdigen Sie mich Ihrer bestimmten Befehle; denn ich geh in acht Tagen als Werber ins Reich ab. O daß Sie doch wichtigere Dienste mir abfordern mögten als diejenigen sind, auf welche ich in dieser Beschämung, Reu und Verwirrung verfallen konnte! Sie haben eine, in Ihren Jahren zu bewundernde, Härte mir gezeigt: mögte ich doch dadurch die Abscheulichkeit der Beleidigung gebüsst haben, über welche Sie mit so grossem Recht klagen, die aber ganz gewis Ihre Empfindlichkeit viel zu hart angegriffen hat! Reissen Sie sich los, Allzuliebenswerthe, ich beschwöre Sie bei der Unschuld Ihres Lebens, reissen Sie sich los von dieser vielzuweit gehnden Traurigkeit! Verlassen Sie die Einsamkeit, und versichern Sie sich aufs vesiste, daß ein Schiksal eines vom Himmel herabgekommnen

Engels würdig, überall Sie erwarten mus. Ich bin mit Ehrfurcht ꝛc.

Das war nun keineswegs Das worauf ichs abgezwekt hatte. Keineswegs Das was ich erwartet zu haben, gestehn mus. Meine geäusserten Gesinnungen waren unwahr. In diesem Briefe konnte also nichts mich treffen. Hiezu kam der gestrige Auftritt. Mich hatte er in Flammen gesezt. Ihn, dessen Sinnen durch das Reizende meines Anbliks sichtlich erschüttert worden waren, vermuthete ich in Meinem Fall.

Ich solte hier allerdings mehr sagen. Das zum Exempel daß ich bei einigen Stellen des Briefs bereute die Eindrüke auf ihn nicht weit mehr vertieft zu haben. Das ferner, daß ich drauf sann es Noch zu thun. Aber mein Herz leidet zu schwer. Sie sehn ja, Regine, ohnhin seinen schwarzen Abgrund! Sie sehn wie ganz die Wollust mich beherschte!

Sie sehn denn auch wol daß ich nun einen andern Plan entwarf.

Jungfer Nadel war meinem damaligen Urteil zufolge ehmals gewesen was wol jede Betschwe-

 ster

sier einst gewesen ist. Ich wolte sie zu meiner Vertrauten machen. Ich hofte sie werde dann Kuplerinn werden wollen; denn sie war geldgierig. Ich trug mich mit diesem Entwurf den Tag hindurch. Als er ganz reif war, verwarf ich ihn. Ich erwog nämlich, daß Herr von Bottwar unläugbar Tugend hatte. „Er kann wol (sagte ich) nicht anders als durch Tugendschein gelokt werden. Und solte Schönheit wirklich ihn blenden können: so hast du deren eben jezt nicht genug. Wohlan! heuchl!“

Ich sezte diesen Brief auf, und warf durch jene Scheibe ihn hin.

* *

„Ich schreibe Ihnen deutsch. Ich bin zur Gottseligkeit erzogen. Ich kann über diese nur in meiner Muttersprache mich ausdrüken. Ich schreibe, um Ihnen zu sagen daß ich Ihnen vergebe. Ich bin eine Waise im doppelten Sinn des Worts. Ich bin also des Leidens gewohnt. Man hat geglaubt, wie Sie — doch bei Ihnen ists wol nur Uebereilung gewesen? vielleicht Un-

kunde? — man hat geglaubt mir alles bieten zu können. Man begriff nicht, wie ein Mädgen Zumuthungen welche ihre Gestalt auflokte, verabscheuen könne? (denn ich war einst schön) Man rächte sich dann durch Mishandlungen je nach dem Mas wie man mehr oder weniger muthwillig war. So entsprang ich dann den Menschen. Sie gehn insgesammt mich nichts an. Sie, würdiger Mann, sind der lezte welcher mich etwas anging. Sie sind mein Lebensretter gewesen; Sie sind heute der, welchem ich christlich vergebe. Nunmehr bin ich auch von Ihnen geschieden. Das heisst denn: ich bins von der ganzen Menschheit. So bleibe ich denn bei der Jungfer Nadel. Soviel es das kann, heisst das: ich steh mit der Menschheit in keiner Beziehung mehr. Ihre gesammten Erbietungen mus ich dem zufolge gehorsamst verbitten. Insgesammt zielen sie ja darauf ab mich ins Gewühl der Menschen wieder zurük zu bringen. Ich kann in dem poetischen Versuch, welchen der Schmerz vorgestern mir abzwang, mich zu hart ausgedrükt haben. Das wäre denn nicht christ-

lich. Wahr ists aber, daß ich zu den Menschen nicht zurük will. Ich müßte das Gedächtnis verloren haben, um zu zweifeln ob sie sich Alle verschworen haben die Unschuld zu verfolgen? Sie behaupten, mich erwarte überall ein günstigs Schiksal. Wohlan! Sie sind der, welcher mirs geben kann. Erfüllen Sie Eine Bitte:

Ich finde daß mirs an Stärkung für die Sele gebricht. Und eben so an Trost fürs Herz. Die Bibel vorenthält mir Beids; denn ich versteh sie zu wenig. Geistliche Schriften Meiner Kirchen nüzten von jeher mich wenig. Für das Verstehn der Prediger in Ihren Kirchen habe ich zu wenig Vorkenntnisse. So mus ich allerdings zugrundgehn. Hier also meine Bitte:

Versorgen Sie mich mit Schriften aus welchen ich wahre Bibelerklärung und wahre Einsicht schöpfen könne ins ächte unverfälschte Christenthum. Sorgen Sie, als wären Sie Vater oder Bruder, noch vor Ihrer Abreise, daß ich unterwiesen, und dann in Eine der beiden protestantischen Kirchen aufgenommen, werde. Thun Sie das: so haben Sie das höchste Verdienst

um

um mich. Und solte das der edle Mann nicht wollen, der mich aufruft wesentliche Dienste zu heischen? So lange Jungfer Nadel lebt, bin ich versorgt. Und ich denke sie solle mich überleben.

Denn bin ich noch, wie sonst, die Wunderschöne?
Fiel nicht vorlängst die Blüte hin?
und steh ich nicht im Herbst des Lebens
seit ich das Ziel des Jammers bin?

und trag' ich nicht im ausgelöschten Auge
das Bild des Tods der vor mir steht,
der an der welken Hand mich fassend
mit mir zum nahen Grabe geht?

Und sank nicht längst der Hauch aus diesem Busen
geschwächt, ins matte Herz hinab?
ist nicht mein Blik ins stille Zimmer
der unverwandte Blik ins Grab?

und bin ichs nicht die durch des Lebens Furchen
mit wundgeriebnem Naken eilt,
indes der Stachel ihres Treibers
im Nest der dürren Sehnen weilt?

Folgte ich meinen Empfindungen: so hinge ich diesen mir süssen, Betrachtungen noch weiterhin nach! So sagte ich Ihnen, daß ich in die Himmelswonne hinschaue wie das müde

Lastthier das lange Feld hinauf, ins Abendroth. Entspannen Sie es dem Joch; es wankt vielleicht zur vollen Wiese hinab: aber es wirft sich hin, und lechzt im frischen Grase als wärs hingestürzt auf den brennenden Kiessand. So sagte ich Ihnen, daß die Hize der Trübsale meine Knochenröhren entmarkt hat wie der Durst den Fittig eines Vogels im Käfig. Entkerkern Sie ihn; er schwingt sich vielleicht hinaus in sein Element: aber Spannkraft gewärts ihm nicht mehr! er flattert hinab in den Thaubenezten Klee und verschmachtet als klebte er gequetscht an die Felswand. So sagte ich Ihnen . . . aber ich will Ihnen, dem so edel Theilnehmenden, das Herz nicht schwer machen. Sie haben mich gesehn. Das ist genug. Ich erstaune daß Sie einer so tief niedergedrükten zurufen konnten: „Komm ins Leben zurük!“ Das hies den hingestreuten Rosenblättern sagen: „Seid wieder Knospe!“

Nein, nein! Versorgen Sie nur meine Sele. Ich will dann meinem Gott in der Stille dienen, bis er mich ruft.

Ja! bis Er ruft. Und hold hör ich ihn rufen.
Sein Freudenbote, Tod genannt
schwebt auf des Lebens lezten Stufen
und greift vertraut nach meiner Hand.

Ich gebe sie, als gäb ich dem Gefärten
des Lebens froh mit ihr auch Mich.
Er führt mich hin zu den Verklärten
und ihre Kraise öffnen sich."

* * * *

Von diesem Briefe erwartete ich viel. Der rührende Ton solte ihn greifen. Die Bilder in jenen Stanzen solten mich ihm um soviel reizender vergegenwärtigen, je mehr sie unwahr waren. Kurz aus Freundschaft solte Liebe werden. — Morgens drauf lag dies Blatt da. Auch dies habe ich nicht mehr in der Urschrift:

* * *

„Nur um eine kurze Unterredung mir zu erbitten schreibe ich diesen Zettel. Sie sei französisch wenn Sie wollen; und Sie belieben die Stunde zu bestimmen. Ihr Brief athmet eine englische Frömmigkeit, und hat mich, ich darf das sagen, heilig durchdrungen: doch aber habe

ich viel üble Laune drin gefunden. Zum Beispiel: Sie glauben von Ihrer Schönheit verloren zu haben: aber ich frage, und als Kenner *) ob man schöner seyn kann als Sie? Sie beschuldigen die Menschen sich wider Sie verschworen zu haben; Sie erwogen nicht daß Sie den ausnehmen mussten der dies schreibt! Sie vergleichen sich einer zerblätterten Rose: kam denn je ein Knospe an Frischheit Ihnen gleich? Ich bitte Sie über dies alles etwas nachzudenken, weil die Puncte, über welche wir mündlich handeln werden, eine Fassung heischen dürften, in welcher Sie heute nicht sind. Unterdessen werden Sie einige der geforderten Bücher bekommen."

* * * *

Ich sah nun wol ich habe es mit einem sehr vernünftigen Mann zu thun. Ich sah aber auch er sei nicht unempfindlich gegen meinen Geist und gegen meine Bildung. Ich hätte indessen, weil ich ihm nicht beizukommen wusste, meine Entwürfe auf ihn aufgegeben: aber die Schmeiche-

leien

*) Der Herr von Bottwar war ein starker Zeichner.

lesen dieses Zettels reizten mich auf. Ich konnte sie nicht genug lesen! Es ist ein Unglük für unser Geschlecht, daß man uns schmeichelt weil man glaubt man müsse das thun. Man erwägt nicht wie tief das uns vergiften kann! — Bald nachher kam ein grosses Pak Bücher, mit einer Karte. Er müsse schrieb er, diesen Augenblik nach Potsdam abgehn, und komme erst Sonnabends zurük.

Entschlossen ihn zu fesseln, durchdachte ich jezt mehrere Entwürfe. Und, erwägend, daß ich, arm, auf Versorgung sehn müsse, legte ichs nun im Ernst aufs Heiraten an. Ich hatte mein bares Geld zusammengehalten, und ansehnlich dazu verdient. Ich kleidete mich jezt in einen ausserordentlich reizenden Anzug. Er kam der Halbtrauer sehr nah: war aber so zusammengesezt, daß er sichtlich nicht Halbtraur, und überhaupt nicht Traur, war. Ich konnte seiner Wirkung trauen, denn nie hat etwas so gut mich gekleidet. Ich sezte nun die Sorge für meine Gesundheit fort. Ich sägte täglich Holz um Bewegung zu haben. Ich stand früh auf. Ich hielt genaue Lebensordnung.

Kurz

Kurz ich ward nun vollends in diesen acht Tagen eine unaussprechlich reizende Figur. Und selbst der nicht mehr zu überwindende Rest von Kränklichkeit gab mir etwas sehr interressantes. Und so erwartete ich die Rükkunft des Herrn von Bottwar. — Aber jezt ists Zeit daß Sie auch in der Sele des jungen Manns lesen, wie Sie bisher in der meinigen gelesen haben. Ich bin — freilig erst lange nachher — einiger Briefe an seine Tante habhaft geworden. Hier ist deren Einer. Oder vielmehr Stellen draus:

* * *

„... Dem Allen zufolge, theurste Tante, bedurfte es denn nur noch dieser Reise nach Potsdam um mich zu überzeugen, die Wahl der Gestalt meines Gluks steh bei mir. Und dennoch ist mein Herz für das alles so kalt! Bin ich wol noch der Mann, der, als Armuth ihn drukte, so vest sich überredet hatte, er werde sich auf dem Gipfel des Gluks sehn, sobald er Premierlieutenant seyn, und das hies denn auch mit dem Tractament ausreichen, werde? Oder bin ich noch der

Mann

Mann der hernach unentschlossen war, ob er nunmehr seine weitläuftigen Güter bauen oder ob er in der Gnade des besten der Könige sich noch vester sezen und besonders durch das Werbungsgeschäft das lezte Verdienst sich erwerben solle? Nein; ich bin dieser Mann nicht mehr. Ich habe Müh gehabt dem fesselnden Blik des Königs meine Zerstreuung zu verbergen; denn mein Kopf — ich schäme mich zu sagen mein Herz — ist bei Josephe! Die Frage: „Wer ist sie?“ hat immer noch ihr ganzes Gewicht: aber sie fängt an, die Identität *) mit der Frage: „Ist sie eine Entlaufne?“ zu verlieren.

Und ist das nicht natürlich? mus mirs nicht wehthun als ich bei Ihnen war geglaubt zu haben, es werde mit ihr zu einem Aufsehn machenden Auftritt kommen? haben nicht soviel Monate das widerlegt? Sie lebt unter den Augen einer wirklich gottseligen Person, und lebt da in einer beispiellosen Eingezogenheit. Und wo hätte je ein siebzehnjährigs Mädgen mehr bewärten Tugendsinn? Ich habe ihre französische Parodie,

*) Das Einerleiseyn.

die*), und dann die Herzzerreissende Arie die sie am Klavier sang**) Ihnen zugeschikt. Ists möglich daß ein Mädgen dies scharfe Gefühl für Argwon und Anschuldigung habe, wofern nicht ihre ganze Tugend, und besonders die der Keuschheit, wirklich unversehrt ist? Doch ich habe Ihnen das schon gesagt als ich jene Scene Ihnen schrieb — (ich könnte vielleicht sagen malte) als ich versuchte, den Eindruk Ihnen fühlbar zu machen, welchen ich bei ihrem Ausruf empfand: „Das heisst: noch einen Dolch in diese schuldlose Brust" ***). — Ich sah sie gleich nachher, diese schuldlose Brust. So wahr ich lebe! sie verdient diesen edeln Namen. Freilig ich solte auf das was ich da empfand, nicht fussen; denn ich kam allzu innig durchdrungen und allzu wenig gefasst, in ihr Zimmer; ihre Stellung, das Licht in der Einen Hand, indes ich die andre küsste und vest hielt, Musste sie ängsten, und so Musste alles stark rühren: aber dennoch! welche himmlische

Ge-

*) S. 55.
**) S. 58.
***) S. 59.

Gestalt! kann eine unedle — ich darf sagen, kann eine auch nur Einmal angefallne — Sele in einer Solchen Hülle wohnen? ist ein solcher Misgriff in den Formen denkbar? — Doch ich kam im lezten Briefe nur bis dahin: aber ich kann jezt nicht — und für die Schilderung Dieses Auftritts niemals — weiter erzälen; genug die Rede ist Davon, daß, als ich, um Gehör zu bekommen zu ihr eindrang, sie eben schlafengehn wolte. Diese jungfräuliche Verschämtheit die in jedem Muskel zitterte wie das reine Blut eines geängsteten aus dem Wasser gezognen Kinds; diese Augst im Auge, wie die Angst einer durch brennende Vorhänge über Kohlen hin Entspringenden; dieses Streben, meiner Hand die ihrige zu entwinden gleich dem Kämpfen gegen einen gezükten Dolch; dieses Stummseyn unter der regsten Herzensfülle gleich dem Schweigen eines Menschen den man der Mordthat überwies und der nicht wagt zu läugnen; diese Behendigkeit womit sie endlich entschlüpfte: das alles ist unbeschreiblich! das alles zeigte eine Reinheit der Unschuld welche bezweifelt (und wie ich fast fürchten mus

eben

eben in jenen Augenblikken auf die Probe gesezt, zu haben) ich die Nacht hindurch untröstlich war. Nie war irgendein Mensch mir so ehrwürdig, als sie mir jezt geworden war. Ich stand auf; und das Lesen ihres kleinen Gedichts benahm mir vollends den Rest von Schlaf. Welch ein Wehmüthigs Traurn sich in die Einsamkeit verbannt zu sehn, herscht drinn, und welche Sehnsucht zu sterben! Mir war, als könne unter solchem Gram sie den Morgen nicht erleben! Und diesen Gram hatte ich erschwert durch jene Beschuldigung, welche (wie ich jezt sah) gehegt zu haben, unverschämt, und vollends einem jungen fremden Mädgen geschrieben, und So geschrieben zu haben, eine durch keine Reu zurükzunehmende Beleidigung, war. — Ich konnte endlich mich nicht länger ertragen. Als ich auf einem Spazierritt mich lange gemartert hatte, fand ich die Ruh ihr diesen Brief zu schreiben.... *):

Sie sehn aus dem Ersten Absaz daß ich in einer gefärlichen Lage die Feder genommen hatte. Ich brach auch wirklich da ab, um erst über das

was

*) S. 55.

was ich für das Fräulein thun wolle — oder vielmehr dürfe — mich zu besinnen. Denn in jenem Augenblik war ich fähig Alles zu thun. Ich fand dann daß ich Mehr nicht thun könne als sie für unschuldig zu erklären, und der Einsamkeit in welcher sie zugrund gehn müsse, sie entreissen.

Aber der Brief mogte noch nicht in ihren Händen seyn, als ich schon mit ihm und mir höchst unzufrieden war! und wie sehr viel mehr ward ichs als ich Diese Antwort empfing.... *).

Ist ein schwärzerer Gram möglich als der, in welchem ihr Herz diesen Brief hingos? kann irgendetwas ein fühlends Herz tiefer verwunden als das mich verwundete, daß ein siebzehnjährigs Mädgen, bei der höchsten Empfänglichkeit für das beste Lebensglük, bei der feinsten Schönheit, bei einem unbeschreiblich gebildeten Verstande, bei dem seltensten Talent für die Feder, für die Dichtkunst, für die Music, — und vielleicht so guten Adels als ich — so entschlossen der Welt entsagt? „Du kannst (sagte ich) diesen Verlust der Welt un-

*) S. 68.

unmöglich zugeben! und ist er nicht (so sagte mein Herz) zunächst Dein Verlust?" — Das, und so viel ähnlichs sagte ich als ich bis an die Worte gelesen hatte: „Erfüllen Sie Eine Bitte!"

Ich legte den Brief weg, um mich zu fragen: „Was kann sie bitten wollen?" und sogleich glaubte ichs gefunden zu haben: „Du sollst sie in ein Kloster bringen! Nie wirst du das thun! Unglük genug für Dich, daß sie catholisch ist!"

— Ich erschrak über diesen lezten Gedanken! ich hatte nie ihn gehabt; wo kam er her? aber ich konnte seiner nicht los werden. „Wie? (sagte ich) wie? wenn sie nun dem Kloster entsprungen ist? ach! dann wird Sie, die Gewissenhafte, jenes verkehrte Gelübd nie wieder zurüknehmen wollen. Doch sie hat ja keine Zeichen der Einkleidung." — Und so las ich in grosser Verwirrung weiter. Ich halte nichts von Religionsveränderung: aber unter Diesen Umständen? aus Diesen Beweggründen. „Willkommen rief ich: willkommen Du Theure! Du bist geschaffen um soviel göttlichs Licht zu haben als du Licht der Wissenschaften hast!"

Und nun las ich jene vortreflichen Verse, durch welche sie mich auffordert, ihr diesen Dienst zu leisten *). Was soll ich von der Wirkung Ihnen sagen welche Sie auf mich machten? Es ist wahr daß Josephe, als ich sie nach Brandenburg brachte, irgendeine Kinderkrankheit gehabt zu haben schien; auch hat sie die Abschwächung jenes hizigen Wundfiebers bisher noch nicht ganz verwinden können: (ich erlaube mir einmal diesen vielleicht aufzunehmenden, Ausdruk) dennoch aber ist sie ganz genau das Gegenteil des Gemälds welches sie in jenen Versen macht. Jeder Zug ist zartere Jugend als man sonst in ihrem Alter hat, und das macht sie unwiderstehlich interessant. Ihr Auge flammt nicht: aber was sie ausgelöscht nennt: das ist — wie soll ichs nennen? ich wünschte ein bessers Wort als Schmachten und ein unverdächtigers Beiwort als verliebt: es ist, wenn Sie hier Nebenbegriffe absondern wollen, ein Auge voll Wohllust, ein unbeschreiblich herliches Auge, in welchem man sich verliert; ungefär so wie das Ihrer sonst so verwerflichen, ehmaligen Jung-

*) S. 71.

ser Albertine. Ihre Hand — es giebt keine sanftre: aber welk solte sie sie nicht nennen. Ihr Hauch — denn auch von Dem redet sie, ist frei- lig nicht jenes Blasen einer Bairschen Dorf- schöne: aber welche Sprache trägt er! und wie schön trägt er sie! und wie sanft wiegt er ihren Ge- sang! Die lezte Stanze: „Und bin ichs nicht die durch des Lebens Furchen" — ich habe nie etwas gelesen was So in meiner Empfindung geblieben sei. Und nun vollends die Bilder unter welchen sie hernach den Ge- danken aufstellt: „ich kann nicht wieder ins Leben zu- rükkommen!" Wirklich ich musste ihren Brief auch Da noch Einmal beiseit legen. Ich nahm ihn wieder und schämte mich so vest am Leben zu hängen, indes die Edelste in der Menschheit so innig nach dem seli- gen Sterben sich sehne. Denn was kann hinreis- senders gesagt werden als die Stelle: „Ja! bis Er ruft" 2c. *).

Ich ging im Zimmer auf und ab. Ich las den Brief noch einmal; und er rührte mich nur mehr. „Josephe (sagte ich) mus aus dieser Tiefe des Grams herausgerissen werden, und ungesäumt,

und

*) S. 73.

und durch dich; denn nur du kannsts! und du warsts der sie in diesen Abgrund hinwarf. Erheitr sie! führ sanft sie zurük in die Menschheit! wie ganz ist sie das Gegenteil von dem was sie zu seyn glaubt!" Hier vergegenwärtigte sie sich mir so ganz, daß ich die Hand an die Stirn legte: „Du willst sie zurükführen? und Wem? wer ist auf dem weiten Erdboden der mehr als eben du durch sie glüklich werden könnte?" Ich hielt da an. Ich glaube es war Gedankenlosigkeit daß ich verstummte.

Ich ergriff die Feder. Sie Ma Tante, als Kunstrichterinn über die Sprache, werden aus meiner Sorglosigkeit in Hinsicht auf Länge und Kürze der Silben bald warnehmen, wie warm ich war, und wie sehr schnell ich Diese Antwort schrieb:

O du entzükendes herliches Mädgen
fromm wie die Tugend, und hold wie das Licht!
Reis dich mit Jugendkraft weg aus dem Zauber
der dir die Freuden der Jugend abspricht!
In diesen traurigen
quälenden Ahnungen
kenn ich, Josephe! dich, Himmlische nicht!

 Sieh!

Sieh! dich umschweben die Plagegöttinnen
welche im Abgrund der Orcus verschlos *)!
Höllenrauch ist es, du schönste der Edeln
was deinen Busen, dein Auge umflos
als jene nagende,
tiefe, verzagende
Schwermuth sich in deine Sele ergos.

Frag nicht des schwarzen und wankenden Nebels
trügende Schatten um deine Gestalt.
Du — ächtes Urbild der Jugend und Schönheit
siehst dich in Ihnen verhässlicht und alt.
Mistrau der Gaukelei!
Was deine Schönheit sei
schlies, o du Theure! aus ihrer Gewalt.

Ich bin der Sclav der, besiegt durch die Allmacht
deiner unnennbaren Reize, erliegt!
Ich bins der, deiner bezaubernden Schönheit
huldigend, um deine Füsse sich schmiegt!
Ha! wie in innigen
reinen Empfindungen
deine Gewalt durch die Adern mir fliegt.

Tritt nun zurük in der Freuden der Erde
blumigte Pfade, und nimm Diese Hand
die dich zurükführt! Und ach! unser Schiksal
binde für ewig ein heiliges Band....

Sie

*) Herr von Bottwar hatte an den Rand geschrieben: „Ich hoffe Sie erbauen sich an diesem Nonsens.“

Sie sehn wol daß nicht Sorgfalt für den Versfall, oder Verlegenheit um Reime, oder gehemmter Zuflus des Unsinns, mich zwang die Feder wegzuwerfen. Nein; Rükkehr der Vernunft schlug unwillig mir die Feder aus der Hand. Eben sie lies mich warnehmen, daß ich nun nicht säumen müsse, mich der Gewalt sinnlicher Eindrüke zu widersezen; daß ich erwägen müsse Josephe sei hier als Dichterinn zu betrachten und habe also in ihren Gemälden die Farben viel zu stark aufgetragen; sie führte endlich mich auch auf die Untersuchung, ob nicht das Mädgen vielleicht hypochondrisch sei. Daß sie denn auch die Frage aufwarf, wie ich doch habe auf dem Punct seyn können einem Frauenzimmer die Hand und das Herz abzufordern, deren Herkunft und deren Ursach verborgen zu seyn ich nicht kenne? das versteht sich von selbst.

So, und also gehörig abgekühlt, nahm ich mir vor, diesem Mädgen mit derjenigen Würde welche bei so ernsthaften Dingen erfordert wird, Vorstellungen zu thun; und dazu suchte ich sie denn durch diesen Brief zuzubereiten:

„Je ne Vous écris ce billet que pour Vous demander un moment d'audience. Elle sera françoise si Vous le voulez bien, et l'heure sera à Votre choix. Votre lettre respire une piété angélique, et j'en suis, j'ose le dire, sainctement penetré: Mais je ne laisse pas d'y trouver beaucoup de fumée-de mauvaise humeur. Vous croyez par exemple avoir perdu de Vos charmes; et je Vous demande, et comme connoisseur, si l'on peut être plus belle que Vous? Vous accusez les hommes de s'être confédérés contre Vous; Vous n'avez pas songé que Vous devez excepter celui qui Vous trace ces lignes-ci. Vous Vous comparez à une rose éparpillée: y eut-il jamais bouton qui pour la fraicheur Vous égalât? Je vous invite à reflêchir un peu sur tout cela, puisque les points que nous discuterons de bouche pourroient être de nature à exiger une assiette dans la quelle Vous n'êtes pas aujourd'hui. En attendant Vous aurez quelques-uns des livres que Vous me demandez."

* * *

Sie sehn wol daß dieser Brief jene Würde nicht hat, die ich in die Unterredung legen wolte; und ich weis nicht, welchen Ton Diese, wenns dazu gekommen wäre, würde genommen haben?

Jezt nun glaube ich so weit gekommen zu seyn, daß ich, zumal die kurze Zeit hindurch die ich in Brandenburg noch zuzubringen habe, die beiden Fragen ihr nie vorlegen werde: „Wer bist du, du Engel?" und: „Warum verbirgst du dich?" Denn wo ist Sicherheit daß nicht eben so wieder der Kopf mit meinem Herzen davonlaufe als das laut jenem herzbrechenden Versprôbchen *) schon Einmal geschehn ist? Bergen kann ich indessen nicht, daß noch niemals ein Frauenzimmer mir So merkwürdig geworden ist. Doch das ist erklärbar: Sie wissen wie geizig ich meine Kindsjahre den Wissenschaften und seither meine ganze Zeit dem Königl. Dienst, gewiedmet habe, und daß so niemals Musse zur Liebe mir bleiben konnte. Wenn ich also oben sagte mein Kopf sei nicht in Potsdam sondern bei Josephe: so heisst das

*) S. 85.

das Soviel: Es hat mich Müh gekostet meinen Entschlus zu fassen; den nemlich: sie nie wieder zu sehn: aber das soll mich denn doch nicht hindern brüderlich für sie zu sorgen. Das bin ich in sofern als ich ihr der nächste war, ihr schuldig: aber mehr hat denn die göttliche Vorsehung auch nicht gewolt. Denn gesezt ich wüßte alles was sie verbirgt, und das Alles wäre ihr durchaus günstig: so wärs doch wol die grösseste Narrheit ein Mädgen zu heiraten welches noch nicht halb so alt ist als ich; nicht zu erwänen, daß, falls ich im Dienst bleibe, ich mich schämen würde, dazu daß ich ein Kind heiraten dürfe, des Königs Einwilligung zu suchen, ein unter dem Thor aufgegriffnes Kind. Ich weis nicht Wie man diesen leztern Umstand erfaren hat: aber erfaren hat man ihn; vielleicht durch jene Megäre auf dem Potsdammschen Postwagen? — Nach diesen so aufrichtigen Bekenntnissen, und die denn zu Diesem Resultat führten, werden Sie, beste Tante, das weis ich, ganz ruhig seyn."

* * * *

Sie sehn aus diesem Briefe, liebe Regine, daß ich nicht irrte, wenn ich glaubte auf diesen Mann Eindruk gemacht zu haben. Sie sehn aber auch aus welchen Gründen er für mich verloren war. Ich fiel nicht drauf daß mein Incognito mir schade. Hätte ichs gewusst: wie leicht wäre mirs gewesen durch eine derbe Lüge rathzuschaffen. Daß ich ihm zu jung seyn könne, sah ich. Allerdings also wartete ich auf eine Gelegenheit mich für älter auszugeben. Wie dem sei: sehn Sie hier wie sehr ein Zufall mir günstig war. Er schreibt an seine Tante: (noch aus Potsdam)

* * * *

„Ich geh morgen nach Brandenburg zurük und werde dort diesen Brief schliessen.

Bewundern Sie die Wendung welche mein Schiksal genommen hat: in die nächste Nachbarschaft meiner Güter, ich könnte sagen: in ihre Mitte hin, hat es mich versezt: ich bin nicht zum Werber, sondern zum preusischen = = = für den = = = schen Krais ernannt! ich bin also mitten

im

im Römischen Reich immer noch Diener des besten Königshauses. Meine Freude ist unaussprechlich.

Da denken Sie nun wol sogleich an das Fräulein Nachbarinn? ja, wenn Sie Josephens Kopf und Liebreiz hätte! Ich glaube nun nicht mehr im Stande zu seyn mit etwas vorlieb zu nehmen was mit Josephe die Vergleichung nicht aushält. Mich dünkt ich sei davon so vest überzeugt, daß ich auch glaube nichts angelegentlichers zu haben als die Sorge des Eindruks loszuwerden den sie auf mich gemacht hat. Wer zuverlässig sie nie wieder sehn wird, das bin ich. Denn welche Torheit wärs, ein solch Bild mir ins Herz zu drüken! wars nicht schon Torheit genug es ins Herz aufzufangen?

* * *

Aus Brandenburg. Indem ich jene lezten Zeilen hier nachlese, bestättige ich sie ganz von Herzen: es ist unwiderruflich beschlossen, daß ich Josephe nie wieder sehn will. Zum Beweise dessen will ich übermorgen, und allerdings ohn von

ihr

ihr Abschied zu nehmen, nach Berlin gehn, um die, bis zur Reise ins Reich verfliessende Zwischenzeit dort, also fern von ihr, zuzubringen. Denn wissen Sie, beste Tante: ich, der niemals sie sehn wolte, habe sie heute gesehn! aber hören Sie mich.

Indem ich nämlich vom Pferde steige hält vor meinem Quartier der Wagen des Domherrn von *witz still. Ein verschleirtes Frauenzimmer in Halbtraur neben einer Alten, lässt mich glauben den Besuch der Frau von *witz und ihrer Tochter, haben zu sollen; und so gebe ich denn mit den Worten: „Eine Minute später verfehlte ich die Ehre Ihres Besuchs" dem Fräulein die Hand.

„Sie sind alzugnädig!" das sagt sie, indes ich aus dem Wagen sie hebe. Die Stimme lässt mich aufsehn: und sieh da! Josephens Hüften warens was ich umfasst hatte. Jungfer Nadel, besorgt daß Mangel der Bewegung dem jungen Mädgen zulezt schaden müsse, hatte den Wagen der Frau von *witz sich erbeten, und dann zu einer Spazierfart in die Weinberge sie abgeholt.

Ich führte sie die Treppe hinauf. „Ich bin wirklich (sagte sie im Gehn zur Junfer Nadel) des Weilens in der freien Luft bedürftig gewesen; ich glaubte noch gestern man könne nicht freier athmen als ich im Fenster es gethan hatte: aber ich kanns heute doch viel freier." — An ihrer Thür, wo ich sie immer noch an der Hand hielt, fand sich, daß der Schlüssel bei der Wirthinn abzuholen vergessen war. Jungfer Nadel ging denn zurük.

„Ach! hier ist Zugwind. (sagte Josephe) Sie sind vom Reiten echaufirt; bemühn Sie sich nicht weiter."

= Die Höflichkeit wolte daß ich sie bat in Erwartung des Schlüssels in mein Zimmer zu treten. Sie thats: aber unter der ängstlichsten Weigerung, mit bangem Umsehn nach der Treppe wo Jungfer Nadel hinabgegangen war.

„Das war um vom Schlage gerührt zu werden!" (sagte sie und schlug den Schleir zurük, indem ich sie aufs Sopha hinführte) Und hier, Ma Tante, noch Einmal das Gelübd daß ich nie wieder sie sehn will! Welch ein Gesicht! Warm

und

und weich von der Luft übertraf die Haut dieses herrlichen Kopfs und Halses alles was ich je gesehn habe. Lezthin beim Kerzenlicht war sie schön: was sie jezt war im Tagslicht, das ist unnennbar; denn die Wörter reizend, englisch, himmlisch, sind insgesammt im Verdacht der Uebertreibung, und sagen dennoch (Sie mögen hier einmal über mich lächeln) warlich, sie sagen doch Das nicht was ich hier sagen müsste. Dazu kommt denn daß die Traur ganz für sie gemacht war. Kein Zug ist in ihrer ganzen Gestalt, der nicht so sanft sei als in ihrer Hautfarbe die Uebergänge ins blendend weisse, es sind; dazu nun, und zu ihren Augen und zu ihrem so ganz eigentlich blonden und sichtlich weichem. Har, passt die Trauer unbeschreiblich schön. Ihr Mann ist ein Narr wo er je zu bunten Farben sie überredet; er mus das Traurtragen in den Ehcontract sezen. Doch ich bin ein Narr! —

Ich war wirklich über die Unterredung in Verlegenheit, weil ich alles was nicht durchaus gleichgültig, also nichtssagend, sei, vermeiden wolte. „Wie haben Sie das Obst in unsern Wein-

ber=

bergen gefunden?" das kam denn doch noch bald genug hervor.

„Herrliche Kirschen! aber ich bin Ihnen beschwerlich, Herr Hauptmann! ich dächte ich höre Jungfer Nadel?" und nun zur Thür hinaus, leicht wie ein Vögelchen: aber freilig, bei einem so ungewönlich schönen Wuchs ists nicht zu bewundern! — Jungfer Nadel rief die Treppe hinauf: „die Stube der Wirthinn ist verschlossen; ich geh den Schlosser rufen."

„Das währt zu lange; erlauben Sie!"

„Nicht doch; es ist nur um die Eke; und warum so scheu, gnädigs Fräulein?" — Ich wills gern gestehn: Du siehst (dachte ich) sie das lezte mal: sieh dich also satt!

— Ich führte sie in mein Zimmer zurük. Sie sezte sich nicht, sondern trat, noch scheuer, ins Fenster; und allerdings ich neben ihr, und freilig, ihre Hand fassend, und freilig noch Einmal fragend: „Liebes Fräulein, warum so scheu?

„Scheu? nein: aber freilig unstät, wie aufgejagte Tauben das sind!"

„Wie?

„Wie? Fräulein! ein so sanfter Blik: und doch das Herz so menschenfeindlich?“

= Sie sehn wol daß ich dies und alles folgende nicht sagen wolte: aber, schliessen Sie draus auf die Almacht der Reize dieses seltnen Mädgens: so ist das wieder Einer Ihrer gewönlichen, und das heisst dann immer richtigen, Schlüsse.

Schweigend schlug sie die Augen nieder; und schweigend weidete ich die meinigen auf ihrer schönen Hand. Denn das konnte ich (dünkte mich) besser tragen, als das Entzüken, zu sehn, wie für diesen Niederblik ihre dünnen und langen Augenwimper langsam herabfielen.

„Sie verwechseln da, wie mich dünkt, die Begriffe (sagte sie endlich) heisst denn die Menschen fliehn auch sogleich sie hassen? ich dächte, es heisse nur sie fürchten? Aber wenn ich hypochondrisch bin, wie Sie das glauben: so ists ja vergeblich hierüber zu streitfragen! Ich war auch entschlossen jeden Anlas dazu zu vermeiden; für den Zufall aber kann ich nicht, daß Sie, so schien

mirs, nicht Mich sondern irgendsonst jemand aus dem Wagen zu heben glaubten."

„Ich gesteh es, das Wapen am Kutschenschlage täuschte mich; ich glaubte Sie seien das Fräulein von *witz; freilig soviel Jugend Mehr hätte ich durch den Schleier wol sehn können."

„Das Compliment da geht doch wol zu sehr auf Kosten des Fräuleins? ich habe sie heute gesehn: ich glaube nicht daß sie älter sei als ich."

„Was? (ich musste sehr lachen) es ist Zufall daß ichs genau weis: aber ich weis es genau: das Fräulein Friederike ist tief im 23sten Jahr."

„Nun? und ich?"

„Ich soll nicht schmeicheln; also rund heraus tief im sechszehnten oder siebzehnten."

„Da Sie so wenig Kenner sind: so hebt sichs; das Fräulein ist nicht beleidigt und ich bin nicht geschmeichelt."

„Also noch runder heraus: wirklich siebzehn?"

— (Mit einem kleinen Unwillen) „Da könnte denn doch ich die Beleidigte seyn. Wiewol den Männern scheint die Betrachtung eben nicht

nah

nah zu liegen, daß es uns, wenigstens Einige unter uns, verdriessen kann, wie Kinder behandelt zu werden. Mich wenigstens hat dieses Zurükweisen in die Kindheit immer génirt. Kurz, ich bin tief im 21sten Jahr.“

„Fräulein (ihre Hand küssend) vergeben Sie, daß ich das nicht glauben kann, auch selbst diesem Munde und diesen Augen nicht.“

„Vielleicht weil Sie glauben, eine Unwarheit, falls dies eine wäre, werde mein Herz nichts kosten? ich mus Ihnen aber sagen daß ich mit meinem Herzen auf diesen Fus nicht steh. Ich halte es für sehr unmoralisch, eine Unwarheit, ja auch im Scherz nur, wenn man sie nothfalls geglaubt wissen mögte, sich zu erlauben.“

„Gn. Fräulein, ein und zwanzig Jahre sind Jugend: aber woher denn ein so blendender Jugendschein bei Ihnen, und woher dagegen bei Fräulein Friederike die doch auch schön und gesund ist, etwas zu ihren Jahren so sehr assortirends?“

„Auch schön! — doch davon lieber gar nichts; denn ich glaube ein Mädgen müsse Schmeicheleien

gar nicht beantworten, weil man nie drauf zu sehn würdigt ob sie es wirklich weniger links thut als neun und neunzig unter hundert: aber Auch gesund, sagten Sie! guter Gott! als wenn ich Elende gesund wäre! Doch ich wills gestehn; ich seh jünger aus als ichs nicht bin: aber das ist Wirkung des Fastens, des Stillsizens und freihin gesagt: grausamer Einsperrungen. Grausamer sagte ich? ich drükte mich da nicht genau aus; sie waren grössesten Theils freiwillig: aber grausam waren Diejenigen Personen welche nichts als Das mir übrig liessen!"

= O Tante! wie war ich hier jenen beiden Fragen so nah: „Engel! wer bist du?" und: Warum verbirgst du dich?" Sie kennen indessen die Vestigkeit meiner Entschlüsse: ich erlaubte diese Fragen mir nicht. Aber aufgereizt zum Unwillen über die Verfolger des edeln Mädgens, konnte ich mich nicht halten: „Theurstes Fräulein; ich bin nicht so unbescheiden zu fragen, wer die Nichtswürdigen sind, von welchen Sie verfolgt werden: aber ich biete wiederholt meinen Schuz Ihnen an. Ich bin im Stande, und bins seit

ner Audienz beim Könige nur noch mehr, in jede Entfernung hin meinen, und gewis auch höhern, Schuz, Ihnen nachzuschiken. Reden Sie! sagen Sie, wo wollen Sie seiner sich bedienen?"

= Sie schien sehr verlegen zu seyn.

Ich fuhr fort und sagte ihr den glüklichen Erfolg meiner Reise. Es ist unsäglich wie jeder Muskel ihres süssen Gesichts zum tiefsten Gram sich verlängte: und mir, der dieser Niedergeschlagenheit Ursach nicht wusste, und auch jezt nicht weis, war dies — ich kann nicht sagen Wie — rührend! „Reden Sie o Engel, werth nicht durch Menschen, sondern durch himmlische Mächte beschüzt zu werden."

„Sie haben gesehn Herr = = = daß ich nie von irgendeinem Menschen, und heute bei meiner Ersten, und vielleicht lezten, Ausflucht, nur verschleiert, gesehn worden bin. Also tiefe Einsamkeit ist mein ganz sichrer Schuz; und den kann ich hier finden. (Mich an die Hand fassend, indem sie sich zur Thür wandte) aber meinen besten Dank nehmen Sie an, und mein Herzensbekenntnis Sie seien einer der edelsten Menschen."

= Ich hielt ihre Hand: „Aber Sie haltens nicht aus, in so tiefer Einsamkeit, so ohne Bewegung, in so verschlossner Luft...“

„Nicht? nicht für die wenigen Schritte dieses Gangs um mein Grab? glauben Sie sicher, treflicher Mann, dem Tode entfliehn zu wollen, das kann nie mir einfallen. Und erlauben Sie daß Jungfer Nadel Ihnen schreibe alsdann wenn seine wohlthuende Hand das Opfer wird vollendet haben.“ — Sie sagte das — ich begreife nicht wie man bei brechendem Herzen das kann — mit troknen Augen, indes mir die Thränen entstürzten.

„Nein, armes Kind — o Gott! daß ich doch diesen beispiellosen Trübsinn aufhellen könnte! Sie sprechen vom Tode: kann man mehr als Sie, Emblem des Lebens seyn? Nein, bald, ich hoffe recht bald, wird Jungfer Nadel nach Worms mir schreiben daß sie nun endlich wissen Sie seien gesund!“

= Feur der Freude flog aus ihren Augen: „Was nannten Sie da? Worms?“

„Ja, das ist künftig mein Aufenthalt.“

= Als wolle sie beten, legte sie (aber frölig

wie

wie eine Tanzende) die Hände zusammen: „O warlich! Sie warens werth in dem lieben Worms zu leben.“

= Ihre Freude brachte mich aus der Fassung; brachte — ich schäme mich es zu sagen — brachte mich zu der pöbelhaften Frage: „Gewis! Sie müssen da etwas Liebes haben.“

— Ma Tante wissen wie durchaus das nie in meinem Character war; schliessen Sie auf... was soll ich sagen? ich war ja ganz überwältigt!

— Unwillig, aber mit der feinsten Schonung in Blik und mit überraschend behender Wendung der Stellung, so daß auch Die nicht beleidigen konnte, sagte sie: „Ich habe nie geliebt. — Aber ich höre den Schlosser an der Thür.“

= Und mit einer Verbeugung in welcher sie, ich weis nicht welchen, Reiz hatte, verlies sie mich.

— Ich habe Müh gehabt die Frage mir aus dem Kopf zu bringen: „ists möglich, daß das Mädgen, so ganz süsse Jugend, schon im 21sten Jahr sei?“

* *

„Ich habe liebste Regine, absichtlich dies ganze Bruchstük Ihnen hergesezt. Sie sehn daß Falschheit, Verstellung und unverschämte Lüge, mich nichts kosteten! Sie fragen was denn Worms solte? Nichts als seine Neugier regmachen. Denn Worms galt mir soviel als Boston. Gleichwol sah ich daß ich gegen alzuviel Vernunft bei diesem Mann anzukämpfen hatte. Ich gab daher diesen Abend noch meinen Entwurf auf: aber ich machte einen andern. Er ist zu schändlich als daß ich Ihnen ihn hinlegen könnte! Genug, ich hörte nichts als eine Leidenschaft welche unter meiner seit einigen Wochen geführten, Lebensart, unbändig geworden war. Ein Zufall hinderte die Ausführung.

Herr von Bottwar ward morgends früh als ich noch im Bett lag, auf einer Tragbare zuhause gebracht. Unter seinem Pferde war eine Brükenbohle eingebrochen. Zum Unglük war das Regiment zur Musterung schon vor einigen Tagen ausgerükt. Man nahm den Erstbesten Wundarzt. Daß Herr von Bottwar das Bein gebrochen habe,

be, das sah dieser Mann. Aber mehr sah er wol nicht. Er hätte zunächst ihn in einer Ohnmacht sterben lassen. Jungfer Nadel, zu jedem Krankenbett zudringend, hemmte diese. So ward die Krankheit gefärlich und langdauernd, auch hernach unter des sehr geschikten Regimentsfeldscheers Händen. Ich brannte für Begierde etwas von der Verpflegung zu übernehmen; denn das war mein neuer Plan. Ich rechnete sehr auf die Herzensschwäche eines Kranken. Ich hofte Er oder Jungfer Nadel werde mich auffordern. Beids geschah nicht. Die Krankheit schlug plözlich um. Man sprach von Sterben. Jezt lies mein Stolz — welche fremde Erscheinung daß eine so versunkne Sele noch Stolz haben konnte! — mein Stolz lies nicht zu, ihn zu besuchen. Zwar er lies mich drum bitten: aber ich wich aus. Besorgt er werde mich beschenken oder im Testament versorgen wollen, gab ich Kopfweh vor.

Aber ich mus vorher eine meiner schwärzsten Seiten Ihnen zeigen. Ich hatte, als ich an jenem Morgen *) mit Jungfer Nadel ausfaren wollte,

*) S. 93.

einen Friseur von der Gasse heraufgerufen. Er mußte wol eben so Kenner seyn, als er einer der entschlossensten Böswigter, war. Ohn allen Anlas sagte er, während des Frisirens: „Il y a un Antiquaire ici; peut-on Vous offrir un catalogue?“ 1) — Er zog zugleich ein geschriebenes Verzeichnis hervor. Könnte es doch ewig vergessen werden! Ich lieh von diesem Höllenboten Bücher. Jungfer Nadel mußte glauben, es seien französische Andachtsschriften. Sie wissen was ich in Berlin las. Ach! ich bekam es ja aus Ihrer Mörderhand! Aber das Alles war keusch gewesen gegen das was dieser Kerl mir brachte. Es ist doch wol unglaublich daß die Policei wisse welche Abscheulichkeiten gedrukt werden! Wüßte sie es wie ich: sie würde, nothgedrungen, das Erlernen der französischen Sprache jungen Mädgen verbieten. — Manchem dieses Abschaums sah ichs deutlich an, daß die Hefen deutsch gewesen seyn mußten. Es ist Ehre für Deutschland, zu schliessen, daß es in Seine Pressen diesen Unflat hinein

1) Es giebt hier einen Mann der mit alten Büchern handelt: soll ich Ihnen ein Verzeichnis geben?

ein zu giessen verweigert; denn wozu sonst diese Uebersezungen aus sichtlich deutschen Handschriften?

Ich Elende nun war in diesen allerschändlichsten Lesereien unersättlich. Immer des Herrn von Bottwar Genesung hoffend zermarterte ich mich im Ankämpfen gegen Begierden, die ich durch diese Bücher täglich aufs neu entzündete. Denn ich sah ein, daß nur Gesundheit und also Schönheit das bei ihm alsdenn vollenden könnten, was die Achtung für meinen Kopf (denn davon sprach er oft mit Jungfer Nadel) mich hoffen lies. Aber unaufhörlich genagt durch die Flamme die täglich höher aus meinem Herzen aufloderte, ward ich immer mehr schlaflos, und so ward Schwäche und Mattigkeit nur sichtbarer.

Hiezu kam eine unsägliche Angst mit welcher Eins jener Bücher mich erfüllt hatte. Ach! sie hätte mich retten können, wie gewis auch des gottlosen Schreibers Absicht nur auf den Schaden seiner unglüklichen Leserinnen, nur auf tiefers Hinabstürzen ins Elend, abgezielt hatte. Er stellte nämlich ein junges streng erzognes Mädgen in

den Fall, daß sie mit einem Böswigt briefwechselte. Dieser forderte sie auf, mit ihm zu entweichen. Er that das durch unsäglich beredt und geschmükt dargestellte Schilderungen der Wollust, die sie dann zu erwarten habe. Mit eben so Wollust athmenden Briefen, und voll des unbändigsten Begehrens, wies sie ihn ab. Ihr Hauptmotiv ihm, wie sehr sie ihn auch liebe, zu widerstehn, waren Ehre, und Furcht auf der Flucht ergriffen zu werden. — Halten Sie hier einen Augenblik an, um, wenn Sie es können, mit Mitleiden sich vorzustellen, wie ich durch dies Buch vergiftet worden seyn müsse! Ich, die nichts zu fürchten hatte, ohn Ehrliebe, ohn Eltern, ohn Aufseher. Ich, die an nichts dachte, als, auf welche Bedingung es sei, einen Mann zu überraschen welchen nur eine Wand] von mir trennte. — Und nun wieder zu jenem Buch. Jener Briefwechsler bewog das Mädgen ihm zu gestehn, durchaus nichts als nur jene beiden Motive, hielten sie ab sich in seine Arme zu werfen. Da kam denn heraus was ich aus ihrer entsezlich zuchtlosen Schreibart lange schon gemuthmasst hatte: sie

war bis dahin durchaus Das gewesen was ich war. — Nun hatte er gewonnen. Mit tiefer und tief überzeugender Gelehrsamkeit bewies er ihr, sie sei auf dem allerschädlichsten der Irwege: sie sei nämlich auf dem geraden Wege zum Jammer der fallenden Sucht und alles dessen was Nervenkrankheit heisst. Es war sichtbar daß hier ein Arzt die Feder geführt hatte. Fernere Geständnisse jener sehr erschrekten Unglüklichen gaben ihm Gelegenheit ihren Gesundheitszustand zu erfragen. Es war ganz der meinige. Er fand in ihm wirklich epileptische Anfänge, und erwies das. Die Aermste erschrak noch mehr, betheurte ihm aber, sie sei nicht mehr fähig auf dem Jammerwege umzukehren ja auch nur anzuhalten. Er gestand ihr nun er sei Arzt, und — sie entfloh mit ihm.

Dies Buch nun erschütterte mich so, daß ich, reif wie jene Verirrte, zum Ausbruch der fallenden Sucht, zitterte. Tag und Nacht bei jedem Wechsel des Frosts oder der Hize erwartete ich, Verzukungen zu bekommen und dann nieder zu stürzen. O daß doch irgendein Menschenfreund

damals mich hätte auffinden können! Ich stand da vielleicht auf dem Scheidpunct! Und doch, so mächtig ist die Sünde, blieb ich erpicht aufs Lesen jener fluchbringenden Bücher.

So stands, und so sezte ich mein leztes Vertrauen auf strenge Enthaltsamkeit im ganzen Umfange des Worts, als Jungfer Nadel mir sagte, die Genesung unsers lieben Nachbars (so nannte sie ihn immer) sei entschieden, wofern Erheiterung ihm verschaft werden könne. Es war in der Abendstunde. „Wollen Sie nicht, sagte sie, jezt einmal das Klavier spielen? im Geräusch des Tags hört er nichts davon."

= Ich hatte meine Abende bisher mit Lesen zugebracht. Ich spielte jezt.

„Dank und Gotteslohn!" rief er. Jungfer Nadel ging zu ihm.

Unter sehr behutsamen Vorbereitungen sagte sie mir morgens drauf, er wage zu bitten, daß, wenn ich wieder spielen würde unsre Thür geöffnet werden mögte. Nun hatte ich gewonnen. Ich war jezt mehr in Seinem als in Unserm Zimmer. Ich that nämlich als sei ich ganz so wie Jungfer

Na-

Nadel, überzeugt, Krankenpflege sei Gottesdienst. Seine Genesung war in indessen nicht ganz sicher. Ich las Gellerts Trostgründe und französische Schriften in diesem Geschmak, ihm vor, und sprach immer noch fromm. Er forschte nach meiner Erkenntnis des Christenthums. Da ich seine Bücher sehr achtsam gelesen hatte: so fand er mich über Erwartung erleuchtet. Das war allerdings in meinem Plan gewesen. Ich hatte so fleissig studiert, und Jungfer Nadel immer befragt, weil ich des Unterrichts entbehren wolte um nicht aufgehalten zu werden. — Weil ich entsprang so oft ich jemand kommen hörte, fiel er drauf sein Vorzimmer verschliessen zu lassen. Er wusste nicht wie nah er dadurch meinen Schlingen kam! Ich fing nun an vertrauter, oft so gar sehr heiter, zu werden, so daß ich auch meinem Anzuge immer unmerklich mehr vom Neglige gab. Er konnte zu ganzen Stunden ausser dem Bett seyn. Alsdann auf der Krüke sich stüzend schlug er Federball mit mir. Durch diese Bewegung, und durch die tägliche Erheiterung bekam ich wieder Schlaf. Ich ward so blühnd wie ichs niemals

gewesen war. Ich merkte lange schon daß sein Betragen gegen mich immer zwangloser ward. Oft, wenn ich mit Jungfer Nadel an seinem Bett sas, unterredete er sich mit mir ganz vertraut Hand in Hand. Das geschah wol auch wenn sie im Zimmer zuthun hatte oder ins Unsrige ging, und auch dann geschah es franzbsisch. Seine Betheurungen der Dankbarkeit wurden immer herzlicher zumal wenn ich das Klavier gespielt hatte, und nach und nach war das unverkennlich Mehr als Dankbarkeit: aber ich that als merkte ich nichts.

Er genas nun ganz, und nun glaubte ich mich zurükziehn zu müssen. Freilig that ichs, um ihn mehr zu reizen. Sehn Sie hier, was er davon schreibt.

* *

„Wie werden Sie, theurste Tante, sich mit mir freuen, wenn ich Ihnen sage, daß ich schmerzenslos wieder an meinem Schreibtisch size... In den kleinen Zetteln, auf einem Brett im Liegen geschrieben, konnte ich nur wenig Ihnen sagen, und allerdings von Fräulein Josephe nichts. Was soll ich aber heut Ihnen sagen? Soll ich

noch

noch länger Ihnen bergen, daß ich dieser Einzigen ihres Geschlechts eine so eclatante Ersezung schuldig zu seyn glaube als wäre jene beleidigende, auf Irreden in hizigem Wundfieber gegründete, Anschuldigung öffentlich bekannt geworden? und warum solte ich, freier Mann, irgendjemand und zumal Ihnen, das bergen?

Wissen Sie demnach, daß Mehr Tugend so wenig jemals beisammen war als Mehr Licht der Sele und Schönheit der Gestalt. Diese leztre ist unbeschreiblich; welche Züge! welche Haut; welcher Wuchs, und welcher Zauber der Bewegung jedes Glieds und jedes Muskels! Sie solten sie Federball spielen sehn! diese Hände solten Sie sehn auf dem Klavier oder auf dem Nähramen, oder mit der Schreibfeder auf dem Papier! Sie solten ihren Gang sehn; sehn wie sie sich sezt und wie sie aufsteht und hören wie sie spricht, wie rührend sie singt, und wie über Vergleichung schöner sie singen würde wenn sie minder zart wäre. (Jezt indessen blüht sie; und was ich zart nannte, ist wol nur ihr Stimmorgan) Doch wie gesagt, das Alles ist unbeschreiblich!

Von ihrem Geist können sie aus dem was ich ehmals Ihnen geschrieben habe, sich hinreichend diejenige Vorstellung machen, die mich rechtfertigen mus, wenn ich behaupte sie zeichne sich aus vor Tausenden; auch werde ich unten davon noch Proben geben. — Aber woraufs besonders ankam, ihre Tugend: Sie sehn leicht daß ich an diese, eh ich sie bewärt finden konnte, um soviel schwerer glauben musste, je mehr ich an ihr gezweifelt hatte. Aber konnte ich ein Mädgen länger verdächtigen, welche mich floh, nachdem ich so oft (jezt seh ich das mehr ein als damals) verraten hatte, es werde ihr leicht werden mich zu überwältigen? Ein junges Mädgen welches schuzlos ist, und also sehn musste, sei ich zu gewinnen: so sei ihr der sicherste Schuz gewärt; ein Mädgen welches, so ganz fremd, auf keinen Menschen Rüksicht zu nehmen hatte, und doch strenger war in Uebung aller weiblichen Tugenden als die scharf bewachte es nicht seyn würde; ein Mädgen welches, wie ich glaube, arm ist, und doch seit einigen Wochen eine Heiterkeit zeigt, die ich bei keiner der Glüklichsten fand; kurz ein Mädgen die kein höher

her Glük zu kennen scheint, als den Frieden im Gewissen, und die ihre ganze Zeit zwischen Arbeit und Andacht theilt; und endlich ein Mädgen welches die grosse Lehre vom Gottesdienst so gefasst hat, daß sie meiner Wartung ihre Zeit, ihre Ruh, ja ganze Nächte, geopfert hat: ist eines Solchen Mädgens Tugend nicht bewärt: so ists keine! Rechnen Sie hierzu den starken Beweis der Unschuld, daß sie, als ich elend krank war, so ängstlich vermieden hat sich mir zu nahn, als sei ich einer der muthwilligsten Menschen; daß sie als ich hernach der Liebe nicht länger widerstehn konnte, beim scharf dringendsten Verstande, alle meine auch bedenklichsten, oft wirklich mehr als ichs dachte zärtlichen, Aeusserungen, so unbefangen für Freundschaft und Dankbarkeit genommen hat, daß ich voraussseh, sie werde das angenehme Schauspiel des Erstaunens mir geben wenn ich geradhin mich erklären werde. Kann irgendein Geschöpf unbefangner, argwonloser, und unschuldiger seyn als sie welche nicht anders als sorgfältig gekleidet zu mir kam auch als ich sehr krank war; die denn auf meine Frage, warum sie, die nie ausgeht,

 sichs

sichs so beschwerlich mache, aufs aller=naïfste mir antwortete, sie sei doch in meinem Zimmer gegen den Eintritt Fremder nicht sicher; und die seit ich, deswegen und um nicht überlaufen zu werden, das Vorzimmer abschliessen lies, in den Morgen= und Abendstunden zwischen ihrem und meinem Zimmer keinen Unterschied macht, und, zwar immer sehr sauber, aber so ungezwungen, erscheint als wisse sie gar nicht daß ich ihr fremd bin — sie welche beim überhingehndsten Gefühl von Schreken oder dergleichen erröthet, sie ward nicht einmal roth als neulich während sie mir Arznei eingab, an ihrem Anzug die Jungfer Nadel irgendetwas anders legte. Das ging so weit, daß als diese wegging, sie sich ansah, und mit grossen Augen und mit einer Verwunderung über welche ich gern ihr ins Gesicht gelacht hätte, mir sagte: „Was wars denn? was wolte denn Jungfer Nadel?“ — Noch nicht genug; und mich dünkt solche Züge sind sehr entscheidend: als ich nämlich ihr antwortete, ich habe nicht acht gehabt, wandte sie sich zu jener: „Sagen Sie mir, was wars denn?“

„Nun,

„Nun, Sie fragen? Ihr Tuch hatte sich ganz verschoben.“

„So? ja Liebe! darin bin ich herzlich Laie, zu einer Coquette würde ich mich schlecht schiken“ — Und dann, als wolle sie sehn wie denn die Form Nicht seyn müsse, ging sie mir gegenüber, vor den Spiegel, und sezte sich dann so ruhig wieder an mein Bett als sei gar nichts vorgefallen. — Wie mus eine so im eigentlichen Verstande Schuldlose, so bitter beleidigt worden seyn durch jenen unbesonnenen Brief*)! ich würde diese Stunde glauben sie habe ihn nicht einmal verstanden, wofern nicht ihr Benehmen bei meiner Zurükkunft, und ihre französische Parodie — — doch das waren ja nur Zeilen für welche meine Reime sie leiteten; da sah sie wol mehr auf das Mas dessen was sie sang als auf den Inhalt.

Jungfer Nadel eine wirklich gute Seele, und gar nicht ohn Weltkenntnis, ist längst schon aufmerksam auf mich; und da ich ihr wahre Verpflichtungen habe: so darf sie reden. „Ich glaube,

*) S. 38. u. f.

be, sagte sie dieser Tage, ich werde meine Thür jezt wieder verschliessen müssen. Sie reisen davon, und meine liebe Josephe könnte unterdessen zu sehr an Ihren Umgang sich gewönen, so daß er dem guten Kinde, die bisher so unbefangen ruhig war wie ich noch keine junge Person gesehn habe, hernach ein fehlends Bedürfnis seyn könnte!"

„Sie fürchten das Verlieben?"

„Nein; bei allem ihrem, ich dächte sehr scharf dringenden, Verstande, dürfte sie dazu doch wirklich zu dumm seyn. Freilig eine Erscheinung die mir noch nicht vorgekommen ist: aber ich erkläre sie mir durch die Muthmassung, daß das Fräulein entweder aus einem Roman, oder aus Erfarung irgendeiner brutalen Verfolgung, glaubt: die Mannspersonen seien insgesammt Ungeheur. Aber Sie sehn, wie herzlich sie jezt des Lebens frohwird; wie sie aufblüht; und was Hauptsache ist, sie geniesst jezt wieder eines erquikenden Schlafs. Woher das Alles? weil ihr Verhältnis gegen Sie dem lieben Mädgen ganz das Verhältnis der Schwester und des Bruders geworden ist.

Wo-

Wohin wird das aber führen? was wird die, ehmals so süsse, Einsamkeit ihr seyn, wenn Sie weg seyn werden? Ich seh zwar mit Bewunderung daß ihr daran kein Gedanke kommt..."

„Ich glaube, fiel ich ein, ich glaube auch, Sie würden gut thun, ihre Gedanken dahin nicht zu führen..."

„Da haben Sie, vielleicht ohn es ganz zu wissen, vollkommen Recht. Es entfuhr mir einst, aber lange vor Ihrer Potsdammschen Reise die, freilig unbefugte, Frage, obs denn so schlimm seyn werde, Frau Hauptmannin zu werden?: aber sie erklärte mir rund heraus, Gespräche dieser Art würden sie sogleich bewegen von mir sich zu trennen."

„Nun, dann haben wir ja nichts zu besorgen."

„Damals freilig nicht: aber jezt nach so genau gemachter Bekanntschaft? Ich dächte, die Christenliebe forderte, daß dem guten Kinde die Unruh, die Sie freilig nicht voraussieht, erspart werde."

„Wohl: aber wie?“

„So, dächte ich, daß ichs ihr gradhin sagte, mit meinem mütterlichen Ton, und dann diese Scheidthür wieder verschlösse; denn wirklich sind doch die beiden Stuben zu sehr à plein pied.“

= Ich war um meine Antwort verlegen.

„Wenigstens dächte ich würde die Thür Ihres Vorzimmers wieder geöffnet. Sie Ihres theils scheinen nicht so zu bemerken wie auffallend es ist, daß sie oft ohn an der Toilette gewesen zu seyn bei Ihnen weilt...“

— Ich musste lächeln: „Sie halten mich wol immer noch für sehr krank?“

(Auch lachend) „Ich würde ihr dann sagen, daß sie dann in Gefar seyn würde so gar zu häuslich gekleidet bei Ihnen angetroffen zu werden. Wie herzlich unbefangen sie auch ist: so würde doch dies sie bewegen nun ganz wegzubleiben. Aber auf Ihre Frage zu antworten: Ja, ich halte es für Wirkung der Krankheit, daß Sie nicht zu fühlen scheinen, es sei nun Zeit auf die Schonung dieses allzu unerfarnen Mädgens zu denken. Verzeihn Sie mir: aber bedenkenswerth ists doch,

daß,

daß, Ihnen unbemerkt, ein Funken in dies Herz gefallen seyn, oder noch fallen kann, der hernach eine Flamme werde."

„Nun Mademoiselle, das würden Sie mir denn wol schreiben."

„So! wenn hier, in Brandenburg das Haus brennt, dann werden Sie, von Worms aus das Feur ausgiessen? oder es sei denn daß Sie darinn Uebung haben! Nein; ich bin nun einmal dem lieben Geschöpf Mutter geworden; ich habe ihrentwegen schon manche schlaflose Nacht gehabt: aber dadurch wird nichts gebessert."

„Ich glaube Sie fürchten ohn Anlas; ich besorge wenigstens jede jener Masnehmungen, ja auch nur ein Wink dahin, werde sie aufschreken, sie, die so ganz die Unschuld selbst ist."

= Jungfer Nadel sah ein, ich habe Recht, vollends als ich ihr sagte das Fräulein sei argwönisch und werde glauben jene Verkehrungen seien auf meine Angabe hin gemacht. Sie versprach also vor der Hand sie noch ganz sich selbst zu überlassen. Sie hat wortgehalten; ich weis es gewis: aber seit ungefär acht bis zehn Tagen verschwin-

det Josephe so, daß sie jezt nu auf meine Bitte kommt; und komme ich in ihr Zimmer: so finde ich sie, zu welcher Stunde es sei, gekleidet wie zum Besuch. Auch rührt sie das Klavier, immer nur auf Bitte. Ich glaube irgendetwas gesagt zu haben was ihr aufgefallen ist? vielleicht ists folgender Vorfall.

Ich bat sie mit mir Ball zu schlagen; das war seit einigen Tagen, weils an einem Ball fehlte, nicht geschehn, und sie schlug sehr fehl. „Sie scheinen es zu verlernen? (sagte ich) oder kommts daher daß unser Ball jezt eine andre Figur hat?" — Durch Zufall nämlich hatte dieser neue Ball nicht wie der vorige ein rundes Kissen, sondern die Gestalt eines Herzens; und meine Meinung war der Rakettenschlag sei nun nicht so sicher.

— Sie nahm ihn auf und sah aufmerksam ihn an. „Sie haben Recht" sagte sie, legte den Ball auf einen Stul und ging in ihr Zimmer. Seit dieser Zeit kommt sie nie aus freiem Triebe.

* * *

Ich lese dies nach, und finde daß ich geschrieben habe als müssten Sie, beste Tante, voraussezen, Josephe sei mir wichtiger als je Eine ihres Geschlechts mirs war. Ich will demnach Ihnen das freihin gestehn, zumal da ich weis wie sehr Sie immer gewünscht haben mich verheiratet zu sehn. Das woran ich hauptsächlich bei Fräulein Josephe mich sties, könnte wol glüklich gehoben seyn; die Ungewisheit wer sie sei? Ich versuchte nämlich einige Monate nach meiner Zurükkunft, an sie zu schreiben. Sie schikte mein Billet unerbrochen zurük, aber unter ihren Umschlag eingesiegelt. Vor einigen Wochen fiel ich drauf, daß sie damals wol sich ihres Wapens bedient haben könne: aber ich suchte jenen Umschlag vergebens. Unter dem Vorwande den Schlüssel verlegt zu haben, indes ich siegeln solle, lies ich gestern ihr Petschaft mir ausbitten: aber sie schikte mir eins mit einer Devise. Ich habe nun eine Menge alter Papiere durchsucht, habe glüklich jenen Umschlag gefunden, und sieh, Josephe führt das von S... sche Wapen.

Nun kann das freilig ein angenommenes Wapen, und Josephe kann eine Bürgerliche, seyn: aber das wäre denn doch einem so guten obwol in diesen Landen unbekannten, Hause gegenüber zuviel gewagt; und wozu überhaupt der Argwon?....“

* * *

Der Herr von Bottwar färt fort drüber zu sinnen wie er die Warheit finden wolle. Warum er fehlging, das mus ich Ihnen hier sagen.

Jener Vorfall veranlasste mich auf Betrug zu denken. Ich erinnerte mich daß mein Vater oft gesagt hatte, eine alte pommersche schon ausgestorbne, Familie habe genau, nur einigermassen anders blasonnirt*), unser Wapen gehabt. Ich hatte unglüklich den Namen vergessen. Ich hatte indessen gesehn daß Herr von Bottwar ein grosses heraldisches**) Werk hatte.

Als

*) Mit Farben, oder deren Bezeichnung angegeben.

**) Zur Wappenkunde gehörig.

Als er tags drauf zum Erstenmal ausfuhr, hatte ich Zeit es durchzusuchen. Ich fand kein dem meinigen ähnlichs Wapen. Ich fand aber Citationen Seiner Hand die mich eine Sammlung von Siegeln muthmassen liessen. Ich suchte in seinem Zimmer, und fand, was ich für einen grossen Atlas gehalten hatte, eine vortrefliche Sammlung adlicher Petschafter. Bald, im Buchstab G. fand ich das Gesuchte. Seine eigne Hand hatte am Rande (so wie bei vielen andern) das Blason angezeichnet, und noch das beigeschrieben: „mit Henning 1616. ausgestorben." Ich legte die Sammlung sogleich wieder hin, und streute vermittelst eines Puderquasts soviel mit Puder vermischter gesiebter Asche drauf, als ich diken Staub drauf gefunden hatte. Den Betrug zu vollenden malte ich nun jenes Wapen auf einem Pergament völlig aus, welchem ich dann durch fein zerlassnes Mandelöl und durch Tabaksrauch, das Ansehn des Altertums gab.

Ich hätte mit diesem Bubenstük nicht länger zögern dürfen. Sehn Sie wie ganz ich den rechten Zeitpunct getroffen hatte: ich war kaum fertig

tig als Herr von Bottwar zuhause kam. Ich bin hier weitläuftig; denn von S. durfte ich doch niemals mich nennen, wofern ich nicht als jene Berlinerinn entdekt seyn wolte. Ohne diese Erfindung aber nahm mein Schiksal eine ganz andre Wendung. — Herr von Bottwar klopfte tags drauf an meine, nun immer sorgfältig von mir verschlossne, Thür. Es war Sonntags früh, und Jungfer Nadel ging eben zur Kirche die Treppe hinab. Er bat mich zum Thee weils laut geworden war, unsre Theemaschine sei diesen Morgen verschmolzen. Ich kam, und fand ihn prächtig gekleidet. „Ich habe heute nur die Eine Stunde gn. Fr. sagte er als er mit einem Handkus mich aufs Kanape geführt hatte. Ich wünsche, daß wenn Sie Ihre Traur ablegen werden, wie Ich heute meine, Ihnen dann soviel Gewinn bleibe als mir."

— Ich lächelte: „Nein; mir wird dadurch nichts; ich hatte auch nichts zu erwarten."

„Ich komme da, früher als ichs nicht erwarten durfte, zu einer, mir sehr wichtigen Frage. Darf ich sie wagen?"

„Wa-

„Wagen? der Ausdruk würde bei jedem Andern eine zudringliche Frage mich befürchten lassen!"

„Aber das könnte sie seyn!"

„Also weg damit, wäre das Sicherste."

„Aber dies holde Lächeln macht mich kühn."

„Das solte es nun wol nicht; es solte sagen, daß wenns mit der Frage denn seyn mus, ich mir vorbehalten wolle, sie allenfalls nicht zu beantworten."

(Aeusserst ehrerbietig und zärtlich) „Wer ist der Engel welchem ich soviel zu danken habe? Das, theurstes Fräulein, ist meine Frage."

„Eine Gegenfrage: Mus man freie Gelübde halten?" — Er war um die Antwort verlegen. — „Ich bin, fuhr ich fort, weniger ungewis als Sie. Verzeihn Sie denn, wenn ich durch ein freies Gelübd gebunden bin, meinen Geschlechtsnamen nie zu sagen. Im Anlas dieses Gelübds kann eben soviel Narrheit als Unmuth (doch verzeihlicher Unmuth) gelegen haben, ich gesteh das: aber das Gelübd steht um soviel vester da es ganz frei

war,

war, und da es überdem mir niemals weder schaden noch nuzen kann."

= Er dachte tief nach. „Was hat aber das Gelübd für den Fall bestimmt daß Ihr Name dennoch irgendjemand bekannt wäre?"

„Ich war gewis daß der Fall nicht stattfinden kann."

„Wie aber gn. Fräulein, wenn irgendjemand Sie überführte Sie haben geirrt? wie, wenn er Ihren Namen auf diese schöne (er sprach dies Beiwort mit einer Verbeugung) auf diese schöne Stirn hin Ihnen nennte?"

= Hätte ich nicht jenes mit meinem Wapen versiegelten Papiers mich erinnert*) so würde ich hier an Berlin gedacht und gezittert, haben: so aber konnte ich ganz kek ihm sagen: „Ich würde dann einem Solchen, falls er etwas bedeute, beweisen, daß er sich irrt."

„Wenn ers aber getroffen hätte?" — Ich that als sönne ich nach. — „Und fuhr er fort, wenn nun eben Ich der glükliche Mensch wäre?"

„Glüklich? Das kann durch etwas was meinen Namen angeht, Niemand werden."

„Ja,

*) S. 51.

„Ja, Fräulein," indem er feurig meine Hand ergriff, „ich, eben ich kanns werden."

= Ich that unruhig und als wolle ich meine Hand ihm entwinden: „Es ist allerdings unmöglich Sie zu verstehn: aber Ihre allzugütige Aemsigkeit lässt keinen Augenblik mich zögern. Glauben Sie einen Namen zu wissen welchen ich nie nennen werde: so irren Sie; und es scheint daß es mir Pflicht sei Sie aus dem Irtum zu reissen."

(Heftig) „Soll ich Sie nennen, Fräulein?"

„Ja."

„Und wenn ichs nun treffe?"

„So will ich an Wunder glauben."

= Beide Hände mir küssend: „Sie sind Fräulein von S.!"

„Wie fallen Sie auf ein Geschlecht, dessen Namen wol ausser Ihnen und mir niemand hierzulande kennt?"

„Also habe ichs getroffen?„

„Nein Herr von Bottwar! an Alter des Adels kann ichs mit denen von S. aufnehmen, aber nicht an Ruhm und Grösse des Hauses."

„Aber bestes Fräulein! verzeihn Sie daß das Widersprechen zu seyn scheint — ich habe ja Ihr Wapen." — Er zeigte jenes von mir empfangne Papier.

„Und das halten Sie fürs von S..,sche Wapen?"

„Ja; und mit Gewissheit."

„Ich gesteh mit Befremdung daß es unbesonnen war an Sie so zu siegeln: aber wofern Sie nicht irren: so wirds Ihnen freilig unmöglich seyn, mir aufs Wort zu glauben daß dies mein väterlichs Geschlechtswapen ist, und daß ich dennoch nicht von S. heisse."

= Es ward ihm sichtlich schwer Unwillen zu verbergen: „Verstehn Sie (sagte er) die Blasonnirung?"

„Ja."

„Wissen Sie die Farben Ihres Wapens?"

„Allerdings."

= Er sprang auf, schlug (wirklich doch unwillig) das von S...sche Wapen in jenem H e r a l d i s c h e n Buch auf, und, die Hand drauf legend: „Sie bekennen sich zu so und soviel Hirschgeweihen?" „Ja."

„Ja."

„Und was auf dem Helm?"

„Strausfedern."

„Wieviel derselben?"

„So und so viel."

„Zu farbigter Helmdeke?"

„Ja."

„Wohlan, hier, Ihr Wapen."

= Ich sah es an: „Verzeihn Sie, wenn meine Antwort Ihnen unerwartet ist: Ich mus besser wissen als Ihr Buch, wer ich bin und was wir führen.

= Er schwieg, beleidigt, und die Wangen röthеten sich. Endlich: „Fräulein, dies Buch ist für Stift und Turnier geschrieben..."

„Immerhin: aber sie frugen nach dem Blason; und genug dies ist nicht der meinige. Daß dies von S. seyn kann, läugne ich nicht: aber das Unsrige ists keineswegs. Sie sind gewis zu bescheiden als daß Sie einem Mädchen die sich nicht nennen will den Stammbaum abfordern solten: aber der Zweifel — (ich sagte das wie aufgebracht und beleidigt) — liegt in Ihrem Gesicht

sicht sichtbarer als ein so artiger Mann es wol nicht wolte; und der zwingt mich denn meine Warheitsliebe zu erweisen. Und ich kanns ohne mich zu nennen." — Ich sprang in mein Zimmer, und, meine Rolle in der Hand fuhr ich fort: „Mein Eltervater starb ausser dem Vaterlande 1676. Mein Grosvater kam in unsre Heimat zurük und fand daß sein Oheim gestorben war; und die tiefste Cabale wolte daß das hiesse: daß unser Haus ausgestorben war. Dieser Oncle von welchem meines Hauses Unglük kommt... (Ich hielt an) doch ich kann ja das auch sagen! dieser Oheim mit welchem die Familie ausgestorben seyn solte, hies Henning. Nicht durch die Macht, aber durch Gram unterdrükt, starb mein Grosvater und mein Vater erbte die Ansprüche an unsre beiden Güter. Dieser wies sich aus als Erbe: aber alles übrige mus ich verschweigen; denn noch arbeitet mein Bruder obwol aus grosser Entfernung und so namenlos als ich. Dringen Sie nicht weiter: aber hier haben Sie mein Wapen." (ich hielt die Rolle ihm hin)

„Alles

„Alles ähnlich (sagte er indem er Beide verglich und sein äusserstes Erstaunen nicht bergen konnte) aber bei Ihnen der Schild gold; die Geweihe roth; die äussersten Federn gold, und die Helmdeke gold und roth: bei von S. das alles anders." — Sehr beschämt und wieder mit einem Versuch mir die Hand zu küssen: „Genügt Ihnen, mein gn. Fräulein, an der Demüthigung mit welcher ich Ihnen bekenne, daß ich bisher nie in dem Fall gewesen bin meinen heraldischen Kenntnissen mistrauen zu müssen und daß mirs befremdend war glauben zu sollen ich Sei in diesem Fall?" — Er war im Begriff mehr zu sagen, als ein Wagen den er erwartet hatte, vorfuhr und wir uns trennten.

Erst gegen Abend kam er zuhause: aber morgends früh klopfte er: „Ihre Themaschine Mesdames, kann doch noch nicht wieder gemacht seyn: darf ich die meinige Ihnen anbieten?" — Er wusste nicht daß Jungfer Nadel nicht zuhause war.

Ich erschien.

Sein Gesicht strahlte, und nur mehr als er sah wir seien allein. — „Aber sezen Sie, treflichs Fräulein (sagte er, als ich auf dem Sopha plaz genommen hatte) ich hätte es gestern getroffen, von S. wäre Ihr Name gewesen und ich hätte, so auf den Kopf zu, Sie so genannt: wie hätten Sie sich dabei genommen?"

= Eines Theils konnte ich vermuthen daß er, auf die gestrige Entdekung hin, weiter nachgesucht haben werde; ich sah auch solche Herzensfülle auf seinem Gesicht, und die Zärtlichkeit womit er meine Hand zwischen seinen Händen drükte, war so lebhaft, daß ich zu sehn glaubte der Entscheidpunct sei da. „Sie können leicht denken, sagte ich, wie überrascht ich dann gewesen wäre. Ich weis nicht, warlich, wie ich mich genommen hätte! und Gott bewahre mich vor diesem Fall!"

„Aber doch!"

„Nun, ich glaube ich hätte von Ihnen, weil Sie denn der Einzige der mich kennte, gewesen wären, Schonung und Schuz erfleht."

= Mit einem der lebenvollsten Blike: „Schonung? o daß Sie mir das erklären wolten! aber

Schuz? kommts dabei auf Macht an und auf Thätigkeit: so kann ich wol nichts herzlicher bedauern als daß das der Fall nicht gewesen ist."

= Daß ich hier erröthete, das war wirklich nicht gemacht. Liebe Regine, ich sah ja welche Vorschritte ich in dem Herzen dieses Manns gemacht hatte. Das Blut wallte mir zum Kopf hinauf, denn die Furcht diesen Mann zu verlieren, und — o daß ich Elende es Liebe nennen könnte — das niedrigste sinnlichen Verlangens hatten es kochen gemacht.

Ich schlug die Augen nieder.

Er wagte es den Arm um meinen Hals zu schlingen. Ich rükte seitwärts.

„Theurs Fräulein! es ist unmöglich daß nicht irgendeinst Ihr Name bekannt werde; wenn er also Ihnen gefärlich bleibt: darf denn Ihr treuster Freund Ihnen rathgeben?"

= Wie zitterte ich; denn wie leicht konnte von Berlin aus Nachfrage gekommen seyn! wie leicht konnte er irgendwo aufgefunden haben alles Gestrige sei Lüge! und dem zufolge, wie leicht konnte er sagen: „Seyn Sie nicht länger Be-

trügerinn! seyn Sie froh auf einen grosmüthigen Mann getroffen zu seyn!" — Noch Einmal, ich hatte meinen ganzen Argsinn aufzubieten um nicht merken zu lassen ich steh auf Kohlen. Aber wie ganz anders ging alles! Indem mir vorschwebte, die Berlinsche Policei könne durch meinen Oheim, wie wenig der auch bisher um mich sich bekümmert haben mogte, dennoch aufgefordert seyn mich zu suchen; indem mir aufs Herz fiel Dr. Carreau könne ertrunken seyn; indem das Himmelsgebäud auf mich fiel, erwog ich daß dieser grosmüthige Mann zu Schuz und Rathgeber sich erbot; daß er, sichtbar Leidenschaft einmischend, könne wagen wollen mich in fremder Herrn Land zu bringen; daß ich also mich ihm entdeken müsse, u. s. w. Und dennoch: ich war ausser stande ihm zu antworten.

„Ich mus also, sagte er, meinen Rath Ihnen aufdringen! ich mus — aber solte ich nicht das Vertrauen einer so schüchternen Sele verdienen, solte ich nicht (er wagte den Ersten Kus, und nahm — oder empfing — deren mehrere) diesen verschlossnen Mund entsiegeln, können?

Ihren

Ihren Namen, herlichs Mädgen, geben Sie ihn auf! geben Sie ihn Mir."

= Er wiederholte dies.

Solten Sie es glauben, Regine, daß ich ihn nicht verstand?

„Lassen Sie mit unsern Namen uns tauschen!"

= Ich glaubte ihn jezt zu verstehen: aber ich traute meinem Wahn nicht. Was Herr von Bottwar gesagt zu haben schien, ging nicht über meine Wünsche, aber weit über meine Erwartungen! Ich unterlag dem Gedanken. Ich ward so schwach daß ich beinah sank.

Er legte seine Hand auf mein Herz, und meine auf das seinige: „Geben Sie o Fräulein Ihren Namen hierher! bestes Fräulein von Glinden! seyn Sie forthin Bottwar." — Und nun auf Ein Knie — „Ihr Herz, Fräulein von Glinden! Ihr Herz! ich steh von dieser Stelle nicht eher auf!"

= O Regine! welch ein glüklich Weib konnte ich werden! o! wenn ich einen Funken von Christenthum, oder nur von gewönlicher Menschen-

güte gehabt hätte! Wie manches würdigs Mädgen fürchtet, die Gesinnungen welche Herr von Bottwar hier darlegte, niemals für sich zu finden: und mir, der Unwürdigsten, wurden sie verschwendet! Daß ich in diesem Augenblik an Gott, an Vorsehung wenigstens, dachte, kann ich nicht läugnen: aber wie fremd war mir, der Elenden, nur der Geilheit Empfänglichen, jedes einigermassen selische Empfinden! — Und so war ich denn in diesem Augenblik schon des grössesten Theils der Leiden werth die ich hernach getragen habe.

Wie unbeschreiblich bestürzt ich jezt auch seyn mogte: so fühlte ich doch ich müsse mein Ueberraschtseyn verbergen. Ich sprang auf: „Herr von Bottwar! woher wissen Sie meinen Namen? Ja, ich bin von Glinden: aber wie kann man das in Brandenburg wissen?"

— Er umfasste meine Knie: „Himmlisches Mädgen! Davon ist nicht die Rede. Ihr Herz! oder das mir tödtliche Geständnis Ihr Herz sei für mich nicht frei."

„Stehn

„Stehn Sie auf, edler Mann und lassen Sie der erschroknen Josephe Zeit.“

„Erschroken? (indem er mich aufs Sopha hob und vest mich umarmte) in Meinen Armen, an Meine Brust gedrükt mus Josephe nichts fürchten.“

„Ich fürchte nichts, Herr von Bottwar. Die Unschuld kann nicht fürchten: aber erschreken kann sie. Und ists nicht zum Erschreken? ein armes Mädgen . . .“

„Ich brauche kein Geld. Sie haben mich sehr arm gekannt: aber um Sie meine Geliebtste! zu beglüken — so finde ichs heute — gab Gott mir Reichtum.“

„Ein unbekanntes Mädgen . . .“

„Mir bekannt genug als eine wahre Christinn, als Sproſſ eines in der vaterländschen Geschichte unvergeſſlich aufgezeichneten Geschlechts. Ihr Ahnherr Henning von Glinden, fürstlicher Hauptmann zu Grimm war Mehr als sein Fürst . . .“

„Davon nie Ein Wort mehr wenn ich bitten darf! (indem ich die Finger ihm auf den Mund

drük-

drükte) und empfangen Sie hier den Ersten Kus den je mein Mund geben konnte; er nehme (ich küſſte ihn feurig) er nehme für lebenslang, wenigstens bis mein Bruder kommt, jedes Wort weg, welches Sie von meinem Namen jemals sprechen wollen. Aber eine catholiſche...“

„Ich kenne Ihre herrlichen Religionsbegriffe: ſie ſind die Meinigen; ich halte nichts von irgend einer Feirlichkeit des kirchlichen Uebertritts; Sie gehn, in fremde Lande mit mir zur Communion: mehr iſt nicht erforderlich.“

„Aber...“

„Guter Gott! noch Ein Aber?“

„Ja, Theurſter! kann ich denn wiſſen wohin dies führt? wiſſen, ob der Mann der hier mein Herz ſtürmt, ſo unabhängend iſt als Ich?“

„Frei, Liebſte! Holde! frei, unabhängend wie ein König...“

„Sie haben von einer Tante geredet...“

„Mit offnen Armen würde ſie meine Joſephe empfangen und ſegnen: aber ich habe wenig Hofnung ſie jemals wieder zu ſehn. Ueberhaupt o wie wird michs kränken keine Anverwandten zu

haben

haben welchen ich Glüklicher diesen theuern Schaz zeigen könnte! Liebste! ich bin der lezte des von Bottwarschen Namens!"

„Aber . . ."

„O Zaubermund schweig! und Du, Herz (er drükte mich fest an sich) antwort, schlagend meinem Herzen."

= Nun war er mein; und der Gedanke war mir so gros daß er meine Sinnen überwältigte. Er rief Jungfer Nadel welche in ihr Zimmer gekommen war, aber, harthörig, von unsrer Unterredung nichts wargenommen hatte. Auf seinen Schrei kam sie herbei, und Wasser auf die Stirn mir gesprizt, stellte sogleich mich wieder her.

„Jezt, Theure, in Gegenwart dieser mütterlich Gesinnten . . ."

= Die gute Alte weinte: „So ist mirs doch noch geworden, dies Töchterchen — was soll ich sagen? geben Sie Beide die Hände her daß ich sie zusammenlege." — Sie benezte sie mit ihren Thränen indem sie sie zusammendrükte. — Er war ausser sich. „Und Sie, sagte er ihr endlich, Sie müssen unser bleiben! Sie müssen mir meine

Josephe nach Worms bringen. Für Ihre Bedürfnisse sorge ich, so lange Sie leben: Sie haben genug gearbeitet!" — Sie ging das alles ein ohne sonderliche Ueberwindung; denn sie ehrte ihn und liebte mich.

Er riss sich aus meinen Armen: „Noch acht bis zwölf verlorne Tage in Potsdam und Berlin: und dann meine Theure zum Altar in der nächsten Gränzstadt!" — und in weniger als einer Stunde war er weg. Lesen Sie ihn hier.

* * *

„Es ist Ueberfülle des Herzens, beste Tante, daß ich erst nachdem seit meinem allerglüklichsten Lebenstage beinah zwo Wochen verflossen sind, Ihnen schreibe. Morgen fliege ich nach Brandenburg zurük, wo jede dieser wenigen, diesseit der Gränze noch zuzubringenden, Stunden, mir ein Jahr dünken wird... Als ich das Wapen welches sie mir zeigte, in meiner Sammlung aufgefunden, und jenen Henning von Glinden betreffend nachgeschlagen, hatte, war die Bestättigung ihrer Aussage mir so werth als hätte ich wirklich an ihr gezweifelt. Mein Herz indessen ge=

gestand diesen Zweifel nicht: aber wahr ists, daß mir nunmehr die Unschäzbare unsäglich lieber war! adlich und altadlich: was konnte mein Stolz mehr heischen? mit unserm Religionsbekenntnis so vertraut wie ich selbst, und bewärt in der heiligsten Tugend: was konnte mein Herz mehr begehren? Und dennoch — liebste Tante, welch Räzel ist unsre Sele sich selbst! woher, so frug die meinige, und in ihrer höchsten Entzükung, woher kamen denn jene Aeusserungen in ihrem Wundfieber? wie hat etwas so Abscheulichs in ihr Gedächtnis, in ihre Sinnen kommen können? — Ich hasste diese Fragen von Herzen, und athmete frei wie oben auf den Alpen, als ich fand, ich sei in der Philosophie vielzu gewis Lai als daß ich sie beantworten könnte: und so, ich glüklicher Mann, verwarf ich sie für ewig... Sie erschien zum Thee. Wie ists möglich daß Kleider eine ohnhin so vollendete Figur noch verschönern können? sie erschien im allerleichtsten Morgenkleide, so reizend — doch das ist ja unbeschreiblich! ich müsste sie Ihnen zeichnen können: und gleichwol hatten Gesicht und Betragen eine Würde

die

die ich an keinem Weibe jemals sah; und warlich, furchtsamere Blike als jeder der Meinigen war, hat es nie gegeben! jeder, ich mögte so sagen, war ein gieriger Dieb, auf der That ertappt! So in Ehrfurcht gehalten musste ich ganz anders sie anreden als ich, im Augenblik wo ich sah Jungfer Nadel komme nicht mit ihr, auf dem Punct gewesen war... Diejenige Fassung mit welcher sie die Augen niederschlug als ich zum Schuz mich erbot, war mir eine durchaus neue Erscheinung; und das ist alles was ich davon zu sagen wage. Ich glaubte hier meinen Arm ihrem Naken nähern zu dürfen da ihr ganzes Betragen, darf ich so sagen? so einladend war: aber sie entrükte sich mir mit soviel Würde! Meine Wendung durch welche ich hernach zum Weggeben ihres Namens sie bewegen wolte, schien sie nicht zu verstehn; und wie konnte sie es? wie konnte sie muthmassen ich wisse, sie sei ein Fräulein von Glinden?... Sichtbar wars daß diese Anforderung, Herz und Hand mir zu geben, sie überraschte: aber wie sie nun Beids mir gab, davon läßt nur Das sich sagen daß sie alle erdenk-

denkliche Aber mir entgegensezte, indes es doch unverkennbar war, daß ihre Empfindung litt. Unter diese Aber gehörte, daß sie arm sei; und das ist doch wol das Erwünschtste was ein Freier hören kann wenn er in dem glüklichen Fall ist, nicht Geld zu brauchen! Ich frage Sie, liebste Tante, ob es ein Mittel gebe, meine Frau zu überzeugen, ich habe sie glüklich gemacht, wenn sie als Mädgen reich gewesen war? ob, falls sie mich liebt, ihre Liebe das habe, was nur die Dankbarkeit ihr geben kann? und wenn sie es nicht haben kann: ob dann nicht etwas ganz wesentlichs ihr fehlt? Ich fürchte, mit der Abstellung des Gebrauchs daß der Bräutgam die Morgengabe bringen musste, habe das Mas der ehlichen Freuden sich sehr verengt! es scheint mir — doch Sie wissen daß ich am Ende mich zu ereifern und gegen die welche, ohne Nothdrang, Geld suchen, mit Schurken um mich zu werfen pflege..... Endlich empfing ich den Ersten Kus; er war Siegel der Bedingung, daß ich, so lange ihr Bruder nicht erschiene, ihres Namens nie wieder erwänen solle; und das konnte ich ja so leicht eingehn. Ihr

leztes Aber küſſte ich weg; und unerfaren wie ichs bin, fühlte ich nur an der Kälte ihrer Lippen daß ſie ohnmächtig ward. Und muſſte ſie es nicht werden? hatte ſie jemals einen Gedanken dran gehabt ich könne ihr Mehr werden als Freund? hatte ſie bisher für irgendetwas Gefühl gehabt auſſer für den Schmerz ſich von mir (und vielleicht auch von unſerm damaligen Regimentsfeldſcheer) der ſchändlichſten Heimlichkeiten beargwont zu ſehn? hatte ſie nicht, ſo lange ſie noch kränkelte, ausſchlieſſend nur Todsgedanken? Sie alſo, meine beſte Tante, die an Mädgentugend ſo ſelten glaubt als ſonſt unverheiratete Tanten nur das zu thun pflegen: Sie ſelbſt werden geſtehn, mir ſei es aufbehalten geweſen, ein himmelreines Herz zu finden. Ob dies Herz wie Sie für dieſen Fall mir einſt weiſſagten, aus groſſer Reinheit kalt ſeyn werde? das mus ich erwarten; ich glaube aber das Gegentheil ſicher hoffen zu dürfen, bin auch, wie ich merke, ſelbſt zu wenig kalt, als daß ich rathſam finden könnte meine Joſephe auf die Probe zu ſezen...“

* *

Indes so, liebe Regine, in dem edeln Herzen dieses Manns mein Glük reifte, bereitete ich mein Unglük! An Anlas gut zu werden fehlte mirs nicht; konnte dazu irgendein Ruf mehr laut seyn als Diese Wendung meines Schiksals. Aber ich Bejammernswerthe vermogte nicht dieses Anlasses warzunehmen! Ich dachte mich als Frau: aber an das Glük dieses Stands, oder gar an seine Pflicht? mit keinem Wort dachte ich daran: einzig nur an den sinnlichen Genus — o lassen Sie mich schweigen.

Jungfer Nadel beobachtete diesen Nachmittag mich sehr aufmerksam. „Liebes Fräulein! sagte die Gute abends, Ihr heutiger Tiefsinn gefällt mir nicht! Solten Sie zweifeln ob Sie mit Herrn von Bottwar glüklich seyn werden?“ — Die Verdachtlose wusste nicht was mein Tiefsinn war! er war das Grübeln der unzüchtigsten Begierden, welche, aufgeregt durch den heutigen Auftritt, sich rächen — Entschädigung suchen — wolten, so lange gezähmt worden zu seyn! Wie sehr fern war Jungfer Nadel davon

zu muthmassen was in meinem durchpesteten Herzen vorging! Ach! es ist alzu wahr: unreine Seelen können nicht lieben! Daher soviel Fluch im Ehstande. — Aber ich mus von diesem quälenden Hinblik in die Welt um mich her, mich losreissen. Regine! lieben Sie einen Mann herzlich, indem Sie dies lesen: so fallen Sie auf die Knie. So danken Sie Gott für diesen, ganz sichern, Beweis Er habe Ihr Herz und Gewissen gereinigt. Und: verräth dieser Mann Tugendhass: so ergreifen Sie, um das Leben zu fristen, lieber den Spinnrocken als Seine dargebotne Hand. Er kann mit ihr Ihnen nichts anders geben als eine heillose Eh. Und: sind Sie noch was Sie waren — doch dann ists wol vergebens Barmherzigkeit von Ihnen zu erflehn! ich würde Sie sonst um die Barmherzigkeit beschwören, einem edeln Mann, wenn der für Ihren Liebreiz schwach seyn solte wie für den meinigen Herr von Bottwar es war, entgegen zu rufen: Flieh mich, denn in meinen Wegen ist Unfall und Herzleid *)!

„Kom-

*) Biblisch.

„Kommen Sie, sagte Jungfer Nadel, geben Sie, anstatt dieses Tiefsinns Ihrem Herzen die Ruh des Danks. Ein gutes, frommes Mädgen wie Sie, mus Freude haben. Hier! spielen Sie dies schöne Lied." — Sie schlug die Noten eines Danklieds mir auf; ich mus es Ihnen, liebe Regine, mittheilen. Es ist so kunstlos wie seine Melodie.

Hochzeitlied.

Mel. „Was Gott thut das ist wohlgethan."

Wir rufen dich um Segen an
o Gott! du Quell der Freude.
Du gabst das Weib dem Ersten Mann
und segnetest dann Beide;
und sahst vorher
auf Land und Meer
wo Menschen wohnen solten,
daß sie sich freuen wolten.

Schon eh du deine Menschen schufst
war dir das Wohlthun Wonne;
und seit du deinen Heeren rufst
stehn Sterne, Mond und Sonne
in hoher Pracht;
und Tag und Nacht,
und Regen, Frost und Blüte
sind Zeugen deiner Güte.

Ja Vater! diese Güte thront
in Himmeln und auf Erden!
Und wo ein Reiner einsam wohnt
da mus ihm Freude werden.
Er, der dir traut
empfängt die Braut
aus deinen Vaterhänden
in allen frommen Ständen.

So siehst du auch dies Freudenfest
mit hohem Wohlgefallen!
Du, der den Bund nie fallen lässt
las diesen Bund nie fallen!
Lobsingt dem Herrn!
Er hört uns gern
wenn wir so vor ihm beten
und dann zum Altar treten.

Ich sang dies mit durchaus abwesendem Geist. Jungfer Nadel die meine Fassung für Niedergeschlagenheit hielt, glaubte mich erheitern zu müssen, und pries mir die Freude wahrer Liebe. Sie kannte solche. Sie war nur durch den Tod ihres Bräutigams ehlos geblieben. Alles was sie sagte war so unschuldig: aber was konnte denn Mir unschädlich seyn? Sie mogte das merken; denn sie brach kurz ab, als ich tags drauf den

Friseur kommen lies (welches lange nicht mehr geschehn war) behielt sie mich scharf im Auge. Gleichwol erreichte ich den Zwek durch diesen feilen Böswigt wieder Bücher zu bekommen. Diese vergifteten mich denn vollends so, daß, obwol ohne mir etwas zu sagen, sie diesem Kerl das Haus verbot. Er fand denn doch Gelegenheit mir Bücher und unter diesen Eins welches den Abschaum Aller enthielt, zukommen zu lassen: ich wechselte Briefe mit ihm — o, der Schande! wir wurden um eine Zusammenkunft eins, und nur das vereitelte solche daß (auf Bitte der Jungfer N a d e l) die Magd unsrer Wirthin als sie mich weggehn sah, drauf beharrte mich begleiten zu müssen, weil wenn ich allein auf der Gasse wäre, ich Unannehmlichkeiten haben könnte.

Nun erwartete ich mit brennender Ungeduld des Herr von B o t t w a r Zurükkunft, die er in einigen feurigen Briefen mir angekündigt hatte. Er kam. Ich empfing ihn mit anständiger Zärtlichkeit: aber wieviel kostete mich diese Zurükhaltung! um so mehr da auch Er durch die Trennung von beinah drei Wochen nur feuriger geworden

 war.

war. Als wir diesen Abend uns trennten, sagte er: „Sind Sie fertig? wir gehn künftigen Dienstag ab, und heut ists Freitag?“ — Jungfer Nadel wars wie ich: aber ich hatte nicht drauf gedacht, wie ich jene Berlinsche Beute: einige Uhren, Etuis, und Ringe wegbringen wolle, die in meinen Taschen gewesen waren, und jezt in Papier gepakt nebst einigen jener abscheuligen Bücher in demselben Koffer lagen, in welchen Er ehmals meine Kleider gelegt hatte. Diese Sorge beschäftigte mich Einen Theil der Nacht, und dann folgte ein Traum, in welchem ich Alles in sichre Verwarung zu bringen wähnte. Mit der lebhaftsten Vergegenwärtigung träumte ich: ich näh jene Kostbarkeiten in einen Unterrok, und werfe die Bücher in den Abzug eines geheimen Gemachs. Das Herz ward mir den Rest des Schlafs hindurch um soviel leichter, jemehr diese Angelegenheit es gedrükt hatte.

Sonnabends früh ging Jungfer Nadel zu einer Kranken, und wir waren Vormittags allein. Aus sehr ernsthaften Unterredungen kamen wir in sehr verliebtes Geschwäz von welchem er früher

als ichs nicht wolte, abbrach. — Als Sonntags Jungfer Nadel in die Frühpredigt gegangen war, konnte ich dem schändlichsten Muthwillen nicht widerstehn: — ich mögte die Augen wegwenden indem ichs niederschreibe: — ich ging hin ihn zu weken! Sie werden das in seinem Briefe lesen. Montags gegen Abend trat er in unser Zimmer, und bat um jenen Koffer. Getäuscht durch jenen Traum (ein Fall der in meinem Leben nicht der einzige ist) und über allen Zweifel vest überzeugt, ich habe diesen Koffer ausgeleert, sagte ich (da ich eben mit Notenschreiben beschäftigt war, dem Bedienten): „Da steht er." Alles übrige lesen Sie hier:

* * *

„Sonnabends abends. Ich habe, liebste Tante, das Herz so voll! Ich der den Gedanken meine Josephe auf die Probe zu sezen, so innig verabscheute, eben Ich habe das gethan! — Als ich gestern ankam war mirs unmöglich ihr zu verbergen daß diese Trennung mir sehr schwer geworden sei: aber sie war so unglaublich zurükhal-

tend, daß sie meine Küsse nur mit Zwang annahm, und im Grunde sich ihnen ganz verweigerte. Ich begriff nicht wie ich das vereinigen solte, mit dem was ich in ihren Augen sah? Feur kann ichs nicht nennen; denn Feur scheint ihr Auge nie zu haben: aber es war ein gewisses Glänzen, einzig in seiner Art; bei einer weniger tugendhaften Person würde, glaube ich, mirs misfallen; denn bei solchen habe ichs dann bemerkt wenn etwas Schlüpfrigs ihnen gesagt wird. Aber so gemessen als Josephens Anzug diesmal war: so gemessen war auch ihr Betragen, so sehr daß ich auch nicht unterlassen konnte, Vorwürfe zu versuchen. Sie hörte Sie mit Lächeln und blieb Vestalinn wie zuvor.

Heute früh (Sonnabends) traf ich Sie allein, am Klavier. „Verzeihn Sie (rief sie indem sie aufspringen wolte) ich bin eben mit Einpaken beschäftigt gewesen." — Aber ich rükte einen Stul zu ihr hin; denn mir wars ganz erwünscht, sie heut nach nur halber Toilette zu überraschen.

„Wahrscheinlich denken Sie ein Reislied bei diesen Noten?" — sie spielte einen Choral dessen

so

so schöne Bezifferung mich in ihr Zimmer hingelokt hatte. Kennten unsre jungen Mädgen die Macht der Music: sie würden viel ämsiger seyn als sie gewönlich nicht sind, diese unwiderstehlich ins Herz greifende Kunst sich ganz eigen zu machen. Ich habe immer bemerkt, daß Mädgen die es so weit gebracht haben als meine Josephe, an Vortrag und Ausdruk auch sogar im Choralspielen, Mannspersonen von gleicher Fertigkeit bei weitem übertreffen. Ich kann auf den besten Genus der Zärtlichkeit des lieben Mädgens kaum herzlicher mich freuen als ich auf die Stunden die sie an ihrem Klavier mir schenken wird, mich freue. Wirklich steht auch in meiner Wonung in Worms eins ihr schon bereit (wenigstens ists bestellt) welches ihrer Finger werth ist; welch Fest wird mirs seyn sie hinanzuführen! Daß sie, als Frau, die Music vernachlässigen werde wie das der unverantwortliche (und gegen Eltern welche Viel drauf wandten, undankbare) Gebrauch ist, fürchte ich gar nicht; denn Josephe versteht mehr als Klimpern: sie versteht den Generalbas.

„Nein,

„Nein, antwortete sie, ein Reislied nicht; (und nun mit einer angenehmen Verschämtheit) sondern ein Lied, wovon Jungfer Nadel die es irgendwo aufgespürt hat, behauptet, es müss jenseit der Gränze unser Erstes seyn.“

„Liebste! auf dem Teppich?

„Genau da. Wohlan, wollen Sie den Bas singen?“ — Wir sangen:

Hochzeitlied.

Mel. In allen meinen Thaten.

Lobsingt! lobsingt ihm Alle!
Und laut umher erschalle
der hohe Lobgesang!
Aus Herzen die sich fanden
und sich in Liebe banden
erhebt zu Ihm sich Freud und Dank.

Er hat sie angenommen
die Zusage der Frommen,
und Er bestätigt sie.
Wenn sie in diesen Trieben
sich unverbrüchlich lieben
fehlt ihnen seine Gnade nie.

Wohl dem den Er so segnet!
er nimmt was ihm begegnet
aus Seinen Händen an,

und

und weis daß Gottes Kindern
nichts kann die Freude hindern —
daß auch der Tod nicht trennen kann.

Sie hatte die Kraft sich zu halten indem wir dies sangen: aber mir flossen die Freudenthränen! Indem ich tausend Dinge aus Fülle des Herzens ihr drüber sagte, wand sie sich in einer meisterhaften Phantasie, durch alle Töne des Klaviers — ich mögte sagen durch Mehr Töne als drin sind. Und welche Miene dabei! ein zwar immer schwermüthigs aber so gefälligs, Lächeln, daß ich endlich ihre Hand, küssend, vom Klavier abzog, und sagte: „Aber wird denn dieser Zaubermund nichts von dem mir sagen was das süsse Herz da zu denken scheint?“ — Ich sagte noch viel mehr, und, mit der linken Hand immer noch einen Gedanken durchführend, antwortete sie nichts als, ganz einsilbig: „Ja! So? nein! still!“ Und dennoch schienen Auge und Athmen so viel gestehn zu wollen! — Das weis ich, daß ich viel albernes Zeug gesagt habe: aber gewis nichts unanständigs; denn ich begreife nicht daß ein edler Mensch sich das erlauben könne.

Sie entzog ihre Hand der meinigen und schlang sie mir um den Naken, indem sie den Kopf sanft an meine Schulter beugte: aber einen Kus erlaubte sie mir nicht.

Ich stand auf: „Wenn Josephe so herzlich liebte wie ich...“

„Mus denn das seyn? Da! es schlägt zwölf. Jungfer Nadel wird sich wundern daß nichts fertig ist.“ — Das hies denn auf gut deutsch: Gehn Sie.

So recht weis ich denn doch aus dieser Probe nicht, wie ich dran bin. Sie wissen wie hoch ich Frömmigkeit schäze: aber solten die Geseze derselben so strenge seyn? Oder ist dies nur Jüngferlichkeit? und wozu das? sie weis ja daß wir über vier Tage Mann und Frau seyn werden. Ich fürchte Ma Tante hatten recht: „gar zu fromm wärmt den Kopf, aber kältet das Herz gleich dem was man übersteigende Hize nennt.“ Es lässt sich indessen hoffen, daß ich dies Herz doch zu wärmen wissen werde.

Montags früh. Welch ein Tag war der ge-

gestrige! — doch ich will erzälen, blos erzälen, und ohn Anmerkungen wofern ichs kann.

Kaum war Jungfer Nadel gestern in die Frühpredigt gegangen welches mich erwekt hatte, als mich dünkte ich höre auch schon Josephe. Es ward wieder still; und bald drauf doch laut; und mir war das nicht recht; denn ich hatte drauf gedacht durch ihr Zimmer zu schleichen, an ihrer Schlafkammer zu poltern, zu hören wie sich das gestrenge Fräulein dabei nehmen werde; und dann zum Thee sie einzuladen, da die Maschine, wie gewönlich, schon vor mir stand. Aber leise ward meine Thür geöffnet, und strahlend von Morgenreiz, und gekleidet wie eine Huldinn, das heisst mit griechisch leicht übergeworfnem Gewande, stand Josephe da. „Bon jour! eh, bon jour, Monsieur le matineux! und mir einen Kus zuwerfend: Cela Vous suffit-il" 1)?

— Ich war unsäglich überrascht: „Ich bitte tausendmal um Vergebung..."

„Mais Vous pouviez me dire si cela Vous suffit?

1) Guten Morgen! Ei, Herr Frühwach! guten Morgen! — Ist das Ihnen genug?

suffit? et il paroît que non 2)?" — indem sie näher trat und die Hand zum Kus mir hinreichte.

= Nur noch mehr betreten antwortete ich, wieder deutsch: „Ich war im Begriff Sie z m Thee zu rufen?"

„So aus dem Bett her wolten Sie rufen? und wirklich, es steht ja auch alles schon da. Da komme ich dann wie gerufen." — Ihr Gesicht hatte hier etwas was ich denn doch lüstern nennen mus; denn Laune wars nicht weil Stimme und Sprachton verrieten sie sei nicht ruhig. — Ich sah daß mein Klagen über Mangel der Liebe zu diesem Auftritt Anlas gegeben habe, und wolte ihn also enden. „Wollen Sie (sagte ich indem ich nach dem Schlafrok grif und ihre Hand küßte und zugleich sie weggab) einen Augenblik mich verlassen: so soll der Thee sogleich fertig seyn."

= Sie sezte sich auf meinen Schlafrok, drükte die Knöchel der Hand vest mir auf den Mund, und sagte: „Wozu das? Ich werde Wirthinn seyn. Doch (aufspringend) wir sind freilig noch diesseit der

2) Aber Sie konnten doch antworten ob das Ihnen genügt? Es scheint nicht so.

der Gränze; So stehn Sie denn auf (indem sie mich küsste) Wiewol das sind Possen (sich wieder sezend) bleiben Sie; thun Sie als wenn Sie noch krank wären." — Sie griff zugleich nach der Theebüchse und ich lies es geschehn. „Wie haben Sie geschlafen?"

„Gut."

„Da können Sie mehr als ich armes Mädgen. Ich glaube ich werde diesseit der Gränze gar nicht mehr schlafen. Und was hat Ihnen geträumt?"

„Verwirtes Zeug, liebste Josephe."

„Und mir hat, obwol ich nur etwa Eine Stunde geschlafen habe, etwas sehr zusammenhängends geträumt, das warhaftig recht hübsch ist" — Sie erzälte, immer im Theemachen und Eingiessen, diesen Traum, aber französisch. — Ich und sie waren der Inhalt desselben. Die Thatsachen und Auftritte welche er darstellte, waren zwar sehr galant doch durchaus nicht unanständig. Aber ich mus Ihnen, beste Tante, frei gestehn, daß ich meinen Ohren nicht traute; denn die Erzälung war nicht nur so ungemein lebhaft

und so wizig, sondern auch der Ausdruk so auffallend zweideutig, die Verschleierungen mancher Schilderung so dünn, und am Ende manche Redensarten so durchaus schlüpfrig, daß ich ihren Arm hart faßte, und unwillig ihr sagte: „Mademoiselle, Vous n'y pensez pas, vraiment 3).

„Si j'y pense" 4)? sagte sie mit einem Blik und Lachen, welche — ich kanns nicht läugnen — ich nicht gesehn zu haben wünsche.

„Mais Mademoiselle quelcun peut entrer 5).

„Comment, diable, la porte n'est pas fermée 6). — Warlich sie sprang hin sie abzuschliessen, und in demselben Augenblik klapperte jemand an die Thür im Flur. Ich schrie ihr zu: La Salle n'est pas fermée non-plus; fouvez-Vous 7)!"

„Peste soit des fâcheux! sagte sie mit wildem Unwillen und entsprang in ihr Zimmer. Als sie hör-

3) Warhaftig Fräulein! Sie vergessen sich.
4) Ich mich vergessen?
5) Aber Fräulein! es kann jemand hereinkommen.
6) Was, T. die Thür ist nicht verschlossen?
7) Der Sal ist auch offen! Weg doch!

hörte der Kommende sei mein Kutscher, rief sie mit noch heftigerm Zorn: „Mais Vous deviez renvoyer ce gaillard-là 8).“

— Ich antwortete nicht, und fing an mit dem Kutscher zu rechnen, um nicht allein zu seyn.

Ich wolte, liebe Tante, der Anmerkungen mich enthalten: aber ich mus dennoch fragen: was war das? Daß dies Herz nicht kalt ist, das ist nun wol entschieden: aber wie unweiblich ist dieser Auftritt! und nun vollends die Traumerzälung? und woher dieser doppelsinnige Wiz und dieser schlüpfrige Ausdruk? — Ich erlaube mir kein Urteil: aber ich habe diesen Tag meinen Bedienten in meinem Zimmer beschäftigt, um dem allzu sehr gereizten Mädgen, und das heisst denn immer dem schwachen, Schonung verdienenden, Geschöpf, nicht neuen Anlas zu geben. Ueberdem

* * * *

Nachts zwischen Montag und Dienstag. Sie sehn, Ma Tante, daß ich alles

8) Aber Sie hätten den Kerl zurükweisen sollen.

weggeschnitten hatte was ich gestern geschrieben habe. Denn noch gestern abends erwog ich, daß Josephen nichts zuschulden gerechnet werden müsse. „Sie ist jung, dachte ich (denn sie irrt sichtbar wenn sie für zwanzig Jahr alt sich hält) du bist ihre Erste Liebe, ihr Uebergang und so plözlicher Uebergang von einer beinah mystischen *), Andacht zur Liebe, konnte nicht anders als ihr Herz erschüttern und ihre Einbildungskraft erhizen! je mehr sie dort am Klavier sich bekämpfte, desto schärfer hast du sie aufgereizt! Die Klage, sie liebe minder als du, kann das unschuldige Mädgen haben fürchten lassen du werdst erkälten oder wol gar zurüktreten, zumal so nah vor der Abreise (denn morgen früh um zehn Uhr geh ich ab, und sie solte gegen vier Uhr mit Jungfer Nadel folgen) so hat sie geglaubt dich weken zu müssen! alles was hernach vorgefallen ist, ist gewis nicht aus Entschlus geschehn sondern durch das Verführende der Neuheit jener gesammten Umstände! du selbst bist schuld! warum verschwiegst du ihr daß die Thüren nicht abgeschlossen waren! (und wirklich

*) schwärmerischen.

lich was vorzüglich zu Gunsten Josephens war, das war, daß ich diesen Vorwurf mir wirklich zu machen hatte; ich hatte im Augenblik ihres Eintritts allerdings dran gedacht daß die Thüren offen waren: aber da ich so früh niemand erwarten konnte: so wolte ich sie nicht ohne Noth erschreken! überdem, soll ich läugnen daß ich ein Mensch bin? daß mirs lieb war jezt sehn zu sollen, Josephe fange an mich vertrauter zu lieben? und wärs billig gewesen ihrer Tugend zu mistraun?) wenn, fuhr ich fort, wir gegenseitig heut uns schämen müssen: so ist das ja ganz meine Schuld! freilig ihre Ausdrüke? doch die kommen ja ganz auf die Rechnung der Lebhaftigkeit ihres unaufhaltsamen Wizes, und auf die Frischheit ihrer Traumbilder! wer weis auch ob sie bei manchen derselben Das gedacht hat, was Andre dabei denken?"

So entschuldigte ich sie denn ganz. Das woran ich denn doch mich sties, war das gar zu Verführerische ihres Anzugs und die ganz unjüngferliche Freiheit ihres Betragens: „aber (sagte ich mir denn) in Hinsicht auf die Näh des feirlichen Tags der unser ganzes Verhältnis durchaus ändern

 soll,

soll, misfiel dir doch beides nicht! Kurz, du bist schuld! und was willst du? hattest du nicht über Kälte geklagt? und wie konnte das gute Kind anders dich überzeugen, du habst ihr Unrecht gethan?"

Hiezu kam denn die Stille und Verschämtheit welche sie heut als Jungfer Nadel früh zum Thee mich bat, und auch als wir zusammen speisten, so merklich bezeugte, daß auch Jungfer Nadel ihr den Krieg drüber machte, sie sei gar nicht bräutlichfroh. Dies ging so weit, daß sie bei meinen zärtlichsten Näherungen immer schüchtern blieb, und als der Schneider ein Reifmieder ihr brachte, sie ihre Thür abschlos um es anzulegen, auch mir nicht öffnen wolte, da es doch nach meiner Angabe gemacht und ich, beim Masnehmen erforderlich, zugegen gewesen war — andrer Beweise von strenger Züchtigkeit zu geschweigen.

So theilte ich denn ihre ganze Unruh, und schämte mich, Ihnen davon etwas geschrieben zu haben, so sehr, daß ich die ganze Blattseite wegschnitt. — Unsre gesammten Sachen wurden nun

in die Vorstadt vorausgeschikt, und ich sezte mich hin, Ihnen das lezte Lebewohl aus Brandenburg zu schreiben, als mir einfiel mein kleiner Reiskoffer sei noch nicht gepakt. Es ist derselbe in welchem ich ehmals Josephens Kleider, als ich krank sie verlies, aufbewart hatte. Sie sagte mir er sei ledig und ich nahm ihn in mein Zimmer. Das, beste Tante, war der Scheidpunct meines Schiksals! denn hier fand sich, daß ich von nun an der unglüklichste Mensch war, wofern nicht die Vorsehung mich, ich darf sagen unmittelbar, gerettet hätte. — Für Freuden vom Rande des Abgrunds zurükgerissen zu seyn, zittern meine Hände; ich mus ganz kurz mich fassen.

Jener Koffer nämlich war keineswegs leer; sie, welche aus der Hölle auf den Erdboden heraufgekommen ist um hinraffends Unglük zu verbreiten. Josephe also, — denn Josephe ist ein Satan in Himmelsgestalt — Josephe also hatte diesen Koffer auszuleren vergessen. Zwar verschlossen hatte sie ihn: aber mein Glük hatte gewolt, daß das Schlos nicht ins Gefäng sondern in den

Dekel eines Buchs, gefasst hatte und ohn Versuch sich mir öffnete.

Allerdings öffnete ich dies Buch um zu sehn ob ichs beschädigt habe; und was sah ich? einen durchaus abscheuligen Titel! — Ich stand, wie versteinert, da. Das Buch fiel mir aus der erstarnden Hand. Ich sah nach, ob mein Bedienter, was weis ich wo? einen fremden Koffer ergriffen habe? aber es war mein Koffer! sichtbar lag eins derjenigen Andachtsbücher da, welche ich Josephen geliehn hatte! noch mehr: ein offnes Briefblatt fremder Hand, welches sich anfing: Ma bien-aimée Josephe. Allerdings las ichs nicht, auch nicht als in Einer der Zeilen mein Name mir ins Auge fiel; ich stand vielmehr auf dem Sprunge in ihr Zimmer zu gehn und ihr zu sagen: „Sie irren; es sind noch Sachen in dem Koffer" — als in der Unordnung worinn alles lag (denn alles war wie im Rauben zusammen geworfen) aus einem Buch ein Kupferstich mir auffiel dessen ganz unsägliche Schändlichkeit auch das plözlichst weggewandte Auge verlezen musste. Indem ichs heraushob, sah ich daß es deren mehr enthielt. Ent-

bren-

brennend im gerechtsten Unwillen wolte ich jezt den Koffer zuwerfen: aber Ein Buch lag da, was ich für eins der meinigen hielt weils genau denselben Band hatte. Es wars nicht: es war gerade das allerschändlichste was je Ausgeburt der rasendsten Unzucht gewesen ist. Ich hob die Augen empor, und frug mich seufzend, ob Josephe das gelesen haben könne? und erlaubte mir nicht Ja zu sagen; und sann, durch welchen Zufall dieser Unflat unter die Sachen eines Mädgens (wer die seyn möge) gekommen seyn könne? Aber ich solte über allen Zweifel gewis werden, ich sei im Begriff gewesen, mit Leib und Sele einem Satan mich zu übergeben; denn zum Beweise, daß Josephe noch gestern — ich sage noch heut, diese Gräul gelesen hatte, fand ich an zwei Orten im Buch Zeichenpapiere eingelegt, und diese waren Stüke eines Papiers aus meiner Tasche, an welchem ich diesen Morgen bei ihrem Theetisch meine Pfeife angezündet hatte.

Dies trieb die Thränen mir in die Augen! ich fühlte Josephens ganzes Unglük, und so innig, daß mein bittrer Unwille sich in schmerzlichs

Mitleiden verwandelte, in welchem ich zunächst freilig Das fühlte, ein so tief gesunknes Mädgen sei für die ganze Menschheit, deren glänzendste Zierde sie seyn konnte, verloren, aber dann auch Das daß sie für mich — verloren war, für Mich, der in ihrem Besiz ein neidenswerthes Glük erwartet hatte! „Das alles ist nicht möglich! (sagte ich mir) irgendein Dämon hat jemand aufgereizt die Unschuld selbst dir verdächtig zu machen! wer weis welche verruchte Hand diese turpitudes in den Koffer des armen Mädgens hingeworfen hat?" — Ich fiel auf einen gewissen Neider; und die Sache ward im hohen Grade mir wahrscheinlich. Ich ging zu ihr: aber die Vernunft war stärker als das Herz. Ich riegelte heimlich ihre Thür, entschlossen das übrige auch zu durchsuchen; und ach! ich fand ein Blatt ihrer Hand vor etwa sechs Tagen geschrieben. Es war mir nicht möglich zum Lesen mich zu entschliessen; denn wie unedel war das! Aber als ich noch zwei bis drei jener verfluchten Bücher, als ich in Papier gewikelt zwo Uhren von Werth, zwei Etuis und einige Berloken, alles nicht neu gekauft, sondern

ge-

getragen, fand: da dünkte mich, ich habe den Koffer einer Gaunerinn vor mir stehn. Und endlich — denn ich mus das sagen um begreiflich zu machen wie ich zum Lesen jener Papiere mich habe entschliessen können — endlich, horresco referens! fand ich Das durch dessen Auffinden Sie, liebste Tante, zulezt Ihre so lange schon verdächtigte Kammerjungfer Albertine (ich weis das aus der erschroknen Jammerklage meiner seligen Schwester) überführten, sie lebe in mehrern geheimer Gräul *)! zwar auch hier noch sagte mein Herz, eine freche Hand könne das dahin geworfen haben: aber eben um soviel mehr ward mirs Pflicht, jene beiden Zettel zu lesen.

Und die entschieden dann. Der Erste war ein abscheulicher Entwurf eines Friseurs zu einer Zusammenkunft, so durchaus schändlich, daß ich bis zu Ende zu lesen nicht vermogte. Er nannte sie ma chere Josephe: er gab ihr aber auch Namen welche meine Feder nie schreiben wird. Der zweite war ihre, wie es schien nicht vollendete, wenigstens von mir (der dem Schmerz des Schämens

*) S. 109.

mens weichen musste) nicht zu Ende gelesne, eigenhändige, Antwort, in welcher sie die schändliche Aufforderung feurig annahm, eine sichrere Masnehmung vorschlug, und die Stunde bestimmte. Auch Sie gab ihm Einen, alle Empfindung empörenden Namen. Und mehr soll, wofern es bei Mir steht, meine Feder von diesem versunkensten aller Geschöpfe nie schreiben.

Ich siegle dis, um noch für einige Zeilen an die gute Jungfer Nadel einen Augenblik zu gewinnen; denn in einer halben Stunde reise ich ab, wie wer dem brandstürzenden Dachstul entspringt. — Von der Gränze mehr! o ja von der Gränze, die vor wenig Stunden noch mir der Höllenrand werden konnte."

* * *

Und nun, Regine! mit welchen Empfindungen haben Sie dies gelesen? haben Sie gefühlt, daß dies Alles Ihr Werk war? haben Sie wenigstens Das gefühlt, daß Sie mich um ein glänzends Glük gebracht hatten? und denken Sie drauf, was Sie freilig mir nicht erstatten können, durch Wohlthun an irgendeiner leidenden Christinn

zu ersezen? Ich will nicht behaupten, daß jeder Rükkehrende das thun mus; denn nicht j er kanns: aber jeder mus es redlich wollen, und allen Scharfsinn aufbieten um zu finden ob ers könne. — Und nun hören Sie den Verfolg.

Jungfer Nadel erwachte früher als ich. Das war gewönlich; denn Ich blieb, wie schon in Berlin, im Bett bis man mich rief. (Sehr oft hatte Jungfer Nadel, die mich mütterlich liebte, mir gesagt, sie werde — und einst sezte sie hinzu: jeder rechtschafne Men ch werde — mich vielmehr lieben wenn ich früher aufstünde) Sie klopfte an des Herrn von Bottwar Thür, erschrak alles still zu finden, ging seinen Bedienten aufzurufen, und begab sich als sie den nicht fand, in Herrn von Bottwar — leeres Zimmer, wo sie einen an sie gerichteten, Brief fand. Als ich aufstand und sie schon beim Frühstük antraf, sagte sie kalt: „der Herr von Bottwar ist schon fort. Verdienten Sie Schonung: so würde ich das nicht so geradhin Ihnen sagen. Er lässt Ihnen sagen, Sie würden in seinem Zimmer in einem Koffer die Entscheidung Seines

Schik-

Schiksals finden." Ich ahnte nichts und ging hin. Sie folgte mir. Auch als ich meinen Koffer erblikte, lies die Täuschung jenes Traums mich noch nichts argwonen: aber an meinem Koffer ein Siegel zu sehn, davor zitterte ich; und als ich beim Aufschlagen des Dekels meinen und des Friseurs Brief, beide an der obern Eke mit des Herrn von Bottwar Wapen aneinander gesiegelt fand; als ich fand daß jedes meiner entsezlichen Bücher der Länge nach mit der Axt halb weggehauen war, verliessen mich die Sinnen. Ich stürzte plözlich hin.

Als ich anfing mich zu erholen, welches durch Hülfe der Jungfer Nadel geschah, sagte sie: „Dies ist der vorlezte Dienst, welchen ich Ihnen leisten kann: und hier der lezte," indem sie dies Blatt mir gab:

* * *

Meine Herrn Banquiers N. N. in Berlin, Hamburg, Dresden, Wien, Frankfurt am Mayn, Paris und Amsterdam, empfangen nächstens von mir eine ganz bezeichnende Beschreibung der wahren Innhaberin dieser meiner Schrift, und

Einer

Einer derselben zahlt ihr jeden Neujahrstag die Summe von 100 Ducaten gegen ein von ihr zu übergebends gültigs Zeugnis eines tugendhaften Verhaltens für das dann abgelaufne, Jahr.

von Bottwar.

* * * *

Ich sank aufs neu nieder als ich dies las. Jungfer Nadel brachte mich zum Besinnen. Sonst gutherzig aber diesmal hart, ging sie aus sobald sie mich gefarlos sah, und kam erst gegen Mittag wieder. „Ihre Sachen (sagte sie) stehn im Gasthofe wo Herr von Bottwar sie hat abpaken lassen. Sie müssen sich nunmehr um eine Wonung bemühn. Ich höre daß Sie Geldswerth haben; Sie haben Geschiklichkeit in der Handarbeit und können alle meine Kunden bekommen denn ich reise ab. Ihren Friseuer hat Herr von Bottwar als Tambour unter ein Regiment gegeben, und weit genug von Ihnen. Von der Seite also ist Ihre Tugend herstellich; daß sie Ihnen ein Einkommen von hundert Ducaten sichert, wissen Sie. Daß von dieser Sache hier niemand etwas

weis,

weis, kann ich Ihnen zusichern. Daß Sie Braut waren, weis man eben so wenig . . ."

— Bis dahin hatte ichs mit mürrschem Schweigen ausgehalten. Das Wort Braut waren zerriß mir das Herz. Ich warf mich auf die Erde; ich raufte die Hare mir aus; ich fluchte. Aber dann sprang ich auf. Mit Verwünschungen die Jungfer Nadel anfallend hätte ich die Augen ihr ausgerissen, wenn nicht von der Erboßung überwältigt, meine Kräfte, so plözlich mich verlassen hätten, daß ich in einen Stul sank, wo ich der unverdienten Wohlthat, weinen zu können, theilhaftigward.

„Sie scheinen Mich in Verdacht zu haben (sagte Jungfer Nadel) sehn Sie denn in Ihrem Koffer nicht daß Sie selbst Ihr Unglük errungen haben?"

„Aber was schreibt Ihnen der Schurk?"

„Der Mann welcher jährlich hundert Ducaten Ihnen zahlt? O Josephe! den Jahren nach könnte ich noch Kraft haben die Sorge für Ihre Besserung zu unternehmen; und warlich der edle Mann trägts unter hohen Darbietungen mir auf:

aber

aber Ihre tiefe Heuchelei, mir fürchterlicher als Ihre unnennbare Schande, schwächt auch einen stärkern Eifer als der, welchen Herr von Bottwar mir zutraut. Gehn Sie wohin Sie wollen. Auch ich bin eine Sünderinn: aber Sie sind dennoch mir unausstehlich. Aus meinem, Eines theils doch nur auf sorgsamen Muthmassungen gegründetem, Abscheu, urteilen Sie wie sehr Sie dem allsehnden Auge Gottes ein Gräul sind. Sie, die mit so herlicher Schöpferskraft gebildet, mit soviel Kenntnissen begabt, und, was ewig mehr ist, so theur erlöst . . ."

„Schonen Sie, sagte ich (denn ich hatte die Stirn gerade hier sie zu unterbrechen) schonen Sie Ihrer Lunge; ich kann ja über das Uebrige eine Ihrer Herzpostillen nachlesen."

= Es war natürlich daß dies sie verdros. Ich sah einige jener Zähren, welchen mans ansieht daß sie bitter sind, auf ihre Lippen herabrinnen. „Fräulein sagte sie, ich beurteile Sie richtiger seit ich weis daß das Ihr Name ist; es mag in Ihrem Blut liegen daß das Zusam-

menwohnen mit einer Bürgerlichen Sie zu geniren anfängt; bei mir ist das Erfolg Ihres Betragens . . .“

„Damit Sie sich nicht so weit vergessen, mir noch deutscher die Thür zu weisen: so werde ich diese hier nehmen.“ — Mit einer hönischen, also sehr tiefen, Verbeugung ging ich ins Zimmer des Herrn von Bottwar. Sie antwortete nichts und riegelte hinter mir zu. Ich ging sogleich durch die andre Thür zur Wirthin hinab, und bezahlte dies Zimmer auf ein halb Jahr voraus. Dieses Schiksal, gewis doch eins meiner entscheidendsten, fruchtete also so wenig, daß ich mit ganz kaltem Blut hinging, aus der Vorstadt meine Sachen zu holen, ohn im geringsten an meine zu machende Einrichtung, ja ohn auch nur an den Tisch zu denken. — Jungfer Nadel hatte die Gefälligkeit als ich zurükkam mir das Essen zuzuschiken. Ich hatte es kaum genossen als ich ans Klavier mich sezte, und, ihr zum Troz, so laut ich konnte jenes schändliche Lied ꝛc. sang. Sie verlies ihr Zimmer und das Haus sogleich, sorgte aber Tags drauf noch für Thee und Mit-

tags.

tagsessen, und schikte mir Donnerstags dies Blatt:

* * *

„Ich weiche der Gewalt; denn länger Ihnen so nah zu bleiben das hiesse Ihnen und mir Anlas zu Versündigungen geben. Ich bejammre daß Ihr Schiksal welches mir das Herz bricht, das Ihrige nur zu verhärten scheint! Das könnte sehr leicht Vorbedeutung seyn, Sie seien ohne Rettung verloren! Mehr zu schreiben wage ich nicht: aber wollen Sie über Ihren Zustand nachdenken: so kanns seyn, daß Sie vor meiner Abreise — sie ist Abreise nach Worms — meinen Besuch noch wünschen oder den Ihrigen mir geben. Kann Gott Sie nicht retten: so fleh ich ihn doch an, Sie zu bewaren daß Sie nicht noch tiefer fallen. — Ich hielts für Pflicht Ihnen den Brief, und zwar in der Urschrift, vorzulegen welchen ich Dienstags früh auf Herrn von Bottwar Fenster fand.“

* * *

„Meine liebe Jungfer,

Ich kenne Ihre Liebe zu jener Josephe, so wie Sie die meinige kennen. Ich traure also mit Ihnen drüber, zu sehn daß diese Schlange — ich mus wol sagen Natter — uns beide betrogen hat. Wäre sie nur Heuchlerinn: so wäre sie mir schon viel zu schreklich als daß ich sie an meinen Busen nehmen könnte; denn der Heuchler, zumal in jenem Grade, und mit Vernichtung einer so gründlichen und lichtvollen Erkenntnis des Christenthums, ist zu allem fähig. Aber sie ist schon unsäglich mehr! und daß ich das weis, und deswegen sie flieh, das habe ich dem glüklichen Zufall zu danken, daß sie ihren Koffer auszuleren vergessen hatte als sie mir ihn ins Zimmer bringen lies. Seyen Sie gegenwärtig wenn sie ihn öffnen wird: Sie werden dann mich verstehn, und auch jeden der Schritte rechtfertigen welche mich unwiederbringlich von ihr trennen. Sagen Sie ihr: sie werde in diesem Koffer die Entscheidung meines Schiksals finden; — und alsdann, wie sie dabei auch immer sich genommen

haben möge, geben Sie ihr inliegende Anweisung auf meine Banquiers.

Und nun, liebe Jungfer! zwo Bitten. Bleibt Ihnen einige Hofnung Josephe aus ihrem Verderben zu retten: so thun Sie es um Gottes willen; so bleiben Sie Ihre Führerinn, und nehmen Sie dafür, so lange sie bei Ihnen seyn wird, von mir ein Jahrgehalt von hundert Ducaten an. Ich kann dabei keinen andern Zwek haben als eine Elende mit dem Frieden des Gewissens zu beglüken. Dies ist nicht Grosmuth; nein, es ist gottesdienstliche Pflicht. Von jeher, auch als ich noch arm war, hielt ich Wohlthun für meinen Beruf. Wenn indessen Das Josephen zu erschüttern nicht vermag, daß, auf dem Punct stehnd die Frau eines reichen und rechtdenkenden Manns zu werden, sie plözlich so tief zurükgeworfen wird, und offenbar durch etwas was wol nicht Zufall heissen kann: so kann Nichts sie erschüttern, und dann nehme ich Diese meine Bitte zurük.

Dann aber tritt die zweite ein: Ich habe Sie meine gute Jungfer Nadel als eine Ord-

nung liebende Haushälterinn, und als die treflichste der Krankenwärterinnen, kennen gelernt. Ich zweifle, daß ich nach diesem meinem Unglük jemals mich vermäle. Ich biete also mein Haus Ihnen an, wenn Sie, im Fall Josephe Ihrer Führung unwerth ist, mir folgen wollen. Obigs Jahrgeld ist dann die Bedingung; und diese Summe bleibt Ihnen dann lebenslang, auch wenn ich heiraten solte, oder Sie bei höhern Jahren mich verlassen wolten. Thun Sie mir die Liebe auf Einen dieser Beiden Vorschläge in Monatsfrist sich zu erklären.

* *

Ich habe noch eine halbe Stunde zum Nachdenken gewonnen; denn die Betrachtung rief mich vom Papier weg, „daß Josephe ihren Koffer öffnen könnte ohne Sie hinzu zu lassen; ein Fall welcher Ihnen es unmöglich machen würde für ihre Rettung die mir (und Thränen welche hieher fallen, bezeugen das) schwer auf dem Herzen liegt, einen christlichen Versuch zu machen;" nicht zu erwänen daß alsdann meine plözliche Trennung von ihr, meine Rechtschaffenheit Ihnen

nen verdächtigmachen würde. — Alles wohl erwogen, finde ich, daß ich Ihnen über dies unglükliche Geschöpf einigs Licht geben mus, hauptsächlich um sogleich auf der Stelle Sie in den Stand zu sezen, daß Sie Ihren Muth und die Grösse der Unternehmung gegen einander wägen können. Verstehn Sie folgends gleich anfangs: so überschlagen Sie den ganzen Absaz den ich höchst ungern schreibe! es ist so schwer davon zu schreiben; und es schmerzt den Menschenfreund, irgendetwas davon weiblichen Augen, wären deren auch nur zwei, vorzulegen.

* *

Es giebt unnennbare (ich wills so gelind ausdrüken) Irwege, auf welche ein junges Frauenzimmer auch in den lezten Kindsjahren schon, geraten kann indes ihre nächsten Aufseher um soviel ruhiger seyn zu können glauben, je behutsamer sie sie gesichert haben gegen Verführung. Lekerhafte Speisen; Langschlafen; der Anblik pöbelhafter oft wol geiler, Schäkereien; das Hören schmuziger Wörter; und vorzüglich das Lesen solcher Bücher welche die Einbildungskraft erhizen, ja auch wol

die Unvorsichtigkeit noch nicht hochbejahrter Eltern, sehn Sie da: das sind die Quellen dieser Verderbnisse. Die Hauptsache hiervon ist genug bezeichnet um einem Kinde weiblichen Geschlechts verständlich zu werden, wenn man ihm sagt: „Du selbst weisst recht gut, was sich schikt, und was sich nicht schikt; was nun unter den Dingen die sich nicht schiken, von der Art ist, daß du weisst du würdst keinem guten Menschen was davon sagen, ausser aus Furcht du seist vielleicht krank, das ist Sünde." — Aber demjenigen welcher über junge Mädgen Aufsicht haben soll, mus man allerdings Mehr sagen, das nämlich, daß ein Kind in die Eine Art dieser Verirrungen verfallen kann auch wenns ganz allein ist, doch aber dann Nicht wenns Tag und Nacht unter den Augen der Aufseherinn ist; daß aber zu einer andern Art derselben ein unseligs Einverständnis gehört, wo es denn sogar soweit gehn kann, daß um die in das schändlichste (und zugleich wegen seiner nur selten ganz zu hebenden, Schädlichkeit fürchterlichste) geheimer Laster Gefallne zu überführen, es einer ganz genauen und oft wiederholten,

Nach-

Nachsuchung in allen ihren Taschen, und in allen Winkeln ihres Zimmers ꝛc. bedarf.

= In allen diesen Gräuln nun lebt jene Josephe; sie hat nicht nur die allerschändlichsten Bücher gelesen, sondern sie besizt eine Auswahl derselben; das genügt ihr aber nicht, wie es denn das auch nicht konnte, da alle ihre Vorstellungen vergiftet und alle ihre Empfindungen aufgereizt sind: sie brennt nunmehr in dem Verlangen einen Weg zu betreten . . . doch nichts weiter; Sie wissen nun genug, wenn ich Ihnen noch das sage, daß zween Briefe, Einer von Josephens Friseur, und Einer ihre Antwort an diesen, mir dies alles gesagt haben, ja daß in ihrem Koffer jenes Ueberführende, von dessen nothwendiger Aufsuchung in ähnlichem Fall ich oben redete, neben einem sehr verdächtigen Pak von wahrscheinlich gestolnen oder im Spiel gewonnenen Kostbarkeiten, unverbergbar dalag.

Alles was ich thun konnte um Josephe zu retten, ist daß ich ihre Bücher zerhauen, und den Unhold von Friseur aufgehoben, und als Tambour an ein weit entferntes Regiment abgeschikt

 habe.

habe. Alles Uebrige nun, liebe Jungfer, ist Ihre Sache wenn Sie es wagen können; denn an Ihrem Wollen zweifle ich keinen Augenblik. Um Ihre Christenliebe zu erregen, bedarfs keiner Beweggründe; ich weis daß Sie, ganz mit Recht, nicht im Lesen und Beten, sondern in der frommen Thätigkeit, in mühsamer und unermüdlicher Wirksamkeit für das Glük der Menschheit, den wahren Gottesdienst finden. Aber Das erwäge ich, daß vielleicht hundert Ducaten kein Ersaz dessen sind was Sie aufwenden müssten um Josephe immer (und das ist wörtlich genommen, und also sehr viel gesagt) immer in den Augen zu haben; und da ists mir denn angenehme Pflicht Ihnen zu sagen daß Sie in diesem Fall frei fordern dürfen. Ich zahle für Josephens Rettung was Sie wollen: das sei mein leztes Wort.

* * *

„Und noch einmal nehme ich die Feder. Ein Verdacht, der mir Alles verderben würde, kann aufkommen; der: „daß, wenn Alles glükt, ich zu Josephen einst wieder zurükkehren will.“

—Ich

— Ich schwöre daß das nie geschehn wird, ja daß ihr Anblik mich beleidigen würde. Denn Einmal: sie ist mir durchaus ekelhaft geworden, indes sie ein Gegenstand meines Mitleidens (kenne ich mein Herz recht: so darf ich sagen zärtlichen Mitleidens) seyn würde, wenn ihre Abscheulichkeiten nur Verirrungen, nicht aber wie sie es sind, eben soviel gottlose Siege über das ganz vollkommne christliche Erkenntnis, wären. In Warheit mein Abscheu an ihrer Heuchelei, an ihrer Sele also, vereinigt sich mit meinem sinnlichen Gefühl und wird körperlicher Ekel an ihrer Person. Hiernächst: Alles, was ich von jenen Dingen weis die man so gern verschweigen würde *), weis ich durch meine selige Schwester, eine sehr

*) Jahre lang bin ich meines Theils ungewis gewesen ob man reden, oder schweigen müsse: und als ich (immer aufs neu vergewissert, man Müsse, und genau So, reden) dies Werk vollendet hatte, gingen wieder Jahre hin. Nicht zwar als sei ich wieder ungewis gewesen über das Ob?: aber über das Wie? ward ich nur in dem Mas gewisser in welchem ich die Feile zur Hand nahm. Zwar schienen Mehrere mir die Arbeit erspart zu haben: aber ich sah daß ihre

sehr würdige Frau. Eine unsrer Anverwandtinnen hatte eine Kammerjungfer als Kind erzogen; und

ihre Schriften Eines Theils von denjenigen nicht gelesen werden müssen theils nicht gelesen werden können, um welcher Wohl mirs zu thun ist. Nicht davon zu reden daß manche jener Schriften (freilig ganz der Absicht entgegen) das Abscheulige lehren wogegen sie doch eifern; auch dessen nicht zu erwänen, daß sie, Allen ohn Ausnahme, Folgen androhn die doch wirklich nicht Alle treffen; so also daß denn das Vertrauen fällt und böse Herzen nur härter werden: so gebe ich nur folgends zu überdenken. Manche junge Person liest jene Werke nicht weil sie ihre Titel nicht versteht, und fällt (oder bleibt im Fall) ungewarnt, sie, die bei gehörigem Licht über Moralität und Folgen ihrer Abirrungen, Kraft gewinnen würde sich zu bessern. Manche Andre versteht jene Titel: aber ist sie schon gewont die Sache gering zu achten, oder an ihrer Rükkehr zu verzweifeln: so mag sie nichts drüber lesen; trägt sie sich aber mit Gewissensängsten: so scheut sie sich ein Buch holen zu lassen durch welches sie Verdacht zu erregen fürchten mus. Da glaubte ich nun, man müsse jene insgesammt überraschen; theils durch das Vehikel selbst, theils durch die Aufschrift. Und diese, das heisst, mein Titel, kann, wie ich hoffe und wünsche, die Mütter aufmerksam machen wenn auch Sie Töchter edler Herkunft sind; — eben so können jene Citationen aus Plinius und Cicero die Väter

und ihr ward die Freude zu sehn daß sie im vierzehnten Jahr weit umher für die schönste weiblicher Figuren galt. Aber von da an geschah was die Bibel irgendwo sagt: „ihre Schönheit ward verzehrt wie von Motten.“ Ihre heitre Laune verwandelte sich in etwas was ich nicht Tiefsinn nennen kann, obwol es dem ähnlich war. Ueber ihren Muskeln schien alles zu erschlaffen; ihre Augen, waren dann sehr troken, und nezten sich dann ohne doch Thränen zu bilden; ihre blau-weisse bei allem Waschen immer nächtlich aus-sehnde, Haut des Gesichts überflog ohn Anlas und sehr oft, ein scharfes Roth; von den Augen gingen blauliche Bogen hinab; sie ermüdete bei jeder fortgesezten Bewegung; sie troff auf dem Halse und über den Knien von Schweis bei je-dem

ter weken; und endlich kann eben dieser Titel mein Buch denjenigen Leserinnen in die Hände bringen, die nur Zeitvertreib suchten, und nun Das finden was genau Sie finden mussten. — Solte Eine Zeile im Buch stehn von welcher irgendeine Leserinn gestehn müsste sie habe ihr geschadet: so würde ich diese Zeile durch die Thränen wegwischen zu können wünschen, die ich im Schreiben oft vergos.

dem Erwachen, auch im ungeheizten Zimmer; ihr Gang, ehmals, und beinah von Natur, der Gang einer Tänzerinn, ward der Gang einer Tochter des Leids *); sie sprach im Schlaf durchaus unverschämt rc. Weil die Dame, aus Betrübnis über diese Günstlinginn, diesen lezten Umstand verschwieg: so arztneite man auf Würmer, bis eine, mich dünkt wälsche, Erzieherinn ihn erfrug, und denn fand Albertine sei in jenen Abgrund gefallen, in welchem jene Josephe sich wälzt. Nun verriet sich eine Beharrlichkeit die von gänzlicher — wie sage ich? Brutalität, zeugte, von welcher die Dame zu ihrer Beruhigung sich überredete sie sei Frucht der merklich überhandnehmenden Schwächung des Verstands. Aber eh man noch zu gewaltsamen Hinderungen schritt (ich bemerke sehr absichtlich diesen Zeitbeginn) ward das elende Geschöpf ein Raub der fallenden Sucht, der unheilbaren Verdorrung (denn es war nicht eigentlich Verkrümmung) des Rükgrads **), des Lechzens ihres Gaums bei dennoch oft

*) Wolte Gott man hätte niemals gesagt fille-de joie!

**) Consumptio dorsalis.

oft eintretendem Ekel gegen alles Getränk; der allermarterndsten Schlaflosigkeiten, und des Sterbens diesseit des Tods. Diese Erfarung (und ich kenne deren mehrere, nur alzu sehr ähnliche!) sind mir, und müssens mir seyn — sind mir, sage ich, so schreklich, daß ich den ganzen Jammer jener Josephe, das heisst entweder ihr freudenloses Leben oder ihren frühen Tod, vorausseh. Nie, aber nie will ich sie wiedersehn, so wahr ich diesen Namen schreibe

Bottwar.

* * * *

Sie fragen nun, Regine, welche Wirkung dieser Brief auf mich machte? Daß ich ein Mensch war, das fühlte ich an meinen Thränen. Ich weinte sie dem Verlust des Besizes dieses Manns. Ich glaube ich weinte sie auch dem Schreken jene Furcht vor der Fallsucht *) beståttigt zu sehn. Aber sie stürzte zulezt — und versiegten zugleich — im Grimm, jenen Koffer dastehn zu sehn. Ich mag dem Rasendwerden ganz nah gewesen seyn.

*) Das heisst in einigen Provinzen Schwerenoth, Schwergebrechen, Fras (Epilepsie).

seyn. Ich weis nicht wie ich wieder zu mir selbst gekommen bin? Als ichs war — doch! hies denn das bei Sinnen seyn daß ich, die sich in der Erde verbergen zu können wünschen musste, mich ins Fenster legte, im anstössigsten Morgenkleide? Und was that ich da? ich erbosste mich (indem das ganze Regiment vom Uebungsplaz zurükkommend aufzog) über die unverkennbare Gesittetheit aller Officiere die ganz so dachten wie ihr edler General.

Noch heute schikte mir Jungfer Nadel das Mittagsessen, und lies um Antwort bitten. Dies rührte mich denn doch. Ich lies ihr sagen, ich würde diesen Nachmittag zu ihr kommen. Aber das weis ich, daß ich dabei keinen Gedanken, noch weniger Entschlus, hatte.

Und hier stürzen meine Thränen hin indem ich, mit widerstrebender Hand Ihnen schreibe. — Und mus ichs denn? Wohlan: mir unerträglich-lästig, sezte ich mich diesen Nachmittag hin, und fing an — und kam weit damit — mein schändlichstes Buch aus dem französischen in deutsche Verse zu übersezen. Das heisst: ich

errieth aus der übriggebliebnen beider durchgehauenen Hälften, die fehlende! — O weg, weg, weg mit dieser unsäglichen Abscheulichkeit! Erhizt durch diese Arbeit die bis an die Nacht gewärt hatte, ging ich zubett, und fing nun an meinen Plan zu machen. Mögte es Ihnen doch so schreklich seyn als mir, daß ich Ihnen sage: an Gott dachte ich nicht! Ists nicht erstaunlich daß ein so grausames Schiksal den Gedanken hervorzubringen nicht vermogte: „Gott ist wider dich?!" Und gewis ists eben so erstaunlich daß zu seiner Zeit dennoch irgendetwas diesen Gedanken in meine Sele bringen konnte. So gewis ists daß man keinen Menschen aufgeben mus *). Mein Plan beruhte auf dem Besiz jener Kostbarkeiten. Die wilde Wollust entwarf ihn. Er war durchaus schändlich. Aber das Schauspiel meines Lebens welches ich jezt so vor mir stehn hatte, wich plözlich als mir

*) Hormis (so schreibt ein Freund der die Handschrift sah) hormis lorsqu'il a été du nombre des Antiphysiciens. — Es müsste, dächte ich, Selsorgern dran liegen zu wissen, ob diese fürchterliche Behauptung wahr ist?

mir einfiel der Herr von Bottwar habe jene Sachen eine erspielte oder gestolne Beute genannt. Sie waren beids. „Der Arm der Gerechtigkeit sagte ich, wird nach ihnen greifen, sobald du Ein Stük davon veräussern musst; und dann musst du betteln!“ — Diesen Aengsten folgte endlich ein Traum, in welchem alles was ich besorgt hatte, sich mir vergegenwärtigte.

Beim Erwachen sann ich auf eine Möglichkeit leben zu können ohn jene Sachen angreifen zu dürfen. „Wohlan, sagte ich, heuchl aufs neu der Jungfer Nadel!“ Ich dachte nicht dran daß das hies: „Heuchl Gotte!“ — „Sie kann ja, sagte ich weiter, wieder herziehn, und wo ist dann Noth? zumal —“ ach! welche Entwürfe ich darauf baute, daß ich nun mein eignes Zimmer neben dem ihrigen haben werde.

Ich war im Begriff zur Jungfer Nadel zu gehn, als mein Wirth heraufkam. „Mamsel (er kannte mich nur so) aus der Miethe wird nichts. Ich will nicht Verdrus mit dem General haben: die Soldaten aber haben gestern über Sie laut raisonnirt.“

— Sie glauben Regine, daß ich den Mann jezt anfur? Nein. Also Gewissen hatte ich noch. „Lasse Ers gut seyn; Jungfer Nadel zieht wieder zu mir.“

„Mags doch! ich will nicht. Hier ist das Geld. Meine Frau hätte mich erst fragen sollen.“

„Ich werde aber eben jezt mit Jungfer Nadel deswegen sprechen.“

„Immerhin; ich will aber nicht.“

— Ich ging entsezlich gedemüthigt weg, ohn ein Wort sagen zu können. Erbosst war ich indessen nicht. Ich war nur unbeschreiblich überrascht. Das fand denn auch Jungfer Nadel: „Aber was wars denn gestern?“

— Ich weinte bitter ohn antworten zu können. „Bleiben Sie hier; sagte sie, ich will mit dem Mann reden.

— Sie kam wieder, sehr tiefsinnig: „Sie können hier nicht bleiben; Sie sind den Soldaten ins Maul gefallen! Pfui! was haben Sie gemacht! und welche Reden haben Sie geduldet. Hier ist das nicht wieder herzustellen; ist aber Besserung Ihr Ernst: so will ich einen Versuch machen.

Wir wollen nach Magdeburg gehn wo ich Bekannte habe."

„Lieber ausser Lands! Ihnen kanns ja gleichviel seyn wo Sie Ihre Pension verzehren."

„Aber wovon wollen Sie leben? wieviel Zeit vergeht eh Sie in der Fremde Näharbeit finden."

„Lassen Sie das Meine Sorge seyn; Sie wissen daß ich Geldswerth habe."

„Gut; Sie können's ja versuchen ob bei dieses Geldswerths Gebrauch Mehr Segen seyn wird als bei seinem Erwerb? Ich habe ehmals in Dresden gelebt: wollen Sie dahin?"

= Wir wurden eins, auf die Bedingung, daß falls ich ausschweifte, sie mich sogleich verlassen werde. „Das kann, sagte sie, hart scheinen: aber ists Ihnen möglich nach dem Unglük Herrn von Bottwar verloren zu haben, und nach der Demüthigung öffentlich verhöhnt worden zu seyn von rohen Menschen, und deswegen aus dem Hause geworfen zu seyn — ists, sage ich, Ihnen nunmehr noch möglich, irgendetwas Schändlichs sich zuschulden kommen zu lassen: so

ists

ists eben Dadurch entschieden, daß Ich nicht, und daß vielleicht Niemand — Sie retten kann." — Mein tükischer Gedanke hiebei war:

„Ich werde dich nicht erst in Odem sezen; bring mich nur ausser Lands!"

= In Dresden ward sie tags nach der Ankunft krank. Ihr Uebel war Schlafsucht, und ihr Kummer war mich nunmehr nicht bewachen zu können. Sie traute indessen alles Gute mir zu, da ich jezt sehr heilig that. Weil ihre Muhme in Brandenburg, jezt gestorben war: so ermahnte sie mich in der Tugend standhaft zu seyn, auf welche Bedingung ich denn ihre Erbinn seyn solte. Gelokt durch die Beträchtlichkeit dieser Erbschaft unterdrükte ich das zügellose Verlangen nach wilder Freiheit, warf aber, ach ich Elende! mich desto unaufhaltsamer in mein vorigs Leben zurük!

Heftige Uebelkeiten welche zu ganz verschiednen Stunden des Tags mich jezt überfielen, fingen an mich zu schreken. Ich hatte nicht vergessen, daß in dem Buch wovon ich oben geredet habe, für den Fall in welchem ich jezt mehr als je, mich befand, diese Anfälle angesagt worden waren.

ren. Ich erschrak als habe das Wetter neben mir hingeschlagen! Ich erwachte jeden Tag mit der Furcht jenes, eben so angesagten, noch schreklichern, Uebels der Fallsucht. Ich fühlte ich sei reif dazu, zumal da ich jezt sehr oft von starkem Schwindel befallen ward. Wenn ich davon einen Tag frei blieb: so fühlte ich dagegen ein sehr widrigs Dehnen fast in allen Gliedern. Irgendjemand das zu klagen wagte ich nicht, am wenigsten der Jungfer Nadel, welche in meinem Gesicht auffallende Veränderungen warnahm, und darüber so wie über mein täglichs Müdwerden, mich scharf befragte.

Was eben so sehr mich ängstete war daß ich merkte, ich sinke sehr tief in Schwermuth. Um mich zu reheitern suchte ich nun Umgang, und fand ihn dadurch daß Eine von der Jungfer Nadel Freundinnen mich in ein wöchentlichs Concert einführte. Ich war allerdings nicht mehr was ich Herrn von Bottwar zuliebe geworden war: aber ich war immer noch schön genug um hier Aufsehn zu machen. Das geschah, obwol die Gesellschaft eine geschlossne, und also nur klein, war. Zween

jun-

junge Männer drängten sich wetteifernd an mich. Sie waren beide unabhängend, beamtet und wohlhabend. Sie waren eben so Beide, Besonders Herr von Kl., angenehm. Daß ich Einen geliebt hätte, kann ich nicht sagen: aber das kann ich sagen, daß michs kostete mich ihnen nicht anzudrängen.

Einst machte auf dem Concert Herr von Kl. eine Bemerkung über einen Sänger. Ich faud in dem was er sagte einen Doppelsinn. Ohne zu erwägen daß ein so edler Mann (denn das war er ganz) ihn nicht hineingelegt haben konnte, relevirte ich ihn, und sezte etwas hinzu was noch Mehr Doppelsinn war. Er sah hoch erröthend mich an. Ich sagte ihm nun etwas ins Ohr was — pfui daß ichs schreiben solte! Es bezog sich auf sein gethanes Erbieten mich zuhause zu führen. Er machte mir eine Verbeugung, verlies den Sal, und kam nie wieder ins Concert.

An einem der nächsten Concerttage führte sein Mitwerber mich zuhause. Er hatte heute mehr als vorher, merken lassen seine Absichten seien ernsthaft. Er erbat sichs, morgen mich besuchen

zu dürfen. Jungfer Nadel kannte ihn als einen wakern Mann. Indem er, weil ich meine Schleppe fassen wolte, mich loslies und ich den Arm jezt ihm wiedergeben wolte, ris ein plözlicher Schwindel mich um. Durchaus sinnlos fiel ich hin, und fand in einem unbekannten Hause in der Nachbarschaft mich wieder, sehr wundgefallen am Naken und Elnbogen. Da mir übrigens durchaus wohl war: so begrif ich nicht was mir begegnet sei? Ich sah daß jedermann über diese meine Verwunderung, und über mein Betragen befremdet war. Die so ganz natürliche Frage an meinen Begleiter: „Sagen Sie mir wie gings denn zu daß ich fiel? rührte eine Frau so, daß sie mit thränenden Augen, aber freilig unbesonnen, mir sagte! „Nun, mein Kind! wie gings zu? haben Sie solchen Anfall noch nie gehabt?"

„Nein! (antwortete ich, da ich diesmal meinen Schwindel freilig gehabt, aber nicht gefühlt hatte) nein meine liebe Frau; deswegen frage ich." — Man schwieg. — „Und Anfall nennen Sie es? wie ist das? ich mus geglitscht seyn?" — Man schwieg noch, sagte die Sänfte mir an,

und

und mit betäubender Verwunderung stieg ich hinein. Als jezt mein Führer abschiednahm und meine Hand küsste, ergriff ich die seinige: Je Vous conjure Monsieur expliquez-moi cette énigme [1])! — Er antwortete noch nicht, aber ich fühlte seine Thränen auf meiner Hand. Eine alte Frau nahte sich mir: „Mais Mademoiselle Vous devez savoir que Vous avez serré les pouces [2])? — „Jésus-Marie!" schrie ich gellend: aber die Träger hoben mich auf.

— Jungfer Nadel schlief als ich zuhause kam, das heisst, als ich aus der Ohnmacht in welche jenes Schreken mich gestürzt hatte, in den Händen ihrer Magd wieder zum Besinnen kam. Sie erwachte über meinem unbändigen Jammergeschrei. Sie suchte mich zu trösten: aber als ich aus wehmüthigen Klagen mich in Verwünschungen, und in Lästerreden warf, schwieg sie lange, sagte aber dann mit einem tiefgreifenden Ernst: „Josephe! die Bibel sagt: Herr! du bist ge-

 recht,

1) Ich bitte Sie, erklären Sie mir das Räzel!

2) Aber Sie müssen wissen daß Sie die Daumen eingeschlagen haben!

recht, und deine Gerichte sind gerecht.“ — Ich schwieg wirklich. „Sie sagt auch (fuhr sie nun fort, und streichelte mir die Wangen): Sündig' hinfort nicht mehr, damit nicht etwas ärgers dir widerfare!“

= Ich mus gestehn, daß dies mich durchdrang. Ich legte mich zubett, und seit vielen Jahren zum Erstenmal betete ich jezt, weil die biblische Stelle mir einfiel: „Wenn Trübsal da ist: so sucht man dich.“ Aber mir begegnete als ich beten wolte, was wenn man mit einem Grossen zum Erstenmal sprechen soll: man weis nicht wie man reden soll, und schämt sich jedes Worts welches man aussprach. Daß Gott diesen epileptischen Schlag nicht wolle wieder kommen lassen; daß ich von dem ablassen würde was mir ihn zugezogen habe, das mag ich denn doch wol gesagt haben.

Morgens früh kam mein gestriger Führer. Ich hatte es vermuthet und also sehr reizend mich gekleidet. Ich erlog eine Ursach meines gestrigen Anfalls. Er hörte mit zärtlichem Theilnehmen aber tiefsinnig, mich an: „Sie sind also sicher daß Das nie wieder kommen wird?“

„Ganz

„Ganz sicher."

„Gn. Fräulein, ich besize ein schuldenfreies Landgut welches mich bequem leben, und die Winter in der Hauptstadt zubringen låsst; ich bin ganz Herr meines Schiksals: darf ich an Sie oder an Ihre Erzieherinn mich wenden?" — Ich wolte die gewönliche Form beobachten, und bat um Bedenkzeit. — „Wozu Die, sagte der edle Mann, wenn unsre Herzen sich verstehn?" — Er hielt meine Hand und wartete, leidenschaftlich mich ansehnd, auf meine Antwort. Indem ich aufstand um einen Hund zu stören der an einem Buch zerrte — — doch ich weis nicht was geschehn ist; denn aufs Bett gelegt, und sehr wund am Kinn und an der einen Faust und das Tuch von Schaum abscheulig genezt, fand ich mich wieder. Man sagte mir, mein Führer habe gesagt als alles Schrein um Hülfe vergeblich gewesen sei (weil Jungfer Nadel so vest schlief) habe er nur mit grössester Müh mich aufs Bett bringen können. Er hatte hinzugesezt: er habe Kranke dieser Gattung sonst gesehn: aber die Anfälle nirgend so heftig gefunden.

Er schrieb noch diesen Tag an Jungfer Nadel, was er von den Ursachen der Anfälle dieser Art wisse, das mache ihm zur Pflicht, ihr genaue Aufsicht über mich anzurathen, so wie es ihm denn Pflicht der Selbsterhaltung sei, ihr zu sagen, er nehme diejenigen Anträge nunmehr zurük, welche ihr zu machen er diesen Morgen mir aufgetragen habe.

„Das also (sagte sie nun) haben Sie errungen! ich besorge Gott werde auch durch schwerere Züchtigungen, wofern es deren giebt, seine Absichten eben so wenig erreichen.“ — Dies brachte bei mir Thränen hervor, die sie rührten: aber mein Herz zu erweichen waren sie nicht vermögend. Freilig alles bisherige fing an mir fürchterlich zu werden: aber die Hofnungen welche ich während des Umgangs jener beiden Herrn gehegt hatte, hatten meine Begierden bis zur Unbändigkeit aufgereizt, obwol ich eine tiefe immer zunehmende Erschütterung meiner Gesundheit schmerzlich genug warnahm.

Besonders erschöpfte Das mich sehr, daß ich bei heftiger Blutwallung immer nur spät erst ein-

schlief,

schlief, und alsdenn von einer, den Rükgrad auf- und ablaufenden höchstwidrigen Kälte, früh erwekt ward, welcher dann, den Tag hindurch eine Art von Lähmung in diesem Theil des Körpers folgte: so daß er, des Schnürens ungeachtet, sich auf die rechte Seite bog. Ich ward hierdurch für die Freuden des Lebens so tod daß auch meine Lust zur Musik sich verlor; doch besuchte ich jenes Concert noch dann, wenn ich Tags vorher von der Fallsucht war niedergerissen worden; denn Einen Tag überschlug sie gewönlich.

Einst erschien ein durchreisender Italiener auf diesem Concert. Ich sah seine starke Gesundheit mit bitterm Neide an. Er sang, und ich accompagnirte ihm auf dem Flügel.

Ich machte über sein leidenschaftlichs Singen ihm ein Compliment. Er sagte mir: „Dies Compliment gehört nicht meiner Kunst, sondern meinem Herzen: ich habe in Leipzig meine Frau begraben. Sie war (sagte er als er sich zu mir gesezt hatte) mein Glük, und mit ihr starb die Hofnung meines fernern Bestehns; denn sie war auf dem Flügel ganz das was Sie sind, so daß

ich sicher Europa mit ihr, wie ich das wolte, mehrmal hätte durchreisen können."

= Wir wurden, diesen Abend noch, noch vertrauter, und nie hatte irgendein Mensch zu Der Heftigkeit des Verlangens mich gebracht, mit welcher ich an meiner Thür von ihm schied. Durch Briefe wurden wir in wenig Tagen eins jene Reisen durch Europa anzufangen. Am nächsten Concerttage, nachdem ich durch Hülfe des Concertboten meine Sachen nach und nach hatte wegbringen lassen, stekte ich alle meine Kostbarkeiten zu mir, und gegen Mitternacht bestieg ich mit Herrn Volti eine Postchaise, um nach Warschau zu gehn.

Wir reisten Tag und Nacht. Sei es diese Uebernehmung, oder sei es die immer zunehmende Aufreizung meiner Leidenschaft: im ersten schlesischen Dorf wo wir Halt machten, überfiel mich mein Uebel so heftig, daß ein Arzt der im Gasthofe war, mir gestand: er habe eine so wütende Krankheit noch nie gesehn. Ich hatte besorgt, Herr Volti werde, betrogen, nun zurüktreten. Ich hatte geirrt. . Ich solte die Betrogne seyn. Er be-

beklagte mich zärtlich, sagte mir aber Ruh und Pflege welche er mir verschaffen werde, würden mir völlige Genesung gewären.

Er wich, ich wusste nicht warum? von der Poststrasse. Wir gingen nach Goldberg wo wir drei oder vier Tage zubrachten. Fluchvolle Tage! — Dann gings wieder ohne Rast bis Wartenberg, wo wir recht auszuruhen vorhatten. Er nahm *ein* schönes Zimmer: wir gingen aber so spät dahin daß alle unsre Sachen, deren Er sehr viele, und sehr viel Kostbarkeiten hatte, auf der Post blieben.

Als ich morgens erwachte fand ich nur mich, und auf einem Stul meine Reisekleider.

= Sie sehn wol den ganzen fernern Gang der Erzälung. Volti hatte alle meine Taschen geleert. — Ich eilte nach der Post, wo ich in Erwartung daß die Postbedienten erschienen, die Zeitung las die diese Nacht von Breslau gekommen war. Das Erste und Einzige was ich las, war ein Stekbrief der, wegen Entführung und Diebstal aus Weymar Ihm, und aus Dres-

den uns beiden folgte. — Es glükte mir zum Thor herauszuschleichen.

Das Land vor mir war mir so fremd als der Himmel über mir. Der Hunger, und mehr noch mein Schmerz im Rüken, zwang mich im Ersten Dorf, welches ich irrig für schon polnisch hielt, in die Schenke zu gehn. Ich bezahlte morgens drauf, durch ein Schnupftuch, deren ich zum Glük zwei hatte. Ich ging weiter, um nur mich von Wartenberg zu entfernen, da dieser Ort wegen des Stekbriefs mir so gefärlich war. Ich ward zwar unter dem Namen von Glinden gefordert, da ich jezt jeden andern Namen mir geben konnte: aber ich war unverkennbar beschrieben. Ich musste also aus Schlesien weichen: aber wohin? Ich überlegte das, auf einem Berge sizend, wo ich zweener Herrn Gebiet sah.

Ich hatte nur Einen Bruder gehabt. Ich war mit ihm völlig abgefunden, und er war als Majoratsherr auf seinem Gut unweit Züllichau in den Armen meiner bei ihm wohnenden Mutter gestorben. Ich beschlos nach jener Gegend hinzugehn um zu erkundigen ob mir nicht, wie ich doch

nicht

nicht hoffen durfte, etwas Mütterlicher Verlassenschaft geblieben sei? Ich verkaufte im nächsten Dorf an eines Amtmanns Wittwe einen kleinen Ring. Volti hatte ihn mir gelassen; vielleicht aus Furcht durch Abziehn vom Finger mich zu erweken. — Aber noch diesen Abend verfehlte ich des Wegs, so daß ich ihn ganz verlor. Ich folgte einem Pfade über das Blachfeld hin, und traf auf eine hintere Gartenthür an welcher die Besizerin des Landguts, mit ihrem kleinen Junker sich unterredend, sas, und der schönen Abendluft genos. Ich frug nach meinem Wege, odemlos von Freude zu Menschen gekommen zu seyn. — „Mein Kind! Sie ist um eine Meile zuweit links gekommen" sagte die Dame indem sie den Traurschleier zurükschlug. Ihre Stimme hatte etwas gedrüktes; denn sie hatte geweint; und mich dünkte daß ich im Schimmer des gesunknen Abendroths das an ihren Augen säh.

„Was fange ich nun an?" sagte ich, da ich, sehr müd, auf das andre Ende der Bank mich sezte. Ein Hündchen bellte so heftig daß ich nicht hören konnte was die Frau mit ohnhin schwacher Stim-

me, mir sagte. Der Junker ergriff den Hund: „Gnädige Mama, die fremde Jungfer könnte ja wol die Nacht über bei der Kammerjungfer bleiben.“

„Allez le lui demander“ 1) sagte sie. Das Kind kam und frug wer ich sei, u. dgl.

Die Dame stand auf trat langsam näher sah unter der noch schwebenden Dämmerung mich an, reichte mir die Hand, und sank neben mir hin indem sie rief: „Josephe! o meine Josephe! So mich überraschen das hies mich tödten können!“ — Sie umschlang mich mit innigster, alle ihre Lebensgeister wieder aufregenden, Zärtlichkeit.

= Ach Regine! was war der armen Mutter aufbehalten! Aus ihren Armen stürzte ich von der Bank, und schäumend und brüllend zukte ich zu ihren Füssen im heftigsten der Anfälle meiner erschreklichen Krankheit!

* * *

Es ist (das fühle ich, seit ich vor mehr als acht Tagen hier abbrach) mir unmöglich, die Geschich-

1) Geh! frag ob sie will?

schichte jener Nacht und der folgenden Tage Ihnen zu beschreiben. Meine Mutter hatte wieder geheiratet, und war eben jezt in tiefer Trauer über den Tod ihres Manns. Sie hatte von ihm zwei fünf- und drei-jährige Kinder, Erben dieses Landguts.

Die ungeheuchelte, und auch im Kummer über diesen sehr geliebten Gemal, heitre, Gottseligkeit meiner Mutter hatte eine Wirkung auf mich, welche ich Ihnen genug beschrieben habe wenn Ich Ihnen sage, daß ich unbefragt (aber freilig so nach und nach als die Pflicht ihres Herzens zu schonen, das heischte) alles ihr gestand. Ich bekenne mit der allerregsten Empfindung daß ich verloren war, wofern ich nicht dieser Mutter wäre wiedergegeben worden! Sie behandelte mich mit der tiefsten Klugheit der erfarnen Menschenliebe und mit unausschöpflicher Muttertreu. Nie gab sie mir einen einzigen Verweis über mein vorigs Leben. Auch wenn ich das ihr gestand, was in seiner Natur nichts anders als Schaur und Abscheu erregen kann, war jede ihrer Aeusse-

rungen Ausflus des innigsten Mitleidens. Ihr ganzes Begegnen war erbarmende Liebe. Alle meine Geständnisse, bei welchen mir immer wieder auf andern Stellen das Herz brach, endigte sie jedesmal mit lautem Lobe Gottes mich ihr wieder zugeführt zu haben.

Einst durchgriff mich dies so, daß ich vor ihr niederkniete: „Mama, sagte ich, wie ists möglich daß eine so reine Sele als die Ihrige, bei mir ausdauern kann?"

„Mein Kind, eh an uns gedacht ward, war die Instruction nach welcher ich und du zuwerkgehn solten, schon niedergeschrieben. Zu wissen daß sie uns Beiden Trost und Seligkeit gewären mus, weil sie so untrüglich ist, Das, Gott weis es liebste Josephe, das ist meiner Sele immer gegenwärtige Stärkung. Hier hast du diese Instruction; du musst vor Gott sie lesen, und ihm für sie danken." Sie schlug die Bibel mir auf, und lies mich allein indem sie die Stelle Col. 3: 12-17. mir hinlegte *). Theurste Regine! wie gewis ist

*) Leserinn, wofern du Mutter bist: so las dich hier an-

ist doch die Bibel das einzige Buch seiner Art! und welch ein Lohn wartet derjenigen Aufgeklär-

anreden. Du bist nunmehr dem Ende eines Buchs nah, welches mir unter allen meinen (herausgegebnen oder noch herauszugebenden) Schriften am sauersten geworden ist. Ich wolte Mütter und Töchter vesthalten daß sie in den Irwegen ihres Geschlechts auf diejenigen Abgründe hinschauen müssten, welcher Daseyn so absichtlich verschwiegen wird, und von welchen auch wol Gutherzige sagen: es sei schon Unglük genug daß diejenigen welche dahineinstürzten, diese Höllenschlünde gesehn hätten. Du, deren feines Gefühl als bezeichnend anerkannt wird, urteil, was es mich kosten musste, theils bei der Ueberzeugung ich Müsse dennoch schreiben, zu beharren; theils mir immer bewusst zu bleiben genau So müsse ich schreiben! Ich kenne den Geist der Wildheit der so viele Leserinnen zurükreisst sobald ein Buch ernsthaft ist. Ich musste also meinem sehr ernsthaften Buch Reize zu geben suchen, die den Leserinnen (wenn nicht bei den Erstern Versuchen, doch irgendeinst zulezt) es unmöglich machten, entweder aus Schreken oder aus Schondurchwegseyn das Lesen dieser Bogen zu verweigern. Ich kenne eben so den Geist der Ungeduld welcher beim Lesen ernsthafter Stellen durch Ueberschlagen sich hilft. Ich musste also alles so zusammenbinden, daß die aus dem Ersten und zweiten Ueberschlagen im Weiterlesen fühlbar werdende, Unbehaglichkeit noch öftrers Ueberschlagen nicht mehr

ten unsrer Obern, welche das Neue Testament uns lesen lassen! Es war wahre Entzükung mit wel-

erlaubte. Und endlich kenne ich den Geist der Religionswidrigkeit, ich will sagen, Gottesvergessenheit und Gottlosigkeit. Ich musste also drauf denken, wie ich die Augen der Leserinnen auf die Zeile heften wolle, da, wo ich Bibelstellen anführe. Aber mehrentheils sah ich daß ich darauf vergebens sann. denn wie schwer wars sie so einzuleiten, daß das nicht einen Abstich mache welcher Freunden der Bibel zu scharf sei? Alles was ich für diesen Behuf kannte, war: neugierig zu machen, was doch da in der Bibel steh? Und hier ergreife dich, Leserinn, um dir zu sagen, daß ich (zwar auch mich, aber mit sehr viel schwererm Herzen doch noch) Dich, bedaure, wofern du über jene biblische Citation wegzuhüpfen bereitwarst. Ists so: warum hast du denn bis hieher bei mir ausgedaurt? und mit wie unzugänglich verschlossnem Herzen musst du denn durchhin mich gelesen haben! Ich nehme an, du habst Töchter. Sag, fiel (dies Buch in der Hand) niemals dir ein, auf die Aermsten aufmerksam zu werden? Schlug nie das Herz dich mit der Frage: „Ach was machen „sie vielleicht eben jezt? sind sie vielleicht in der ge„färlichen Einsamkeit, die auch in so fern schon ge„färlich ist, als sie da giftige Bücher lesen können? „sind sie vielleicht unter gottlosem Gesind? sizen sie „vielleicht dem Pesthauch eines Verlaufnen gegenüber, „der sich für einen Friseur, Sprachmeister, Kunst-

„mei-

welcher ich aus dieser Stelle die Macht des Christenthums mit dem sanften und heitern Betragen meiner Mutter verglich und bewärt fand. Bisher hatte ich geglaubt, und Ihnen, Regine, Ihnen hatte ichs geglaubt, das Christentum mache störrisch und freudenlos, und predige eine un-

„meister ꝛc. ausgiebt? und wie ist ihre Gesundheit?
„was läßt sie hoffen oder fürchten?“

Oder wenn du nur zu gewis weisst, auch schon drüber tobst, wol mit strafgerüsteter Hand drüber wütest, daß deine Tochter auf dem Abwege traurig irrt: je m'interromps pour placer ici une anecdote, qui pour s'être trouvée dans un livre allemand, est aujourd'hui de beaucoup plus - généralement sue qu'elle ne devoit l'être du commun des enfans. Une mere trouvant sa jeune fille en flagrant délit, se mit à sévir contre la foible petite. *Ma mere* s'écria celle ci, se debattant sous la verge, *Vous avez beau me déchirer! lacérez moi, écorchez moi: Mais sachez que je ne m'en abstiendrai jamais!* . . So lies denn, o Mutter, jene Instruction, und lern (wie die Geschichte des Fräulein von Wendenz, und die der Frau Brio es schon bewiesen haben) lern: daß schlechterdings nicht Härte und Gewalt, sondern einzig nur sanftmüthige Erbarmende Liebe, das göttliche Rettungsmittel Religion darbringend, jene Beweinenswürdigen zu bessern vermag.

menschliche Moral. An meiner Mutter sah ich das Gegentheil. Ich sah es unter Umständen, wo, jeden Tag auf schweren Proben, diese unschäzbare Mutter zeigen musste: ob es Warheit sei? Ich sah in dieser Bibelstelle die, bis dahin unbegreifliche Ursach dieser ihrer Gesinnung. Jede andre Mutter hätte mich weggejagt. Was war lästiger als ich? Was war ekelhafter als ich? Was war herzschneidender als die Geständnisse welche ich ihr aufdrang? Ich bin aus dieser meiner Erfarung indem ich mit der Härte der vorigen sie vergleiche, überzeugt, daß mitleidig schonende Liebe eine so Verlorne als Ichs war, retten kann, daß aber auch nur sie es kann. Ich bin dessen so gewis, daß ich bereu, in dieses Aufsazes Anfange so scharf auf Sie eingedrungen zu seyn. Ich würde auch die Ersten Blätter desselben wegschneiden, wenn ich nicht glaubte, falls noch keins Ihrer Schiksale Sie erschüttert hat: so könne diese Erschütterung genau Ihr Bedürfnis seyn. Sie sollen, wofern Sie es begehren, ein Tagbuch meiner Selenbesserung haben. Jezt schon Ihnen es zu geben wage ich nicht. Ich habe dismal Ihnen

nur zeigen wollen: was Sie gestiftet haben; wie entsezlich die Folgen der Unzucht sind; wie wenig mein Unglük mich bessern konnte; und wie gewis liebreiches Darbringen der Religion bessern kann, auch dann wenn die Unzucht der Entnervung des Körpers ungeachtet noch in der Empfindung rast — denn ich bin aus dieser Erfarung, vest überzeugt: sie werde zulezt wirkliche körperliche Krankheit *).

Ich eile zum Schlus. Meine Geständnisse hatten meiner Mutter den grossen Kummer gegeben, auf ihre Entdekung an einen grossen Arzt hören zu müssen, er könne jezt meine Cur, die er übrigens versprach, noch nicht anfangen. Uebersdem sann sie, und immer vergebens, wohin sie in Erwartung, mich bringen werde? Diesen manchfaltigen Kummer verbarg sie: aber in ihrem Tagbuch steht er, und gräbt mit Feurzügen sich mir ins Herz. So ward ich immer kränker. Zwar mein Hinfallen kam seltner. Aber es war jedesmal heftiger. Eins derselben hatte eine Wirkung

 wel=

*) Von dieser grossen Warheit wird nächstens ein befugter Richter Mehr sagen.

welcher ich lebenslang Thränen weihn mus: aber der Arzt konnte nunmehr, und unter den Augen meiner Mutter, die Cur anfangen. Sie erlebte die Aeusserungen des besten Anscheins einer völligen Befreiung von der Fallsucht: aber den Anfang der Verzerrung meiner ganzen Gestalt erlebte sie auch.

Von ihrem Tode sage ich heute nichts; denn allerdings kostet michs mehr, als ich aufbieten kann in der Ungewisheit, ob Sie, Regine, werth sind, die lezten Reden dieser langsam sterbenden unaussprechlich ruhigen, Christinn und die Wirkungen derselben auf meine Sele, zu erfaren? Ist das: so sollen Sie Alles haben: aber nur unter dem Zeugnis der Pastorinn zu Linde*).

Meine selige Mutter hat, so wie die Vormünder, die Erziehung der beiden Kinder mir übergeben. Ich habe, die Kleidung ausgenommen, alles frei und jährlich vierzig Gulden. Mehr konnte nicht ausgeworfen werden, weil die Kinder

das

*) Dieser Aufsaz ist in unsern Händen; und freilig, er ist andrer Art als was man sonst unter dem Titel: lezte Stunden und dergl. hat.

das im Kriege ganz zugrund gerichtete Gut kaum werden behaupten können. Ich nehme aber jährlich über drei hundert Rthl. ein, weil ich durch gestikte Arbeit die reissend nach Posen geht, freilig unter unausgesezter Wirksamkeit, soviel verdiene. Dies ist meines Lebens beste Freude; denn ich, die lebenslang böses gethan und dagegen nur Schaden gestiftet, habe, kann jezt zum Besten meiner lieben Mitmenschen etwas thun: ich schike nämlich jährlich zwei hundert Rthl. an ein in der Nachbarschaft liegends Armenhaus; und hundert Rthl. lege ich den Kindern auf Zinns. Es ist wahr, daß ich ein elendes Leben führe: gegen Anfälle meiner Nervenkrankheit glaube ich nicht sicher zu seyn obwol ich lange verschont geblieben bin; die Verzerrung meiner Züge predigt, wie Gellert sagt (und das ist das schwerste meiner Leiden!)

predigt schreklich die Geschichte
der Lüste die den Leib verzehrt;

mein Magen ist gänzlich verdorben, und mein gebogner Rüken macht mir, besonders nachts, ununterbrochnen Schmerz. Dagegen habe ich den Frieden meines Gewissens und die tägliche Freude

das

das göttliche Werk meiner Rettung zu bewundern. Ueberdem denke ich noch der Nachwelt nüzlich seyn zu können. Ich sage nämlich beim Stiken, meiner Stiefschwester meine ganze Geschichte französisch in die Feder. Gabs je ein mehr lehrreiches Leben? Und dies Kind kann ohne Gefahr schreiben. Meine selige Mutter hat, welches ich sehr billige, untersagt, daß sie je französisch lerne, weil sie arm, und also nur einem niedern Lebenskraise bestimmt, ist. Sie schreibts also ohn es zu verstehn. Dem Herrn von Bottwar habe ich seine Anweisung zurükgeschikt. Mein Brief an ihn war so sehr nach dem Wunsch meiner Mutter ausgefallen, daß sie selbst, mit sterbender Hand, die Warheit seines Inhalts beståttigte.

Ich glaube bei allem Elende dieses Lebens vollkommen glüklich zu werden, wenn ich erfaren kann, daß Sie, geliebte Regine, gerettet sind. Das ist mein tåglichs Flehn zu Gott. Und solt ers nicht gern hören? Ihre Antwort würde ich durch Jungfer Nadel zu Dresden, bekommen. — Ich weis daß Dr. Carreau noch lebt. Wenn ich von ihm sprach, ging meine

Mut-

Mutter in die Einsamkeit. Sie that das, sagte sie, um den Schaden zu verwinden welchen dieser Mensch ihr gethan hat. Aber niemals seufzte sie über ihn. — Kennen Sie eine Madame Brio?

Ungewis wie ich schliessen soll, beschränke ich mich auf die Unterzeichnung meines Namens,

Josephe von S.

XVIII.

An die Frau Pastorinn zu Linde.

Wie kommts denn, Verehrungswürdige, daß, wenn ich an Sie schreibe, ich niemals kurz schreiben kann auch wenn das so, wie beim lezten, eben jezt abgegangnen, Briefe, durchaus nothwendig ist? Heut indessen habe ich Musse zur morgenden Post fertig zu werden. Also unmittelbar weiter, in Herrn Brio's Erzälung im Wagen *).

„Wie

*) Sie ward Th. II. S. 240. abgebrochen, im Schlus des XV. Briefs.

„Wie nothwendig es auch seyn mogte, fuhr er fort, mich zu verstellen, und wie wenig auch an diesem Ort dies Mädgen mir gelten konnte: so war mirs doch peinlich zu sehn, daß die Meinung sie ängstete: sie spreche mit einer hohen Person. Ich habe schon gesagt, daß ich sehn wolte, wie weit sie das gutscheinen treiben würde, und dazu kam dann, daß mir dran lag sie zu gewinnen, weil das Fräulein von Z** y sie als eine Hauptperson Ihnen bezeichnet hatte. „Sie wissen (sagte ich demnach) was Regine mir ist: und so wundert michs daß Sie in mir nur den Fürsten sehn zu wollen scheinen?“

— Ich sagte das mit leidenschaftlichem Ausdruk. Sie schien gerührt — so glaubte ich wenigstens: aber aus dem Erfolg ergiebt sich, daß sie nicht ein gerührtseyn erkünstelte, sondern wirklich durchdrungen war; und tiefe, wahre, Seufzer, liessens auch damals schon mich vermuten: „Ich war nie in einer grössern Verlegenheit als ichs jezt bin! (sagte sie endlich mit voller Lunge) ich war nicht drauf bereitet einen Solchen Mann zu sprechen. Regine hatte mir gesagt, daß ich einen

nen Fürsten sprechen würde, und Das scheute ich nicht: aber . . ." — unverstellte Thränen entfielen hier ihren, schon vorher perlnden, Augen.

„Nun? Liebe!" — und doch hielt ich auch diese Thränen noch für erkünstelt. „Reden Sie, Liebste! es kränkt mich, zu sehn daß Sie in Verlegenheit sind."

Ich ergriff ihre Hand. Ehrerbietig zog sie sie zurük: „Ich bin, Gnädigster Herr, deswegen so betreten, weil ich, unter der Lage der Umstände unmöglich erwarten konnte, einen Mann zu sehn dessen edle Sele so unverkennbar ist."

„Sie schmeicheln mir, liebe Schwester!"

„Das könnte Ew. Durchl. nicht auffallen, wenn Sie das wären was zu sehn ich erwarten musste; denn Fürsten sind das gewohnt: welche Sele mus also die Ihrige seyn welche zu fühlen vermag, daß dies Beleidigung seyn würde wenns aus Schmeichelei gesagt wäre!"

— Ich erstaunte: aber ich fasste mich. „Die Schlange (dachte ich) merkt, daß Du eben so Fürst bist als sie Schwester Reginens!" —

aber

aber eh ich noch reden konnte, fiel sie, die mit Fülle des Herzens dies gesagt hatte, vor mir auf die Knie: „Eine Bitte, gnädigster Herr! Ist die Vermälung mit Reginen ... Verzeihung daß ich das Wort Ew. Durchl. auch nur nennen konnte ... Regine soll wol nur Gesellschafterinn seyn?“

— Ich bin mir Gottlob bewust, daß ich nicht schlecht denke, und daß ich als Christ zu handeln suche: aber hier wars nöthig Tugendsinn auszukramen; und das ward mir schwer, zumal vor einer Solchen Person; wie ich denn überhaupt Ihnen, liebes Fräulein, nicht bergen kann, daß nur die Zärtlichkeit für meine Frau, mich vermogt hat, in eine Unternehmung mich einzulassen, worinn ich soviel Unmoralisches vorhersah! So viel Verstellung! so manches erlogne, wenigstens nicht wahre Wort!“

(Ich berge Ihnen eben so wenig, liebste Frau Pastorinn, daß ich, seit einigen Tagen schon, eben dieses Gefühl gehabt hatte. Aber wie wenig man auch jemals Böses thun dürfe damit Gutes

herauskomme: so dünkt mich doch, daß der glükliche Ausgang, den Sie noch nicht ganz wissen, uns entschuldigen könne ꝛc. *).

Herr Brio fuhr fort: „Ich musste hier also, absichtlich, ganz so gut scheinen, als ich es seyn würde, wenn der Fall Warheit wäre: „Liebe! (indem ich sie aufhob) liebe Schwester! als Gräfin durften Sie das Wort Vermälung ohne Bedenken hier sprechen ...“ — Ich sah wol, daß sie bei dem

*) Der Einsender dieser Papiere, Herr B., meldet hierbei, daß noch mehr Papiere da sind, in welchen die Frau Pastorin hierüber weitläuftig sich erklärt. Das würde dann Beleuchtung des Puncts der Casuistik seyn: „Wie verhalten sich Zwek und Mittel, bei moralischem Unterschiede, gegen einander?“ Und sobald jene Papiere unser seyn werden, werden wir — man kann denken wie gern — sie mittheilen. Denn wofern nicht dieser, und so mancher ähnliche, Punct der Moral scharf untersucht, und genau so wie Das in Schriften dieser Art geschehn kann, anschaulich dargestellt wird: so ist Gefar da, daß die Moral, und mit ihr die Gewissenslosigkeit, wieder werde, was beide damals waren als Hippocrat diesen medicinischen Rath niederschreiben durfte: πορνείη ἄχρωμος δυσεντερίης ἄκος —!— —

dem Wort Gräfinn den Kopf sehr unwillig wegwandte: ich that aber als säh ichs nicht, und fuhr fort: „ich will aber die Warheit Ihnen sagen: wir sind wirklich noch nicht vermält; Gesellschafterinn aber ist ein Begriff den ich ohn Unwillen nie denken konnte.“

— Lebhaft: „Regine soll also Ew. Durchl. Gemalin werden?“

„Und Reginens edle Schwester frägt erst?“

„Edel?“ — mit schmerzlichem Seufzer, und, indem sie ängstlich umhersah ob wir gewis allein seien, fasste sie meine Hand mit dem höchsten Ausdruk der Redlichkeit im Auge: „Sprechen Ew. Durchl. italienisch?“

„Ja, wie so?“

„Und sprichts Regine jezt?“

„Nein!“ — und nun erst fiel mirs auf, daß sie durchgehnds vermied zu sagen: meine Schwester.

„Wir sind dann sicher; denn ich Mus Ihnen etwas sagen, und Kanns jezt, da unsre Gesell-

schaft

schaft diese Sprache nicht versteht. Gnädigster Fürst! kennen Sie Reginen genau?"

„Sehr genau."

= Unwiderstehlich andringend in Ton und Stellung: „Fürst! wollen Sie mich retten, denn Sie Können: wollen Sie mich retten, wenn ich Sie rette?"

= Ich sah erstaunt sie an.

„Wenn, fuhr sie fort, wenn Ich, die das kann und will, Ihr Leben rette: wollen Sie dann mich retten, die Unglüklichste unter dem Mond?"

= Ich konnte immer noch nichts antworten.

„O daß diese Lampen nicht wären: so dürfte ich weinen! so dürfte ich vor dem edelsten Mann mich niederwerfen, und Brust und Stirn auf diesem Kiessande kühlen!"

— Dies alles dünkte mich nun allzuwahr zu seyn, als daß ich länger dem Gedanken widerstehn konnte: „Dies herrliche Geschöpf steht vielleicht auf dem Wege der Rükkehr?" — Ich kann das Gefühl nicht beschreiben mit welchem ich feurig sie umhalste: „Zauberndes Mädgen! erklären Sie sich!"

„Theurster Fürst! (indem sie ehrerbietig sich losmachte) Allertheurster Fürst! Sie sind verkauft, verloren, auf dem Punct Gut und Leben zu verlieren. (Heftig) Sie sind in der Gewalt einer satanischen Bande, die auf dem Sprung steht aus Berlin zu entweichen, weil sie scharf gesucht wird, die aber diesen lezten Coup noch machen will. (Immer heftiger) Regine, der Sie trauen, die Nicht meine Schwester ist, die ganz so arg ist als unsre Anführerin: Regine hat zu dem Bubenstük zu welchem gleich nach Tische das Zeichen gegeben werden wird, uns aufgefordert. Sie sollen, erst im Spiel, und hernach gewaltsam durch Reginens Leute, geplündert werden; was aber Regine Nicht weis, das ist, daß, da sie auf der Flucht uns hinderlich seyn könnte, sie eben So wie Ew. Durchl. nur sie durch ein plözlichs Gift (weil sonst ihre Haiduken sie vertheidigen könnten) das Opfer werden soll. Reginens Gefar ist nicht so gewis als die Ihrige: aber Mir ist sie gewis seitdem ich gesehn habe mit welchem Schmuk sie hier ist. Ich bedaure sie nicht; bis zu welchem Grade sie reif ist weis ich nicht, denn

sie

sie ist mir unbekannt: aber sie hat eine schwarze Sele. Ich seh Ihr Erstaunen; ich seh auch Ihr, ganz natürlichs Mistrauen gegen mich: aber meiner Redlichkeit mich bewusst, und des Verlangens mich bewusst womit ich, seit der Plünderung eines pommerschen Cavaliers mich gesehnt habe aus diesem Abgrunde gerissen zu werden, scheue ich mich nicht, Ihnen Mehr zu sagen. Ich nämlich, bin das Werkzeug der Grausamkeiten wegen welcher die Policei uns oft gesucht aber jezt ganz ins Enge getrieben, hat. Ich habe meine Hände nicht mit Blut beflekt; auch bin ich rein von Werken der Unzucht: aber gelokt habe ich unsre Schlachtopfer durch meine Gestalt, und dann sie geplündert durch meine Geschiklichkeit im Spiel. Diese leztre ist das Erste der beiden Schwerdter die heut auf Sie, Theurster Fürst! gezukt werden sollen. Sehn Sie meinen Schmuk; sehn Sie hier (indem sie zwei Kästchen hervorzog und behend und schnell öffnete) den Raub jenes pommerschen Cavaliers; sehn Sie hier Seine und meine Börse: Dies soll ich heute vor Ihnen auskramen; dies, und unsre gesammten Reich-

thümer (denn wir haben, zur Flucht bereit, alles je erbeutete bei uns) dies solten Sie heut aufgelegt sehn, um zu einem hohen Wagspiel aufgereizt zu werden; und daß Sie Alles verlieren müſſten, das war dann meine Sorge. Ob Sie alsdann einem Kerl der jezt gleich als ein Graf F. Ihnen vorgestellt werden wird, und überdem den beiden Haiduken der Regine, würden entrinnen können, das mögen Sie selbst beurtheilen. Sie sind nun gewarnt: jezt entspringen, das können Sie nicht; denn ohne Zweifel haben Reginens Leute die Thür besezt. Wollen Sie mich nun meiner Mutter wiedergeben: so kann ich Sie retten; und nicht deswegen werde ichs können weil eine solche Grosmuth das verdient: sondern deswegen weil Ihre und meine Rettung Eine und dieselbe Handlung ist. Sie sind sichtbar in Bestürzung: Sie begreifen nicht wie der Uebergang von der schwärzsten Lasterhaftigkeit zur Ordnung (Tugend zu sagen wage ich nicht) so schnell seyn kann? wissen Sie denn also daß die Furcht es ist was mich drängt aus der Bande zu entspringen. Jener Cavalier nämlich ist seit einigen Tagen in Berlin. Er hat

hat ehmals und auch jezt, alles aufgeboten uns zu entdeken. Er ist uns noch vorgestern ganz nah gewesen. Unsre Postpferde stehn in diesem Augenblik vor dem Thor: aber Er kann Mittel gefunden haben uns auch selbst da noch anzuhalten; und dann erwartet uns — Mich wenigstens — Galgen und Rad."

— Sie fuhr fort, mit den dringendsten Beschwörungen mich um Rettung zu bitten; und mehr als alles rührte mich die Gewalt welche sie sich anthat um nicht zu weinen.

Gleichwol auch jezt noch ungewis ob ich trauen solle? bezeugte ich ihr viel Theilnehmen, worin wirklich nichts oder wenig erkünstelt war: „Aber wie kann ich Reginens Treulosigkeit glauben? die Haiduken und Ein Bedienter gehören ihr: aber Wagen, Kutscher und Kammerdiener sind mir treu."

— Diese Worte waren ihr sichtbar wichtig. Sie dachte nach mit einer frölichen Miene: „O das ist erwünscht! und welch ein Licht in meine Finsternis! Ihre Leute würde Regine zu ent-

fernen wissen; denn Wir entweichen zu Fus durch die Hinterthür: aber da der Wagen Ew. Durchl. gehört: so ist die Rettung Ihnen und mir ungleich leichter als ichs eben jezt zu entwerfen versucht habe . . ."

= Ich that geängstet.

„Hören Sie mich gn. Fürst! Gleich nach tisch suche ich einen Vorwand mich zu entfernen: Sie geben mir Ihren Wagen, welcher in Ihr Hotel mich bringt. Von da schike ich Ihren Kammerdiener mit einer Karte, unter welche Er Ihr Wapen drükt, zur Polizei. Er ruft dann Sie aus dem Sal; und in dem Augenblik tritt die Wache hinein. Sie indessen nennen mich nicht, schüzen mich, nehmen Alles was ich bei mir habe, und heute gewinnen werde, in Empfang, und schiken mich zu meiner Mutter."

= Es war unverkennbar dies Alles sei Warheit; und gesezt, ich hätte noch gewankt: so lies das herzschneidende Bitten, ich darf sagen das erbärmliche Flehn, mit welchem sie fortfuhr, mir

nicht

nicht Zeit. Ich erwog, daß, auch wenn wider alles Vermuten, sie eine Betrügerinn sei, sie doch meinen Leuten nicht entspringen könne, und daß in ihren Taschen wenigstens doch die Beute des Barons gewis in mein Haus kommen müsse, was auch aus Ihr hernach werde. Ich that dem zufolge zärtlich und grosmütig; und kaum hatte ich dem Kammerdiener auf englisch die gehörige Anweisung gegeben, als sie mit der Gesellschaft kamen. Während des Essens konnten wir ungestört alle Abrede treffen; die Gesellschaft konnte Jettchens ämsigen Gespräch mit mir nicht mistrauen: aber um Sie, gn. Fräulein, war mir bange. Im Nebenzimmer gab ich ihr (obwol wissend daß sie davon nicht Gebrauch zu machen habe, da die Polizeiwache ohnhin schon beordert war) die begehrte Karte, da ich des Herrn Bothschafters Wapen an seiner Uhrkette bei mir hatte; und sie schrieb unterdessen, und siegelte, dies Billet, welches, wie Sie gesehn haben, sie hernach beim Spiel empfing, und dem Graf F. gab.

* * *

„Auch diesmal, lieber F. bin ich klüger als ihr Alle. Ich schreibe dir dies im Nebenzimmer, indem der Fürst an einer ganz andern Lectüre sich amüsirt; und Er selbst, so betrogen daß wir zeitlebens ihn belachen werden, mus der Frau Trecht es einhändigen. Lies, Kerl, und erstaun!

Sobald ich mich gut gespikt haben werde, will ich aufbrechen, und gewis doch wol in des Fürsten eignem Wagen, oder ich müsste meinen Mann nicht kennen, und begleitet von Reginens eignen Haiduken: Wohin? und wo ich die Kerls hernach lassen werde? das siehst du ein. Ihr spielt ruhig weiter bis ich Hector und Achill Euch schike: und alsdann fallt ihr über den Fürsten und über das Dorfgänschen Regine, da beide dann schuzlos sind. Nur still! weg mit diesem Zettel! und aufgepasst!"

* * *

Ich indessen, Gn. Fräulein, schrieb an meine Frau:

„Nimm

„Nimm dies Mädgen freundlich auf, aber las niemand sie sehn, und behalt sie im Auge.“

Und diesen Zettel gab ich dem Kammerdiener, mit Befehl mit Wagen und Haiduken noch vor Eintritt der Pölizei zurükzukommen. Das übrige erklärt sich nun von selbst. Noch seh ich die Sache sehr im Dunkeln: aber Das seh ich hell, und das hat auch jenes Giftblasen wohl gezeigt, daß wir in der schreklichsten Gefar gewesen sind.“

= Sie, liebste Frau Pastorinn sehn an diesen zitternden Zügen, in welcher Herzenslage ich dies geschrieben habe! Wir fanden Madame Brio in schmerzlicher Erwartung: Sag mir, Bester! wer ist das Frauenzimmer? noch hat sie kein Wort gesprochen, ausser beim Eintreten die Frage: Wo bin ich? — Zweimal musste ich ihr antworten: Im Hotel des = schen Botschafters. Dann sprang sie ins Cabinet, kniete hin, und betete still, aber schwimmend in Thränen, stand dann auf, leerte, ich weis nicht wieviel, Taschen, auf dem Sopha, wohin sie auch ihren Schmuk warf, und sank dann wieder auf die Knie. Seit dem weint sie sanft,

und

und jezt, glaube ich, schläft sie, wenigstens sizt sie da, unbeweglich auf dem Arm gestüzt."

— So fanden wir sie. Als sie mich erblikte schrie sie laut auf, und warf sich Herrn Brio zu füssen.

„Fürchten Sie nichts, sagte Herr Brio: nicht ein Fürst, sondern nur ein Capellmeister, denn nur Das bin ich, hat Ihnen Schuz versprochen: aber Sie sind unter einem sichrern Schuz als der eines polnischen Fürsten seyn würde; und seyn Sie nur gut: so ist diese Dame hier (auf mich zeigend) Ihre Freundinn."

— Indem sie aufstand, um zu mir zu kommen, trat — Sie können denken, zu welchem Schreken für sie — der Baron ins Zimmer.

Es kostete ihn Müh, sich zu halten! in Warheit, seine Augen funkelten!

„Auch von diesem edeln Mann (sagte Herr Brio) haben Sie, wenn Sie gut sind, nichts zu fürchten. Baron, ich werde Ihnen erklären, daß ohne diese so sehr Geängstete, Ihr Glük, und vielleicht unser Leben, verloren war."

„Er-

„Erlauben Sie (sagte er ihm mit gedrüktem Ton) daß ich, in Erwartung dieser Erklärung, mich entferne...“

„Nicht eher (schrie sie indem sie zwischen ihn und die Thür sprang) als bis Sie hier sehn, daß Alles was Sie verloren hatten, unversehrt wieder hier liegt.“

= Ich glaube wol daß eine schärfere Empfindung das Gefühl der Freude in ihm unterdrükte. Er sagte, bitter: „Der Frau Gesandtin Excellenz...“

„Nicht doch — (indem ich durch einen Kus ihm den Mund schlos) — rük dem nichts auf der sich bessert“ *).

„Darf ich (sagte das arme Mädgen sehr betrübt und wehmüthig weinend, zu Frau Brio) — darf ich mich entfernen?“

— Diese führte sie liebreich in unser Schlafzimmer: „Ach daß ich nach solcher Anspannung durch Eine Stunde Schlaf meinen Verstand sichern könnte! drei Nächte hindurch gejagt wie das scheue Reh,

*) Biblisch.

Reh, habe ich kein Auge geschlossen! aber o Grosmüthige! bin ich bei Ihnen sicher?"

„Ganz so sicher als ich."

„Sie wissen nicht wie sehr Sie irren! Sie wissen nicht, daß die Polizei mich scharf verfolgt, da ich als der heillose Lokvogel der verruchten Bande ihr angegeben bin."

— Sie sagte dies so angstvoll und so laut daß Herr Brio hineintrat um sie zu beruhigen: „Ihre Gesellschaft kann der Polizei Sie nicht verraten, da sie glaubt Sie seien entweder mit oder aus meinem Wagen entwichen; in unserm Hotel aber kann niemand Sie suchen..."

„Aber wie komme ich Aermste aus Berlin?"

„Davon morgen. Schlafen Sie nur recht sanft."

— Sobald er sich entfernt hatte, entkleidete sie sich, so müde von langem Wachen, und von Angst, daß wirs nicht ohne Mitleiden ansehn konnten; denn es war durchdringend, zu sehn daß eine so ausserordentlich schöne Figur zum Bett leblos wie zum Grabe hinsank.

Am Morgen war mein Erstes zu ihrem Bett hinzueilen: aber sie sas schon im Sal, gebadet in milden Thränen; ungleich reizender als gestern weil sie geschlafen hatte, vielleicht auch weil sie durchaus ohne Geschmeide und überhaupt puzlos, war. Es ist doch als verlören schöne Gestalten (wenn sie nämlich so vollendet schön sind) unter dem Puz: er ist ihnen fremd, wie einer Rose am Stok Alles, auch Perln, wofern es nicht die der Thautropfen sind, fremd seyn würden. Ich konnte (wie wenn wir neidlos sind, wir das nie können) meine Bewunderung nicht bergen; „Wie haben Sie (frug ich) so in aller Hinsicht unversehrt sich erhalten können, in solcher Gesellschaft lebend, und aus dem Doubelschen Hause kommend?“

„Sie irren: ich bin in jener Hölle nie gewesen: sondern mein Verderber war Carreau; er hat meiner Mutter uns entlokt und vorgegeben wir seien Beide gestorben — o Sie sollen da einst eine grauenvolle Erzälung hören.“

„Wie konnte aber diese Blüte in der Gesellschaft, und in den Häusern so unzüchtiger Menschen

schen und unter solchen Versuchungen, So bleiben?“

„Fräulein! ich habe beim bösesten Hange das vermogt, blos durch die Gewalt der Eitelkeit und durch die Arbeitsamkeit, wozu sie mich spornte. Es ist ganz falsch daß ein Mädgen der Versuchung unterliegen müsse: ich wenigstens unterlag nicht, auch den stärksten. Mein Plan war eine Zeitlang: mir ein grosses Kapital zu sammeln, und dann ausser Landes zu gehn, um auswärts nach meiner Wahl zu heiraten und dann meiner Mutter mich wieder anzumelden. Deswegen erlernte ich alles erdenkliche, besonders Sprachen; und dieser Fleis und diese selbstmächtige Sorge für meine Gestalt — sehn Sie da was mich rein erhalten, was sogar mich stark gemacht hat meine Einbildungskraft zu bewaren! ich darf sagen, daß ich keusch bin in der ganzen Kraft des Worts: aber um so viel grösser ist auch mein Abscheu an jeder Gefallnen.“ —

Theurste Frau Pastorinn, ich glaubte vor diesem Mädgen versinken zu sollen! bin ich nicht ohn Entschuldigung? — Wir sprachen noch viel. „Ich

kann

kann aber, sagte sie endlich, hier nicht bleiben, und seh doch nicht wie ich zu meiner Mutter kommen soll?"

— Herr Brio, der eben hineintrat, hörte das. „Ich erkläre das so, sagte er, daß es Ihnen an Gelde fehlt; sagen Sie wieviel gehört Ihnen von dem was Sie gestern hier ablegten?"

„Mir? nicht Ein Pfennig! Das alles ist mit Fluch beladen! aber ich bin um Geld nicht verlegen: Dieser Ring ist mein; ein Grosmüthiger, für den ich — ungefär das gethan habe was ich gestern that, hat mir ihn geschenkt." — (Sie erröthete indem sie das Wort ungefär aussprechen wolte; mehr werde ich davon künftig Ihnen sagen. Der Ring mag etwas über zwei hundert Ducaten werth seyn.) — „Was mich quält, das ist, im Thor erkannt zu werden."

„Und müssen Sie denn schon reisen?"

„Ich weis seit acht Tagen wo meine Mutter ist: urteilen Sie von meiner Sehnsucht, da ich seit anderthalb Jahren sie für tod gehalten habe."

= Ich zog sie beiseit: „darf ich wissen Wer Ihre Mutter ist?"

= Hier, geliebtste Frau Pastorinn, verzeihn Sie daß ich Ihre Antwort, und Alles, übergeh, um mündlich die angelegentlichste der Erzälungen Ihnen zu machen. Genug, es ward abgeredet, daß Jettchen, wie nah auch ihre Mutter ihr jezt sei, dennoch mit dem Herrn Bothschafter, als gehöre sie zu seinem Gefolg, über die Gränze gehn solle, und dann... dann wird sie einen andern Weg nehmen, und meine Nachbarinn werden... Ich kanns doch nicht lassen; es mus heraus: Jettchen und ihre Schwester sind Töchter der Frau von Tarcza. Nichts weiter hiervon; nichts davon, wie, wenige Stunden nachher, Mutter und Tochter sich sahn! nur das noch, daß die Aeltste beider Töchter kein Mitleiden verdient. Und überhaupt: ich eile zum Schlus. Wir waren eben damit fertig das was von den Kostbarkeiten und dem Gelde dem Herrn von Eich gehört, zurükzulegen; und das Uebrige welches von erstaunlichem Werth war, wolte jezt Herr Brio der Polizei anvertrauen, als Jettchen anfrug: ob man ihr rathe Diesen Brief an den Ersten Vorgesezten der Polizei zu schiken?:

* * *

Ich bin die Einzige welche gestern entsprungen ist, und habe Mittel gefunden, unauffindbar verborgen zu bleiben. Daß ich mein Gewissen retten will, das sehn Ew. = = aus der Rükgabe dieser ungeheuern Summe, und aus dem Erbieten welches ich gleich jezt Ihnen thun will; daß ich aber mein Leben retten und für künftig sichern will, das kann kein Lebendiger mir verdenken. Ich bin nämlich erbötig Ew. = = in den Stand zu sezen, daß Sie jedes Stük dieser Kostbarkeiten, und jeden Theil dieser Summe denjenigen wiedergeben können welche dieselben verloren haben. Das will ich, auf die Bedingung: „daß mir ein zu allen Zeiten gültiger „Freibrief ertheilt werde, welcher mich schüze „für den Fall daß irgendjemand dem dran liege, mich irgendwo finde." Ob Sie alsdann Jeden der Geplünderten in den Zeitungen fordern, oder, ohn Aufruf, Jedem das Seinige schiken wollen, das überlasse ich Ihnen; im Ersten Fall kann ich versichern, daß Einige sich nicht melden werden, indem sie, und ich könn-

te vielleicht sagen Viele, sich bewusst seyn werden, daß sie davon keine Ehre haben; Viele aber verdienen still aufgesucht und getröstet zu werden: und die Namen Dieser würde ich unterstreichen. Ich will auf obige Bedingung, Ew. ⸗ ⸗ das Tagbuch einhändigen welches ich über Plünderung und Gewinn gehalten habe, seit ich die Verworfne bin, die ich zu seyn, hier mit Wehmuth bekenne, das heisst: seit vierthalb Jahren. Ein Kerl den Sie jezt haben, und den ich nennen werde, brachte mich auf den Gedanken ein Tagbuch zu halten, da Er bis dahin aus Schadenfreude seit zwei Jahren ein solches gehalten hatte. Er trägts im Degengefäs, doch kann nur Er es entziffern: aber Ew. ⸗ ⸗ werden zu machen wissen daß ers entziffern Müsse. Er schlos das seinige als ich meins anfing: aber Er wusste nicht, daß die sehnliche Hofnung, einst aus jenem Abgrunde herausgerissen zu werden, mein (ach! daß ich sagen kann reiner) Beweggrund war … Alles wohl überlegt, lege ichs diesem Briefe bei; denn ich darf Ew. ⸗ ⸗ die Grosmuth zu-

trauen,

trauen, daß Sie den Schuz mir gewären werden welchen ich deswegen hoffen darf weil ich, ohn einen Pfennig des So erworbnen je anzurühren, von meiner Hände Arbeit gelebt habe. — Und sollte ich nicht noch Eine Grosmüthige Edelthat von Ihnen erwarten dürfen? Ich fleh drum, voll Vertrauens. Diejenige welche unter dem Namen Rothkopf bei der Bande ist, die Abscheulichste nächst der Anführerinn ist meine Schwester, und wir sind von gutem Adel! aber unsern Namen weis niemand, auch jene Anführerinn nicht: darf ich bitten, sie von dem Haufen sogleich abzusondern? Das erbitte ich nicht, daß Ew. = = von ihr unsern Namen zu erforschen vermeiden mögten! denn ich würde durch diese Bitte den Edelmuth eines Manns beleidigen, dem ich so ganz unbeschränkt traue. — Ein ansehnlicher Theil des hier Eingelieferten wird seine Besizer nie wiederfinden: ich bitte, daß Etwas davon auf das unglüklichste aller Kinder in Berlin, verwendet werde; ich habe gestern zum Erstenmal es gesehn: es lebt im Hause der, gestern auf-

gegriffnen, Frau Trecht, und ist — die Feder fällt mir hin — ist die Tochter meiner Schwester. Ich wünsche, seine Genesung und Bestimmung im künftigen Neujahrsblatt der Berliner Zeitung zu lesen. Sein Name ist nach dem Vater (den ich vielleicht einst auffinden kann) Albertine von Fremd: aber die Buchstaben A. v. F. werden in der Zeitung mir genügen. Ob das Kind getauft worden sei, das mus wol allerdings erfragt werden. — Ich seze noch hinzu, daß alle Falten in den Kleidern der Ergriffnen durchsucht werden müssen; denn Alle waren im Begrif, gleich nach Vollendung des gestrigen Bubenstüks zum Lande hinaus zu gehn, und haben (die prächtigen Meubles im = = schen Hause ausgenommen) nichts zurükgelassen. Auch mus zween Kerln nachgesezt werden, Achill und Hector, deren der Eine diesen Abend, der Abrede gemäs in der Schenke zu Dalwiz als Jäger, und der andre, als Scherenschleifer in der Schmiede zu Tassdorf, sich aufhalten, aber um drei Uhr morgens abgehn werden. Jener Erste hat

Giftröhren, welche er für Aezpulver fürs Gewehr ausgiebt; der leztere hat Hebschlüssel in seinem Schleifstein, welcher aus einem mit Steinpulver übergossnem gebranntem Leder gemacht ist. Was Sie sonst noch suchen liegt in der Mahagony Commode, welche in des Dr. Carreau Studierstube steht. Was Sie mit Ihm, diesem ärgsten Heler machen werden das überlasse ich Ihnen, wenn ich Ihnen sage daß er völlig reif ist. — Ich habe verdient daß Ew. = = diese Angaben für Rachsucht halten; und in der That, anderthalb Jahr hindurch bin ich durch die gewaltsamste Behandlung zu Dieser aufgereizt worden: aber ich bin mir bewusst daß bessre Empfindungen Diese in mir nicht aufkommen lassen. Ich unterschreibe mich — gottlob zum lezten mal — mit dem, mir geliehnen Namen

Jette Grosauge.

* * *

Diesen Brief, in welchem, wie ich glaube noch hie und da etwas geändert ward, um Das Mädgen

gen ganz sicher zu stellen (denn ich habe sogleich aus ihrem Entwurf ihn abgeschrieben) billigten wir alle. Herr Brio fuhr zu der obrigkeitlichen Person hin, an welche er gerichtet war; und, sei es Güte und Gefälligkeit dieses Manns, oder sei es Staatsklugheit die nun doch noch weitre Masregeln nehmen will, (und das glaubt Brio) oder sei es Wirkung der Behutsamkeit des Herrn Brio: genug der Schuzbrief ward ohne Nachfrage ausgefertigt. Auch das wusste Herr Brio abzulenken, daß er nicht bestimmt antworten durfte, als man nach Herrn von Eich Person ihn befrug, welcher während der bisherigen Masnehmungen eines fremden Namens sich bedient, und aller unübersteiglich scheinenden Schwürigkeiten ungeachtet, die Sache durchzusezen gewusst hatte. Indessen wünschte er doch sehr unruhig, daß wir jezt insgesammt aus Berlin uns entfernen könnten. Wir zwar, der Baron, ich, Frau von Tarcza und ihre Tochter, konnten das auf der Stelle: wir sind auch fertig und gehn übermorgen ab: aber Er mus bleiben bis Se. Excellenz aufbrechen...

* *

= Nun, glüklicher kann doch nichts seyn. Ich ward durch ein Geräusch im Hotel unterbrochen. Madame Brio sprang ins Zimmer: Hilf mir einpaken, Liebste! auf einen, durch einen Eilboten überbrachten, Befehl gehn S. Excellenz diesen Abend ab, und wir gehn voran!"

= Also nun nichts mehr aus Berlin. Vielleicht bewege ich den Herrn von Eich auf dem Rükwege einen Absprung über Linde zu machen. Sie Theurste! und mein Oncle, sind das Einzige was mein Herz fühlt.

Regine von Wendenz.

XIX.

An Madame Brio.

Nicht aus dem Stift, wo ich in meines Oncle stiller Curie zulezt so ruhig lebte, sondern um einige Meilen tiefer in Pohlen, aus Posen,

schreibe ich Ihnen, meine Theurste; und nur Augenblike, nicht Tage, habe ich diesen besten Mann gesehn. Was soll ich Ihnen zuerst sagen? daß mein geliebter Oheim sterbens krank ist? oder: daß ich Frau von Eich bin? denn beids ist meinem Herzen gleich wichtig. Doch, in der Ordnung.

Meine Reise war traurig, da ich geglaubt hatte, sie müsse sehr frölig seyn; denn ach! der Baron (so nenne ich ihn noch) wolte durchaus nicht über Linde gehn: „Das schnelle Aufbrechen des Botschafters (sagte er) läſſt mich bei der jezigen Lage der Dinge, zwischen beiden Höfen Irrungen besorgen; und da könnte mirs gefärlich werden mit ihm so vertraut gewesen zu seyn; denn ich seh nicht ab wie das in Berlin verborgen bleiben könnte? lassen Sie uns also eilen, Pohlen zu gewinnen."

— Aber welcher Auftritt im Stift! Christoph fand sich im Vorwerk, wo er auf uns wartete: „Der Landrath von Wendenz ist im Stift! Sie Herr von Eich haben die Güte bei Herr von Revier zu bleiben, und Sie Fräulein, kommen durch den Garten zum Prälaten."

„Gott!

„Gott! warum die Heimlichkeit?“

„Weil er krank war, und jezt — ich habe nicht Zeit es Ihnen so schonend beizubringen wie ichs wünschte — genug, beide Brüder haben einen heftigen Wortwechsel gehabt; und wäre nicht die Frau Pastorinn: so lebte Er wol heute nicht mehr.“

— Das Alles während dem Gehn. — In der Thür empfing mich diese liebe Mutter. Sie ist sonst so gesezt, daß, wenn sie will, man glauben solte, sie habe keine Leidenschaften: aber, auf meine Schultern gelehnt, konnte sie vor Thränen kaum Das sagen: „Gott sei gelobt daß Sie kommen, und daß ich Sie versichern darf, Sie seien nicht schuld an der Krankheit des würdigen Greises. Ihnen, ihm, und mir, lag alles dran, daß Sie Das gewis wüssten, eh Sie ihn sahn; denn Ihr Herr Vater hat dieser gefärlichen Krankheit Das gegeben wodurch sie tödlich werden kann. Kommen Sie nun, Liebe, die Augenblike sind theur.“ — Und so zog sie mich in ihr Zimmer welches an das seinige stösst.

„Aber

„Aber um Gottes Willen, was wolte denn mein Vater?“

„Was er Noch will: Sie zuhause führen: denn ihm liegt dran daß Sie beim Tode des Prälaten abwesend seien; aber kommen Sie.“

= Sie schlug den Vorhang zurük: Ew. Hochw. lezten Wunsch erfüllt Gott Auch noch: Regine ist hier!“

— Ich kniete, und küsste seine Hand.

„Nicht mein lezter (sagte er mit schwacher Stimme) ich habe ein noch grösseres Anliegen: den Bräutigam mus ich sehn: ist er dir Das, liebe Tochter?“

„Heut ist Er, und die Welt, mir nichts...“

„Schon seit langer Zeit (antwortete er schwach) sage ich dir, daß ich meinen Tod fühle; der also mus dich nicht befremden, Reginchen! auch bist du an ihm ganz schuldlos. Ich gesteh zwar daß es dir scheinen kann jene Frage schike sich nicht, weils hier Sterbbett ist: aber ich kann nicht ruhig aus der Welt gehen wenn du in mei-

nes

nes Bruders Händen bleibst; er ist ein Böswicht, und — wundern Sie sich nicht, liebe Frau Pastorinn über das was ich Reginen jezt sagen werde; in jenem Leben, wo die Eidspflichten aufhören, werde ich Ihnen Alles erklären: Regine! Ich, als ein Sterbender, entlasse dich hiermit aller Kindspflichten gegen den Landrath. Hascht er dich: so stekt er dich in ein Kloster. In preussischen Staten weis ich dir keinen Beschüzer! in unsrer Republik aber ist Einer; nur jezt ist er krank, ach Gott! wie ganz zur Unzeit. Nun also die, mir so wichtige Frage: Kann Herr von Eich dich glüklich machen?"

— Allerdings schwieg ich.

„Er ist in der Näh," sagte die Frau Pastorinn . . .

„Gottlob dafür! rufen Sie ihn. Geh du auch weg, Liebe! ich will mich sammeln."

„Hier ist tiefes Geheimnis (sagte sie ihm) aber merken Sie, Sie müssen durchaus leidend sich verhalten!" — Wir fanden ihn sehr schwach: „Ich habe, hoffe ich, noch einige Tage zu leben: aber

aber für Sie, Herr von Eich und für Reginen, habe ich heute nur diesen Augenblik, wofern nicht jezt gleich das Commando ankommt, welches ich, um Reginen gegen meinen Bruder zu sichern, als Stiftschuz aufgerufen habe. Reden Sie also nicht: sondern lassen Sie mich reden. Wie weit sind Sie mit ihr?"

„So weit, daß Ew. Hochw. Gn. Einwilligung mein Glük entscheiden mus, und ..."

„Nichts weiter! ich bitte! Sind Sie in Eichgrund so ganz Herr, daß nach der Heirat, in welche mein Bruder durchaus nicht willigen wird, Regine Ihnen gewis bleibt?"

„Ja."

„Sind Sie Herr Ihrer Hand in Absicht auf König, Familie, und Sonst?"

„Ja."

„Wissen Sie — ich schwacher Mann vergas diese Frage, die die Erste seyn solte: — wissen Sie, daß Regine nichts hat, vom Landrath nichts bekommt, und von mir nichts erben kann?"

„Ich

„Ich weis Das, und ich will nur das Fräulein.“

„Sind Sie gesammelt genug, und nach dem Ausgang der Berlinschen Begebenheit, vermögend genug, um diese Erklärung nie zu bereun?“

„Ich bin beids.“

„Wohlan! so segne Euch Gott! Sezen Sie sich, und schreiben Sie:

Angesichts dieses wird Georg, Freiherr von Eich, und Regine Fräulein von Wendenz in der Kirche ad S. Basilium ehlich zusammengegeben, dieses Decretum asservirt, und das Copulationszeugnis dem Ehpaar ausgefertigt. Datum u. s. w.

„Da liegt das Siegel, und dann werde ich unterschreiben. — Er unterschrieb, aber kaum vermogte er, die Feder zu halten, klagte auch er seh nichts.

„Und nun (sagte er) sogleich fort, und bis ich rufen lasse. Ich seh Euch gewis noch. Die einzige Last meines Herzens ist weg! Gott segne Euch.“

— Wir fuhren sogleich ab, und nie war eine zärtlichere Braut als ich, aber nie ward eine so untröstlich betrübt zur Kirche geführt! Wir hatten nur eine Viertelmeile. Mit viel Tiefsinn und nach vielem Gehn und Kommen, doch aber unverweigerlich, schritt man zur Feierlichkeit. Seit einer Stunde nun erwarten wir den Rükruf zum Stift.

* *

Diesen Augenblik empfange ich diesen Zettel der Frau Pastorinn:

* * *

„Der Prälat ersucht Sie, beiderseits, sich nach Schwerin zu begeben, denn der Stiftschuz kann erst Dienstags eintreffen, und noch zur Zeit ist alle Müh des Landraths loszuwerden, vergebens gewesen. Dagegen sollen Sie wissen, daß die beiden Aerzte die beste Hofnung — und ich kann sagen Mehr als Hofnung — geben. Seyn Sie also ohne Sorge; und wie freue ich mich, Ihnen dazu glükwünschen zu können, daß diese Tage Ihnen Wol-

kenlose Freudentage seyn können, wie sie allerdings es seyn mussten! Diejenige Nachricht die Ihre Freude nun bevestigen soll, erwarten Sie ruhig von Ihrer

treusten Freundinn.

* * *

Ich nehme dies Blatt mit, um es in Schwerin auf die Post zu geben. Ich kann Ihnen nicht bergen, daß ich über mich selbst erstaune! noch vor einer halben Stunde glich nichts meiner Betrübnis: und jezt, auf diese gute Nachricht hin, empfinde ich nichts als die Freude das Weib des Einzigen zu seyn den ich jemals liebte.

* *

Aus Schwerin. Seit vorgestern bin ich hier; und gewis! Sie vergebens dem jungen Weibe, die Post vergessen zu haben, Sie, und die ganze Welt vergessen zu haben! Wir wohnen im Hause der Frau von Tarcza, aus welchem ich so sehr viel, besonders weiland Jettchen Grosauge betreffend, Ihnen zu sagen habe: aber selbst von

Mir kann ich nichts schreiben, weil meine Augenblike nicht mir, sondern Ihm und seiner Schwester Sabine, gehören, die uns hier suchte. Die Frau Pastorin hat ein versiegelts Pak mir gegeben. Ich solls lesen „wenn ich einst werde freudebedürftig seyn.“ Ich hoffe so soll es lange da liegen, obwol ich gern wüsste was es enthält *)? Unserm Glük fehlt nichts, sobald mein Oncle gesund ist; denn meines Manns verstorbne Braut hatte über ein Eigentum von zwei tausend Ducaten zu disponiren; und jezt findet sich, daß sie diese Summe im Testament ihm verschrieben hat.

* *

Aus Posen. Hinfälligs Leben! wie täuschest du die armen Sterblichen! Aus dem Taumel der Freude, meine Theurste! bin ich tief hinabgesunken! In jenem geschah es, daß ich dies Blatt unter meinen Papieren behielt...

Ich habe gesucht mich zu fassen, und es ist beschlossen, daß ich Alles mit kaltem Blut hinschreiben

*) Es enthielt Josephens Geschichte.

ben will. Die Stiftswache holte an jenem Dienstage uns ab: aber mein Oncle lag sprachlos da. Das war, wie Christoph mir sagte, die Folge des grausamen Betragens meines Vaters, der die Frau Pastorinn in ihrem Zimmer hatte verschliessen lassen, und dann von dem armen Kranken, damals wirklich Genesenden, mit Ungestüm meine Auslieferung gefordert hatte. Jenes Commado war zwar noch zeitig genug gekommen, um ihn über die Gränze zu führen: aber in der Verwirrung hatte es auch die Pastorinn gezwungen, abzureisen. Einen ganzen traurigen Tag brachten wir an seinem Bett zu, bis Herr von Revier zurükkam, der, um die Frau Pastorinn zu beruhigen ihr nachgereist war, sie aber nicht mehr eingeholt hatte. Mein Oncle erkannte ihn, und dann auch uns. Was er, sehr unverständlich, mehr uns rathen lassen als Sagen, konnte, kam darauf hinaus: daß ich nach Posen gehn müsse, bis sein geliebter Ignaz gesund genug seyn werde um durch eine Nachricht die nur Er mir geben könne, mein Schiksal, in sofern dasselbe nicht von Herrn von Eich abhänge, zu entscheiden.

„Hier (sagte er, indem er beide Arme uns hinreichte) hier meinen lezten Segen." — Wir küßten diese Hände.

„Gott mit Ihnen, liebster Revier! und mit Ihnen Herr Sohn! (Er sprach beides, und besonders das Lezte, sehr nachdrüklich) Gehn Sie jezt beide: aber Sie (und nun mit Nachdruk noch Einmal) Sie Herr Sohn! lassen Sie mir, für Eine Minute noch Diese, die auf Erden nächst ihrer Mutter mir das Liebste war."

— Beide gingen; erstaunt, daß er nach solcher Schwäche so deutlich zu sprechen noch vermogte.

Er schlang seinen Arm mir über Hüfte und Achsel, und weinte.

Ich konnte kein Wort sprechen; mir war als lägen alle Sternmassen auf meinem Naken.

„Zwei Dinge, theure Regine! Mein Bruder hat meinem Leben... doch nichts von ihm, denn ich geh zu Gott! Also Eins nur: O Theure! väterlichgeliebte! meine Zunge erstarrt noch nicht: aber, bände sie nicht ein Eid: so würde

sie reden auch wenn sie erstarrte! sie würde dir dann erklären warum du in jene heillose Pension, welche ich aber als eine solche nicht kannte, hingeschikt würdst; sie würde dir auch Das erklären was du, da es so steht, dann erst erfaren kannst wenn du... (er hob mein Kinn gegen das Fenster auf und zeigte in den Himmel) Bet mit mir!"

= Er faltete seine Hand sanft in meine, regte die Lippen, schlos die Augen, und ging hinüber.

„Auf mein Schreien kam mein Mann, und Herr von Revier, und fanden ihn erkaltend.

Ich weis, Sie fordern nicht daß ich noch irgendetwas Ihnen sage; also ewig Leb wohl dem Ort, wo Gott der von ihm entfallnen Regine sich erbarmt hatte.

Kaum verlautete dieser Tod, als jener Stiftschuz erklärte: er habe Befehl nicht länger zu verweilen. Herr von Revier besorgte dann das Fortbringen meiner Sachen, und wir gingen nach Posen. Gott! was ist doch ein Mann! ich

fühlte ganz was ich verloren habe: und ich konnte dennoch das tragen, weil Er mein ist! ich kanns auch sogar jezt, da ich hier, am fremden Ort, allein bin; denn die Verfassungen in Eichgrund forderten, daß er gestern, am Tage nach unsrer Ankunft, dorthin reiste. Dagegen ängstet Ein Umstand mich unaussprechlich: Herr von Revier schreibt mir, was Sie, Beste befürchtet hatten, sei nur allzuwahr, nämlich Bruch der beiden Höfe! Ich zittre wenn ich bedenke, daß das meinen Mann unglüklich machen könnte.

Ich schreibe noch eine Erste Periode über den Anfang dieses Briefs, damit Sie gleich beim Aufbrechen desselben sehn, ich sei in Sicherheit.

Regine von Eich.

XX.

An die Frau Pastorinn.

Nur Sie können meiner Schwester, ehmals Regine von Wendenz sagen was ich Elende, die mit ihr gleich unglüklich ist, unmöglich ihr sagen kann. Sie ist Wittwe! Mein Bruder, dessen Geschichte Sie wissen, kam abends hier an, mehr ermüdet als ich je ihn sah, und klagte über Schmerzen in der Brust. Am Ende kams heraus, daß man ihn umgeworfen hatte. Zwar glükte mirs bald einen Arzt zu bekommen: aber unmittelbar nach diesem kam ein Stargardsches Commando, welches ihn arretiren solte, als einen Verdächtigen, der im Hause des = = Bothschafters in verfängliche Geschäfte sich eingelassen habe; denn Sie werden wissen, daß der Krieg da ist. Fussend auf die Unschuld meines Bruders, ersuchte ich den Officier, den Er sehr gut kennt, nichts merken zu lassen; und das geschah. Aber ach! mein Bruder starb in einer Entzündung welche zwei Stunden daurte! und ich, die gleich anfangs seiner schonen wolte, hatte

kaum zwanzig Worte mit ihm geredet. Ich selbst habe nun Arrest, weil der Officier nicht glaubt, Reginens Aufenthalt sei mir unbewusst. Ich hoffe es soll mir gelingen, dies Blatt, liebste Frau Pastorinn, in Ihre Hände kommen zu lassen; und Sie werden Reginen warnen: denn der Verdacht gegen sie ist so gros, daß sie im Stift nicht, vielleicht überhaupt in Polen nicht sicher ist. Verwünschte Stunde, in welcher dieser sonst unsträfliche, ja auch in jenem Augenblik unsträfliche, Bruder, der abscheuligen Z**y in die Hände fallen musste. Nächst dem Wunsch mich auf freien Fus zu sehn, ist mein angelegentlichstes Verlangen, in Ihren Armen weinend, Ihnen zu sagen wie sehr ich sei

Ihre ergebenste, ehrerbietige
Sabine von Eich.

XXI.

Christoph an den jungen Voneich *).

Krank und schwach habe ich mich hingesezt um diese Papiere zu ordnen, damit du, lieber Sohn (immer noch nenne ich dich so) sehn solst (aber erst nach meinem Tode, welchen ich so früh nicht erwartete, sehn solst) wer du bist. Was Bossuet gewesen ist, das war dein Grosvater, der Prälat Anton von Wendenz: ein Ehmann: aber sein Bruder, der Landrath, ist ein Böswicht wie vielleicht keiner es war. Dein Grosvater hatte das liebenswürdigste Fräulein, Henriette de Grasse, eines Professors Tochter in Genf, heimlich, aber wie du im blauen Pak No. A. siehst, förmlich und kirchlich, geheiratet. Sie lebte sechs Jahr in meinem Hause, wo sie für meine Frau gehalten ward (ich war Stiftsförster) und nie war eine glüklichere Eh: aber dann erst sah sich der Prälat Vater; und sein Schmerz war unaussprechlich als der Tod

*) S. 1. Band, Einleitung.

seine Freuden ihm raubte. Sie boten seit einigen Wochen aufs neu sich ihm dar: aber der Landrath, welcher Verdacht gefasst, aus Furcht des Prälaten Erbschaft zu verlieren, das Geheimnis zu erforschen gesucht, und nun wirklich, durch aufgefangne Briefe es erfaren hatte, drohte seinem Bruder, ihn beim Bischof anzugeben; und alles stand auf dem Punct, daß Eltern und Kind unglüklich werden solten. Der Prälat brachte das grosse Opfer, daß er dem Landrath zwanzig tausend Ducaten bot, die nach seinem Tode gezahlt werden solten, auf die zweifache Bedingung: 1.) daß er, so lange der Prälat lebe, alles heilig verschwiege; 2.) daß die Kinder nach des Landraths Tode das Capital zurük empfingen. Dieser Niederträchtige zwang dagegen den geängsteten Mann, einzugehn: 1.) daß nur die Hälfte des Capitals zurükgezahlt würde; 2.) nur dem Erstgebornen Kinde; 3.) nur wenns ein Fräulein wäre, indem ein Junker auch ohne Geld durch die Welt kommen könne; und 4.) daß, damit er nicht betrogen würde, die nächste Entbindung in seinem (des Landraths) Hause stattfinden solte. Auch dann noch nicht zufrieden, forderte er,

daß, falls es ein Fräulein wäre, sie lebenslang in der Meinung bleiben solle sie sei Seine Tochter: zu welchem Ende er dann die Mutter für seine Gemalin ausgeben wolle; er erbot sich, in diesem Fall ehlos zu bleiben (welches der Nichtswürdige ohnhin gethan hätte) wenn ihm vom Tage der Entbindung an, die Zinsen des Capitals gezahlt werden solten. Es kostete unsägliche Müh (und im Grunde gelangs nur durch Mich) daß es dahin kam, wohin es kommen musste wenn das Leben des Kinds gesichert werden solte, nämlich es ward ausgemacht: wenn das Kind im sechsten Jahr noch lebe: so solten am Schlus des sechsten Jahrs fünf tausend Ducaten auf Abschlag, und dann jährlich die Zinsen des übrigen, gezahlt werden. Der Landrath that nun eine Reise, vorgeblich nach der Schweiz, wo er die junge Frau geheiratet zu haben aussprengte. Auf den grossen Ruf der Frau Pastorinn zu Linde suchte sie deren Bekantschaft, woraus die vertrautste Liebe entstand; doch band auch sie ein Eid, wie der des Prälaten. Sie ward von Reginen entbunden, und starb in des Prälaten Armen. Alles übrige weisst du. Nach deines Vaters Tode wel-

chen Reginen zu melden die Frau Pastorinn mir auftrug, lebte ich mit ihr in Nakel in Pohlen, nachdem ich zu des Prälaten Freunde Ignaz gereist war. Ich fand ihn krank, ohne Sprache und Gehör, und man lies mich nie mit ihm allein. Endlich fand ich den Augenblik, daß er seine Papiere (woraus ich oben den Brief des Prälaten beigelegt habe) und auch das ihm anvertraute Document auf zwei tausend Ducaten für deine Mutter mir übergab. Es war erst in fünf Jahren zahlbar. Ich hatte soviel gesammelt, daß deine Mutter nicht nothlitt: aber eine tiefe Traurigkeit, theils durch den Tod deines Vaters, theils durch die Folgen der frühen Bestürmung ihrer Gesundheit verursacht, verwandelte sich in eine unheilbar scheinende Schwermut, wo nichts sie tröstete als die im blauen Pak liegenden äusserst wichtigen Briefe No. M. die zugleich den Verfolg der Geschichte enthalten *). Endlich, gegen den Schlus deines dritten Jahrs, kaufte ich einen Baurhof in der Gegend von Cörlin in Hinterpommern, weil ich besorgte

mein

*) Es versteht sich, daß wenn die Leser wollen, wir ihnen nichts vorenthalten werden.

mein Geld werde nicht ausreichen. Hier kam die Frau Pastorinn zu uns, und deine Mutter schien zu genesen: aber bald nachher brach die Russische Armee ein; unser Dorf, welches unglüklicher Weise, grössesten Theils mit Sensen bewafnet, sich zur Wehr sezte, ward rein ausgeplündert und in Brand gestekt, und im Getümmel, wo ich schwer verwundet ward, verlor sich deine Mutter. Ich zweifle daß sie lebe: doch können auch vielleicht meine Erkundigungen nicht weit genug gereicht haben. Lebt die Frau Pastorinn noch: so kann die vielleicht etwas wissen: aber ich fürchte das Gegentheil, da sie auf keinen meiner Briefe geantwortet hat. Du siehst, daß ich Alle Papiere die du brauchen könntest, gerettet habe; nur das Document des Prior Ignaz, welches ich nebst funfzig Ducaten in einen Stul genäht hatte, konnte ich nicht retten. Erkundig dich nach einem Lieutenant von Taubenheim; er war bei der Plünderung, und ich sah daß er ein treflicher Jüngling war: aber ich habe ihn nicht erfragen können. Uebergieb Alles was du hier vorfindst unserm Wohlthäter. Er ist der Mann welcher soviel Macht als

guten

guten Willen hat, deiner Forderung an den Landrath, deren Urschriften du No. F. ꝛc. im besagten Pak findst, Nachdruk zu geben. Noch zur Zeit lebt dieser dein unwürdiger Oncle; nach deiner seligen Mutter bist du der Einzige Erbe. Ob du an Eichgrund Ansprüche machen kannst, siehst du aus No. P. ꝛc. Die lezten Nummern enthalten die Lebensgeschichte deines Grosvaters, in welche die meinige geflochten ist.

Diese wenige Zeilen sind mir sehr schwer geworden: aber ich seze noch Eins hinzu. Ich habe dich, und also auch mich, Voneich genannt; denn daß ich bis ins graue Alter glüklich gewesen bin (auch in den lezten, Leidensvollen, Jahren) und daß ich Gott durch gute Thaten lebenslang zu dienen vermogt habe, das habe ich der frühen Angewöhnung an Armut und Niedrigkeit zu danken. Eben so habe ich denn auch dich gewöhnen wollen; denn vielleicht wirst du so wenig deiner Herkunft gemäs in der Welt auftreten können, als Gott Mir das gut gefunden hat. Gelingt dirs, gros zu werden (wozu ich dir den Weg durch Kriegsdienste

vor-

vorschlage, da ich für die Erweise deines guten Adels von allen Seiten gesorgt habe) so wird dirs sehr zustatten kommen, daß du muthmaßlich des Colonisten Voneich armer Sohn, wirklich aber Armenschüler warst.

Ich will nur die Feder hinlegen; denn dir zu sagen was ich für dich empfinde, das vermag ich nicht mehr. Ich weis auch daß du das mit starker Rührung während dem Lesen des Tagbuchs fühlen wirst, welches ich seit dem Anfange deines dritten Jahrs gehalten habe. Gott segne dich.

Ich hatte dies vorgestern gesiegelt: aber ich öffne es, um dir zu sagen, daß du ohn Entschuldigung seyn würdst wenn du den Ruf vorzüglich gut zu seyn, verschmähn woltst, welcher unter so offenbar göttlichen Verhängnissen an Dich ergangen ist. Vergis nie was ich so oft dir sagte: Unser Leben ist Das, was dem Baum die Zeit ist, wo der Saft eintritt. Vom Seyn in dieser Epoche hängts ab, ob, und wie, Blüten und Frucht kommen wer-

werden. Aber ich sezte dann immer das hinzu, was ich zu lebenswieriger Erinnerung auch hier dir sage: die Art liegt dem Baum an der Wurzel ꝛc.

Ende des dritten und lezten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hermes, Johann Timotheus,

Für Töchter edler Herkunft Eine Geschichte

Bd.: 3

Carlsruhe (1789)

P.o.germ. 1208-91
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117769-4
VD18 90430174